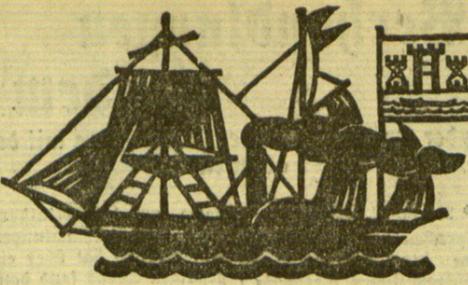


Wochentäglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Druckanstalt: Dampfbootverlag



Anzeigen sollen für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 51 Memel, Sonntag, den 1. März 1931 83. Jahrgang

Washingtons ausweichende Antwort

Deutsche Befürchtungen — Drittlich begegnet Claudel — „Jedenfalls kommt eine Mitwirkung Amerikas zugunsten Deutschlands nicht in Frage“

(Von unserer Berliner Redaktion) P. R. Berlin, 28. Februar. Der deutsche Botschafter in Washington, von Drittlich, hat gestern dem amerikanischen Staatssekretär Stimson einen Besuch gemacht...

zösischer Politiker angesichts des vorliegenden Dokumentenmaterials und der zahlreichen Memoiren und wissenschaftlichen Werke zur Kriegsschuldfrage es noch heute wagen könne...

Kritik nur von rechts

* Paris, 28. Februar. Die Morgenpresse veröffentlicht einen Auszug aus einem Aufruf der deutschen Interlektuellen und zwar der größte Teil der Blätter ohne Kommentar...

Der erste Teil des Agrarprogramms vor dem Reichsrat

* Berlin, 28. Februar. Als erster Teil des Agrarprogramms der Reichsregierung ist gestern nunmehr der Gesetzentwurf über Sollergänzungen endgültig formuliert und dem Reichsrat zugeleitet worden...

Neue Verfassung für Rumänien?

* Bukarest, 28. Februar. In einer Rede im Senat kündigte gestern der rumänische Außenminister eine Aenderung der rumänischen Verfassung an...

Zum Volkstrauertag am 1. März

Alljährlich am Sonntag Reminiszere gedenkt das deutsche Volk der Toten, die es im Weltkriege verlor. Von Jahr zu Jahr wächst dieser Tag mehr in seine Bestimmung hinein...

Heute: Wilkins über seine U-Boot-Fahrt zum Nordpol. Dritter Originalbericht

mahnen, daß sie nicht einen Augenblick der Toten vergessen. Noch hat Deutschland kein Ehrenmal, keinen Ehrenhain, kein sichtbares Symbol...

Menschewisten - Prozeß in Moskau

Verschönerung zur Wiederaufrichtung kapitalistischer Verhältnisse — Anschuldigungen gegen die Sozialdemokratische Partei Deutschlands

* Moskau, 28. Februar. Generalstaatsanwalt Rylenko hat in einer Anklageschrift, die 110 Seiten umfaßt, 14 Personen, die „menschewistische Interventionisten“ genannt werden...

graphen-Agentur der Sowjetunion meldet, Freitag begonnen. Anwesend sind 1339 Delegierte der verschiedenen Ortschaften der R. S. F. S. R.

„Keine Unterstützung durch gegenseitige Handelsbeziehungen“

Kanadas Kampfanlage gegen den Kommunismus

* Ottawa, 28. Februar. (Reuter.) Zu dem Einfuhrverbot für gewisse russische Waren nach Kanada veröffentlicht der kanadische Finanzminister Ryan am eine Erklärung...

Diesem Prozeß gegen die Menschewisten dürfte eine ähnliche Bedeutung beigemessen werden, wie der bisherigen großen politischen Prozessen...

1339 Delegierte auf dem 15. Allrussischen Sowjetkongreß

* Moskau, 28. Februar. Die Tagung des 15. Allrussischen Sowjetkongresses hat, wie die Tele-

Der Reuter-Korrespondent bemerkt hierzu, daß es offensichtlich sei, daß Kanada sich bei dieser praktischen Maßnahme die Unterstützung durch die Vereinigten Staaten gesichert hat...

Atempause in Neu-Delhi

Meinungsverschiedenheiten zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien

* Neu-Delhi, 28. Februar. Im weiteren Verlaufe der Besprechungen zwischen dem Vizekönig von Indien, Lord Irving, und dem Mahatma Gandhi, die so vielversprechend begonnen haben...

einige Tage in Neu-Delhi ausruhen und dann mit dem Vollzugsausschuß des Nationalkongresses zusammentreffen.

Das große „Wenn“ der Abrüstung

* Genf, 28. Februar. Das Komitee der Rüstungsfachverständigen, die der vorbereitende Abrüstungsausschuß ermächtigt hat, die von dem Ausschuss angenommene Methode der indirekten Rüstungsbeschränkung durch Begrenzung bzw. Herabsetzung der Heeresausgaben auf ihre praktische Anwendbarkeit zu prüfen...

Man wird jedoch gut tun, den offensichtlichen Druck, den man von verschiedenen Seiten auf Deutschland ausüben trachtet, nicht sehr tragisch zu nehmen. Dieser Druck ist die logische Folge der deutschen Forderung einer Revision des Young-Planes und einer Parität in der Landabrüstung...

Marz gegen Maginot

* Berlin, 28. Februar. In der „Gesellschaft für Erforschung der Kriegssursachen“ hat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers a. D. Dr. Marx eine Aussprache über die bekannten hart umstrittenen Memoiren des Fürsten Bülow stattgefunden...

Auslandsgemeinde entschlossen, die Patenschaft über den deutschen Kriegsgefangenenfriedhof bei Sonar bei Versailles zu übernehmen. Auch andere Gemeinden nahmen an der Pflege der deutschen Kriegsgräberstätten tätigen Anteil; so sorgt der deutsche Bund für Südwestafrika für die im schwarzen Erdteil verstreut liegenden Gräber. Die deutschen Gemeinden in Jerusalem sammelten die notwendigen Mittel zum Ausbau des deutschen Soldatenfriedhofs auf dem Zionberge, der am Volkstrauertag 1930 seiner Bestimmung übergeben wurde.

Das Erlebnis, durch das unsere Toten die Idee des Opfers zur Wirklichkeit umschufen, war etwas Großes! Sie waren nicht alle von Natur Helden, die hinausjagen, das Vaterland zu schützen, und nicht alle besaßen jener Idealismus, der die Erdenknechte der grauen Wirklichkeit restlos überwindet. Ihnen allen pochte im Augenblick der Gefahr das Herz an die Rippen, und sie fühlten, ob alt, ob jung, das „Grünen im Herzen“. Sie waren Menschen, in denen der Wille zum Leben brannte und sich gegen die Vernichtung aufbäumte. Und auch die Begeisterung hielt nicht immer stand in der Schule des Leidens, die der Krieg ist. „Die ungeduldige Erwartung auf den Kampf“, schreibt ein Student, „kann man wohl von niemand mehr verlangen, der das Schützengrabensdasein kennt und am eigenen Leibe den vollen Ernst gespürt hat.“ Und dennoch wurden sie Helden, nicht durch Begeisterung, sondern durch die Pflicht. Die „männliche Scham“, die sie das Alzumenfische, das in jedem irgendwie lebt, überwinden ließ, die schlichte Selbstverständlichkeit des Gehorchens und Handelns gerade machten unsere Gefallenen zu Helden. Diese Auffassung der Pflicht als einer männlichen Notwendigkeit, die zum Ehrgefühl emporwuchs, erhob den Krieg zur Feuerprobe der sittlichen Persönlichkeit. Sie war das Geheimnis der deutschen Erfolge durch vier unendlich schwere Jahre, und der Niedergang dieser Bestimmung bedeutete den Anfang des bitteren Endes. Darum sind unsere toten Brüder Helden. Denn der Heldentod“, sagt Perikles, „entfesselt den Wert eines Menschen, soweit er ihn nicht nur besetzt. Denn auch den schuldbeladenen Mann adelt der Tod vor dem Feinde.“

Und auch den bänglichen oder höhnischen Fragen „Warum all die Opfer? Sind diese blühenden Menschenleben nicht nutzlos vergeudet worden?“ wird die Antwort durch folgende Worte des griechischen Staatsmannes: „Keiner von unseren Toten hat sich durch den Instinkt zum Leben oder gar durch Aussicht auf Reichtum verleiten lassen, der Gefahr aus dem Wege zu gehen. Sie stellten es für ehrenvoller, bei unertlicher Gegenwehr den Tod zu erleiden, als durch verzagtes Zurückweichen ihr Leben zu retten. So haben sie jeden schimpflichen Gedanken verbannt und sind im Augenblick der Entscheidung auf dem Gipfel der Hoffnung, nicht dem der Furcht, vom Leben geschieden.“

Tausende und Abertausende unserer Brüder haben so gedacht und gehandelt. So schrieb einer der genialsten Jünglinge des Feldheeres, der frühvollendete Sohn der Sozialistin Lily Braun: „Hier handelt es sich um weit mehr als um das Wohl und Wehe vieler einzelner Menschen; es handelt sich hier um die Existenz, die Freiheit und Größe vom Westen, was wir haben, unseres Vaterlandes, aus dem uns alles quillt und dem wir alles verdanken.“

Frei und klar wollen wir, die wir innerlich mit unseren toten Kameraden verbunden sind, uns den Worten des großen Atheners hingeben: „Ihnen lebt nach und schenkt keine Gefahr in der Gewissheit, daß Freiheit die wahre Glückseligkeit und Unerfrockenheit die wahre Freiheit ausmacht. Voll von Widerwärtigkeiten und Mühen ist ja das Leben der Menschen, und glücklich sind diese, denen ein eben so selbiger Tod zuteil wurde, als ihr Leben glücklich war.“

* Berlin, 28. Februar. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Fortmann ist zum Gesandten in Lissabon, der Vortragende Legationsrat Freiherr in Brüssel, Fortmann, ist zum Gesandten in Luxemburg und der Konsul in Beirut, Dr. Swörbel, zum Gesandten in Kabul ernannt worden.

Römische Verhandlungen vor dem Abschluß

Henderson und Alexander wollen Sonnabend nachmittag mit dem Pariser Zugzug abreisen

* Rom, 28. Februar.

Die römischen Blätter sprechen von einer bemerkenswerten Annäherung der beiderseitigen Auffassungen, der italienisch-englischen Verhandlungen, die gestern mit einer langen Besprechung zwischen dem englischen Außenminister Henderson und Mussolini abschlossen. Nach den Blättermeldungen haben die Verhandlungen einen günstigen Verlauf genommen und man darf annehmen, daß sie in eine Phase eingetreten seien, die eine Hoffnung auf die Lösung zulassen. Die Hoffnungen seien berechtigt und die heutigen Besprechungen werden noch weitere Fortschritte bringen. „Popolo di Roma“ glaubt, daß die Verhandlungen am heutigen Tage zum Abschluß gelangen und kündigt die anschließende Veröffentlichung einer amtlichen Mitteilung an. Henderson und Alexander, die heute vormittag vom König empfangen werden, verlassen Rom mit ihrer Begleitung voraussichtlich heute nachmittag mit dem Pariser Zugzug.

Frühstück in der Villa d'Este, Diner im Quirinal

* Rom, 28. Februar.

Wie die „Agenzia Stefani“ über den Schluß des zweiten Tages der Notenbesprechungen mitteilt, haben gestern die englischen und italienischen Sachverständigen nach einem von Grandi gegebenen Frühstück in der Villa d'Este in Tivoli um 16 Uhr ihre Arbeiten fortgesetzt. Um 18 Uhr begaben sich die italienischen Minister nach dem Palazzo Venezia, um den Ministerpräsidenten Mussolini über die Verhandlungen zu unterrichten. Die Unterredung hat über eine Stunde gedauert. Am gestrigen Abend fand ein Dinner in der englischen Botschaft beim Quirinal statt, in dessen Verlauf Mussolini eine längere Unterredung mit dem englischen Staatssekretär Henderson hatte.

Der König wird heute Henderson und Lord Alexander in Audienz empfangen.

Eine Viertelstunde beim König

* Rom, 28. Februar. Der König von Italien empfing heute vormittag den britischen Staatssekretär des Auswärtigen, Henderson, und den englischen Admiral Alexander in Audienz, die eine Viertelstunde dauerte.

„Nur“ 20000 Tonnen Differenz

* Paris, 28. Februar. Ein französisches Blatt glaubt über die italienisch-englischen Flottenverhandlungen melden zu können, daß nur wenige Einzelfragen noch zu lösen seien und daß wahrscheinlich heute eine Einigung erzielt werden wird. Die kritischen Punkte beziehen sich nach den Angaben dieses Blattes auf das Stärkeverhältnis zwischen der französischen und der italienischen Flotte und auch auf die Unterseeboote. Italien verlange, daß Frankreich seine Unterseebootsflotte um insgesamt 20000 Tonnen vermindere (!)

„König Alkohol“ schwer angeschlagen...

Die bisher umfangreichste Schmugglerorganisation aufgedeckt — Milliardenverdienste der amerikanischen Unterwelt

* New York, 27. Februar.

Die Stadt steht unter dem Eindruck einer ihrer größten Sensationen. Amtlich wird mitgeteilt, daß es den Behörden gelungen ist, die bisher umfangreichste Organisation für den Vertrieb geschmuggelten Alkohols seit Verheben der Prohibition aufgedeckt. Die verschobenen Mengen Alkohol sind gewaltig.

Rund 1000 Ärzte und 500 Apotheker sind in die Affäre verwickelt.

Das Einkommen, das die Beteiligten aus der Organisation gehabt haben, wird auf über 20 Millionen Dollars geschätzt. Die Polizei veranstaltet große Razzien. Bis jetzt wurden 24 Verbindungsleute verhaftet. Unter ihnen befindet sich auch eine „Größe“ des Schmuggels, namens Morris Sweetser. Sweetser war, bevor er sich selbständig machte, Stellvertreter des „Königs“ der Schmuggler, Mannie Kehler, gegen den die Regierung für seinen Profit aus dem Alkoholschmuggel eine Einziehung zur Einkommensteuer in Höhe von 7,5 Millionen Dollars durchsetzte. Fünfhundert von Ärzten ausgestellte Blankorezepte für den Bezug von Alkohol wurden allein im Stadtteil Bronx vorgefunden.

Im ganzen sind während der letzten zwölf Monate 1,2 Millionen derartige Alkoholrezepte, für die mindestens je ein Dollar entfällt wurde, ausgefertigt worden.

Unter dem Einfluß dieser Sensationsmeldungen hat eine Rede, die der bekannte Richmonder Anwalt Henry Anderson vor der Merchants Association gehalten hat, einen ganz außerordentlich eindringlichen Nachhall in der amerikanischen Öffentlichkeit gefunden. Anderson, der wiederholt von ungewöhnlichem Beifall unterbrochen wurde, erklärte:

Die Prohibition sei ein völliger Fehlschlag und zugleich eine soziale Gefahr für die Vereinigten Staaten. Der größtenteils von krimi-

nellen Elementen betriebene Schleichhandel mit Spirituosen liefere der Verbrecherwelt jährlich 2½ Milliarden Dollars. Die dadurch von den kriminellen Elementen erworbenen Millionenvermögen würden zu weiteren ungeheuerlichen Unternehmungen großen Stils verwendet, wie zum Beispiel mit Razzien, zum Mädchenhandel, zu geschäftlichen Erpressungen und politischer Korruption aller Art.

Gleichzeitig nehme die Trunksucht, namentlich unter der Jugend, zu.

Die Prohibition, die ohnehin nur als ein Experiment gedacht gewesen wäre, erweise sich als un-durchführbar. Es müßten daher neue Wege zur Kontrolle des Alkoholkonsums gefunden werden.

Berliner Kassenboten niedergeschlagen, 10000 Mark geraubt

* Berlin, 28. Februar.

Der Kassenbote Otto Schulze, der heute vormittag von der Reichsbank einen größeren Geldbetrag abgehoben hatte, wurde im Star des Bankhauses, in dem er beschäftigt ist, plötzlich von drei Männern überfallen. Einer der Täter schlug ihn mit einer mit Noppen umgewickelten Eisenkette über den Kopf, der zweite bedrohte ihn mit einer Pistole und der dritte entriß dem halbbetäubten Mann die Aktentasche, die 10000 Mark enthielt.

Auf ihrer Flucht, schloßen die Täter die Tür zu den Bankräumen ab, sobald ihnen zunächst niemand folgen konnte. Die Räuber entkamen in einer Autobroschüre, die mit laufendem Motor auf sie wartete. Schulze hat eine schwere Gehirnerschütterung durch die Schläge mit der Eisenkette davongetragen und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Eine polnische Falschmeldung

ss. Kanas, 28. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) „Ela“ zufolge hat geteilt die polnische Radio-Agentur eine Meldung verbreitet, daß im Konzentrationslager in Wornow die Bibliothek der polnischen Bildungsgesellschaft in Litauen „Pochodnja“, Jonas Normakis Selbstmord begangen habe. Nach der polnischen Meldung soll Normakis deshalb nach Wornow verschickt worden sein, weil er polnische Bücher in der Bibliothek gesammelt habe. Er soll in Wornow angeblich an Typhus erkrankt sein und wegen schlechter Behandlung Selbstmord begangen haben. Nach Informationen von ausländischer Seite und nach Erklärungen der Bildungsgesellschaft „Pochodnja“ selbst stellt die „Ela“ fest, daß diese Meldung von Anfang bis Ende aus den Fingern gelogen ist.

Litauischer Besuch in Riga

ss. Kanas, 28. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Direktor des Bürgerbürodepartements, Dr. Kovakas, und der Leiter der Kriminalpolizei, Statkus, weilten dieser Tage in Riga, um mit den entsprechenden Behörden Lettlands Besprechungen über solche Fragen abzuhalten, die mit der Durchführung der vor kurzem abgeschlossenen litauisch-lettlandischen Verträge im Zusammenhang stehen.

Handelsnachrichten

Berliner Effektenkurse (Wochenübersicht ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte	26. 2. 31	19. 2. 31
Deutsche Anleihe, Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	58,50	58,75
Deutsche Anleihe, Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	5,80	5,50
8% Ostr. Landsh. G. Pfandbriefe	95,00	95,50
7% Ostr. Landsh. G. Pfandbriefe	83,25	83,00
5% Ostr. Landsh. Abfindungspandbriefe	80,80	79,25
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	106,75	108,25
Darmstädter u. Nationalbank	184,00	185,00
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	105,50	105,50
Reichsbank	105,00	106,00
Verkehrsaktien	251,00	245,00
Hapag	62,50	64,50
Norddeutscher Lloyd	64,75	67,625
Industrieaktien		
A. E. G.	101,00	102 1/2
Aschaffenburg. Zellstoff	70,00	—
Bayerische Motorenwerke	85,50	71,75
Bombard	61,75	64, —
Berliner Holzkontor	25,75	27,75
Brüning & Sohn	17,50	17,50
Continental Gummi	111, —	112,00
Daimler Benz	23,00	24,50
Harpener Bergbau	71,00	71,75
Hoersch	63,50	64,00
I. G. Farben	135 1/2	138,50
Ilse Bergbau	168,00	167,00
Königsberger Lagerhaus	110,00	102,50
Lamsyer & Co.	123,00	122,00
Lindström	375,00	405,00
Orenstein & Koppel	46,25	47,75
Otavi	34,875	35,00
Phönix Bergbau	54,75	55,25
Prang Dampfmaschinen	35,00	37,00
Rückfort	51,25	51,25
Sarotti	87,00	90,00
Schultheiß Patzenhofer	169,25	170, —
Siemens & Halske	179,75	178 1/2
Steinfurth Waggon	—	—
Stettiner Portland Zement	45,00	44,00
Stöhr Kammgarn	70,50	71,25
Union Chemische Produkte	60,00	60,25
Vereinigte Glanzstoff	89,75	90,00
Vereinigte Stahlwerke	57,625	57,25
Wanderer Werke	40,00	39,75
Zellstoff Waldhof	95,75	96,00
Zellstoff-Versin	41,00	43,00
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	880,00	885,00
Allianz Le. est.	161,00	155,00
Magdeburger Feuer	380,00	383,00

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 28. Februar.

Im Anschluß an New York schien die Tendenz im heutigen Vormittagsverkehr zur Schwäche neigen zu wollen. Aber schon die ersten offiziellen Notierungen zeigten bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit, da seitens des Auslands und auch von der Kundschaft her Kaufinteresse vorlag. Die in den letzten Tagen

„So deutsch wie der Dom ist kein anderes Gebäude in Riga“

Die wechselvolle Geschichte eines alten deutschen Kulturdenkmals

Von Percy Meyer, Riga

Die gesamte reichs- und auslanddeutsche Presse, und nicht nur diese allein, hat in den letzten Tagen berichten müssen, daß der nimmererfahrene lettische Nationalismus abermals seine begehrliche Hand ausstrecken beginnt nach einem der ältesten und erhabensten Kulturdenkmäler Rigas und wie das Deutschland dieser alten Häuserstadt sich gegen unbedeutendes Verlangen und unhaltbare Behauptungen wehrt. Nach der vor bald einem Jahrzehnt im Zusammenhang mit dem Konkordat zwischen Lettland und dem Vatikan katholisch gewordenen Jakobikirche droht nun beim Dom die Enteignung, seine gewalttätige Überleitung aus angestammtem 725-jährigen deutschen in lettischen Besitz. In den alten Chroniken wurde der Dom, die damalige Marienkirche, im Jahre 1206 zuerst erwähnt. Wechseltell ist das Schicksal des Gotteshauses in den darauffolgenden mehr als sieben Jahrhunderten. Die Kirche entstand, zunächst aus kleinen Anfängen, fast unmittelbar in dem Augenblick, als die ersten Dänen hier am Dünauer Fuß gefaßt hatten, sei es auch nur zu vorübergehendem Aufenthalt im Dienste der Mutter Gottes und des — Handels, Kreuz, Schwert und Warentausch hingen damals untrennbar zusammen auch in neugegründeten Marienland, dessen Symbol und geistiges Zentrum die Marienkirche im Kern der jungen Siedlung bildete.

Eine Feuersbrunst legte 1215 die Götterkirche, von der sonst keine genaueren Angaben überliefert sind, in Schutz und Asche. Aber sofort begann der Neuaufbau, diesmal in Stein. Mehr Jahre dauerten die Arbeiten unter der tätigen Aufsicht des Stadtgründers Bischof Albert, an dem heute noch im idyllischen

Domgarten ein Denkmal erinnert. Bewegt wie die Geschichte Alt-Lettlands war auch die der ersten Rigaischen Kirche. Mitte des 16. Jahrhunderts wurde sie abermals von einem Brandschaden betroffen, während der späteren Veränderungen Rigas wurde sie heimgesucht, unter leberschmerzhaften Umständen hatte sie zu leiden, als sie Niederlage für Getreide und andere Waren hat sie vorübergehend erhalten müssen. Kirche und Friedhof hingen in alter Zeit auch hier eng zusammen. Unter den Mauern des Doms ruhen Bischöfe, Landesherren, Ritter, Bürgermeister, Ratsherren, Großaufseher und andere mehr oder weniger prominente Bürger der alten deutschen Stadt. Das große Kirchengelände ist zugleich Museum mit zahlreichen lateinischen und deutschen Inschriften, mit Wappen und Inschriften, die an verflungene Zeiten und entwürdigte Geschlechter gemahnen. Eine eigenartige Weihestimmung umgibt den Besucher des Doms in seinen Fests, auch im heißen Hochsommer, kühlen Räumen unter den hohen hohen Hallen, die einen erhabenen Ruhepunkt bilden, mitten im Arm der Großstadt. Das mächtige Gebäude hat sich im Laufe der Jahrhunderte ziemlich tief gesenkt, ist gleichsam mit dem Boden, auf dem es steht, verwachsen mit derselben Erde, die den Stand von Tausenden in sich aufgenommen hat. Man kann wohl sagen, so deutsch wie der Dom in kein anderes Gebäude in Riga. Und nun giert die Begehrlichkeit anderer, die doch wahrlich schon übergenug altdenkmaligen Besitz an sich gerissen haben, nach einem der wenigen Objekte, die noch in deutscher Hand sind.

An den Dom zu Riga knüpft sich eine reiche geistige Ueberlieferung. Noch in katholischer Zeit lebten hier die Scholastiker. Nach der Re-

formation entstand die Domschule, die das deutsch-baltische Bildungswesen einleitete. Schon 1631 war dem Dom ein akademisches Gymnasium angegliedert mit Professoren für Theologie, Philosophie, Jurisprudenz. Hier wirkte auch Johann Gottfried Herder Mitte des 18. Jahrhunderts, als Kirche und Umgebung noch einen ganz mittelalterlichen Eindruck machten, Stadt und Provinz im tiefsten Frieden lagen und niemand den späteren Verlauf der Dinge voraussehen konnte. Erst ein Jahrhundert darauf, mit dem schon neuzeitlicher gewordenen häßlichen Raum- und Kunstempfinden, erkannte man wie lästig und unschön die winzigen Holzhäuser waren, die am Dom klebten. Auch dieses Stück Alt-Riga mit seiner, trotz allem, eigenartigen Romantik mußte sich die Modernisierung gefallen lassen. Die Straßen erweiterten sich und es entstand der heutige Domplatz, in den Herderplatz übergehend. Die Hagane triumphierte. Dort aber, wo die nackten Dommauern summe Anklage gegen den Abbruch der anliegenden Gebäude erhoben, begann der architektonische Wiederaufbau, um den sich besonders Wilhelm Neumann verdient gemacht hat. Er hat in Wahrheit diese bemerkenswerten und rechtlich historische Reliquie in neuer Schönheit wiederhergestellt, ohne den ursprünglichen Baustil in den Hintergrund zu drängen. Diese Arbeiten dauerten dreißig Jahre lang, zogen sich bis Anfang unseres Jahrhunderts hin und entwickelten sich auch unter den Augen junger Menschenmenschen, die heute in den besten, teils schon in reiferen Jahren sind. Wir streifen durch die dächer Katakomben des Doms, tauchen an einer Straße unter, um an einer anderen herauszukommen, verfolgt man mit neugierigen — manche mit brennenden — Blicken die Umgestaltung, schwebend die, offen sei es zugegeben, nach Totenschädeln. Die Gedulde lagen zeitweilig offen zutage. Künftige Mediziner schleppten sie mit heiligem Eifer nach Hause, übermüdete Jungen trieben ihr frivolstes Spiel damit!

Auf dem Platz seitlich vom Dom gab es noch jahrelang Weichnähig- und Johanna-Markt. Rasmann würde man in We-

und Süddeutschland lagen. Herrlichkeiten offenbarten sich hier dem damals noch zahlreichen Jung-Riga. Simple Spielhaken, zu Hause ein überwindener Standpunkt, boten sich auf dem Markt scheinbar in ganz anderer Form. Es roch schon nach Lack, alles war bunt und gleißend, und die Marktstrolächerer mündeten vorzüglich. Besonders das zähe, prächtig dehnbare Jungferntleder entwürdigte Angedenken. Der erhabene Dom blühte von oben gültig auf das seltsame Kinderreiben herab. Bald reichte sich Jahr an Jahr und der Nimbus des Domplatzes begann zu entschwinden. So es kamen Jahre des geschichtlichen Sturmes und der Umwälzungen. Nun ist alles ganz anders geworden. Bloß der Dom nicht. Er steht auch heute, erhaben über menschliche Gier und Kleinigkeit, stolz und schön da als ein Wahrzeichen einer alten Zeit und hohen Kultur. Noch vieles wird er überleben und der Regendenkranz, der um ihn webt, wird üppiger werden. Auch an grotesken Blüten fehlt es nicht in diesem Raum. So erschien vor bald einem Jahrzehnt ein funderbarer lettischer Jüngling auf dem Platz und vermeldete mit stotternder Stimme, sein Oheim habe gestern abend auf dem Sterbebett ein überaus wichtiges Geheimnis preisgegeben: im Domgarten, nahe dem Kreuzgange, ruhe ein kostbarer Ritterstab. Man möge graben. Und man grub. Einen Tag, zwei Tage, drei Tage. Bald war eine ganze Kompanie Pioniere beschäftigt. Schwarzer, flebriger, nach Moder und Faulnis riechender Humus häufte sich zu hohen Hügel. In der tiefen Grube, fast unter Tageslicht, schafften die hieberten Soldaten. Den stand der hysterisch gewordene Student und feuerte die Mannschaft mit heiserer Stimme zu weiteren Werten an. Aber aus dem Dunkel der Mutter Erde grüßte es schon, sofern nicht lastige Wäse nach oben gerufen wurden. Am vierten Tage wurde mit der Komödie Schluß gemacht, nachdem auch schon lettische Zeitungen behauptet hatten, daß sogar die Pferde auf dem Domplatz — nicht wiederben, netn, lachten... Der Witz des Nationalismus hat inzwischen einen Gärungsprozess durchgemacht. Aber ist er ausgerollt? Wein kann auch in Essig umschlagen.

Wirtschaftsberichte der Großbanken
 wirkten sich aus und regten ebenso wie das neue Projekt der Sofina-Geturrell an. Die Spekulation sah sich zu Wochenschlußdeckungen genötigt. Man wollte Kaufoperationen von Kallwerten und Elektrowerten beobachten und wies darauf hin, daß für letztere Chancen beständen. Auch von den heutigen Ausführungen Dr. Stegerwalds, der vor dem Arbeitsausschuß zu den Problemen der Arbeitslosigkeit, des Schlichtungswesens usw. sprach, ging eine gewisse Anregung aus. Die ersten Kurse zeigten bereits überwiegend zwei Prozentige Besserungen, bei Geturrell, Siemens und Farben gingen die Gewinne sogar noch darüber hinaus und nur Schubert und Salzer lagen etwas stärker gedrückt. Im allgemeinen war die Umsatzaktivität gering und beschränkte sich auf Deckungen. Erst im Verlaufe wurde das Geschäft lebhafter, da Kaufaufträge von außen her auftraten. Im Vordergrund standen weiter Elektropapiere, da das 600 Millionen-Angebot an die Stadt Berlin besonders stimmulierte. Aber auch in Kunstseidenwerten und Salzdetfurth wurden anscheinend Deckungen vorgenommen, auch hier traten mehrprozentige Erholungen ein. Montano, die tagelang vernachlässigt waren, zeichneten sich im Verlaufe durch Festigkeit aus. Ausländer und Anleihen behauptet, Devisen ruhig, Reichsschuldbuchforderungen fester. Geld über Ultimo stellte sich heute auf 7-9 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Königsberger Produktenbericht
 * Königsberg, 28. Februar.
 Die heutigen Zufuhren betragen 76 inländische Waggons, davon 10 Weizen, 45 Roggen, 8 Gerste, 8 Hafer, 1 Erbsen, 1 Wicken, 3 Gemenge und zwei ausländische Waggons, davon 1 Wicken und 1 Leinsaat. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 20, unter Durchschnitt 730 Gramm 28,40, Tendenz: ruhig. Roggen 702,5 Gramm 17,25, unter Durchschnitt 626 Gramm 15,25, Gerste 19,60-19,80-20,
Berliner Butter
 Berlin, den 28. Februar (Tel.)
 Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,42
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,34
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1,20
 abfallende ... Pfd. 1,20
 Tendenz: ruhig.

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 28. Februar
 6 Uhr: - 15. 8 Uhr: - 13. 10 Uhr: + 0,0
 12 Uhr: - 0,3.
Wettervoraussage für Sonntag, den 1. März
 Aufrischende Winde, zunächst aus südlichen Richtungen, meist bedeckt, Niederschläge, zeitweise in Regen übergehend.
Übersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 28. Februar.
 Randwirbel 738 Holland ostwärts vordringend.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressat an
99	27	Holland S.D. (Binow)	Olofsholm	Kalksteine	A. H. Schwedersky Nachf.
100		Theresia S.D. (Müller)	Windau	Durchgangsgut	U. B. G.

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
98	27	Vistula M.S. (Pape)	Kopenhagen	Passagiere	Ed. Krause

Pegelstand: 0,30. - Wind: Süd S. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Lichtspiele

Apollo
 Sonntag 2 1/2, 5 1/4, 8 1/4 Uhr
 Montag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Liebeswalzer
 Die wundervolle Ufa-Tonfilm-Operette mit **Lillian Harvey, Willy Fritsch**

Im tönenden Beiprogramm
Die Prinzessin und der Floh
 16 gut und bleib schlank

Kammer
 Sonntag 2 1/4, 5 u. 8 Uhr
 Ermäßigte Preise Lit 1,25 - Lit 2,75
 Stummes Programm
Delikatessen
 Harry Liedtke
 Ernst Verbeke
 Georgina Lind
Die Schuld des Tom Carrigan
 Tom Tyler
 Franki Darro

Tönende Wochenschau / Wochenschau

Eröffne
 am Montag, dem 2. März 1931 das Restaurant

„Zum guten Tropfen“

und bitte das geehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, allen Wünschen meiner Gäste gerecht zu werden, ebenso werde ich für reelle und saubere Bedienung sorgen.

Verlängerte Polizeistunde
 Kochschichtvoll

Otto Kauch
 Telefon Nr. 962

Öffentlicher Vortrag!
 im Schützenhaus, oberer Saal, Sonntag, den 1. März, 5 Uhr nachmittags.
 Thema:
„Das Problem der Erziehung?“
 (im Heim, im Beruf, Selbsterziehung der Eltern, die Leitung und Begleitung der Jugend, die rechte Einstellung zum Sport, Tanz, Alkohol, Kino u. a.)
 Freier Eintritt. Gelangensbarbeitungen
 Referent Prediger **K. Hilweg**
Wichtig für Eltern und Jugend!

Zu dem am 7. März 1931 abends 8 Uhr im Café Sommer stattfindenden

10jähr. Stiftungsfest
 des **Memeler Laubenzuchtvereins**
 laden wir unsere Mitglieder und Angehörige sowie Freunde des Vereins ergebenst ein.
 Eintritt Mitglieder 1 Lit
 Nichtmitglieder 2 Lit
 Der Vorstand.

Schreibmaschine
 System Rosa
 gibt preisw. ab 6412
 S. Israel
 Ribbenstraße 6.
 Tel. 1194.

Achtung!
 Gute Brotkette!
 Eine gut eingeführte Gastwirtschaft im Archibot von sofort zu verpachten. Angeb. unt. 4383 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 6505

Kammer-Lichtspiele

Auf vielfachen Wunsch unserer Besucher bringen wir **Montag und folgende Tage** 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr **ausnahmsweise** zu ermäßigten Preisen: II Platz Lit 1,35, I. Platz Lit 1,50 Sperrsitz und Balkon Lit 2,25, Loge Lit 2,75

Den großen Ufa-Tonfilm
Das Flötenkonzert von Sanssouci
 mit **Otto Gebühr, Renate Müller**
 Tönendes Beiprogramm / Wochenschau
 Zu den Vorstellungen um 5 1/4 Uhr haben **Kinder und Jugendliche zum Einheitspreise von Lit 1.- Zutritt auf allen Plätzen**

8 billige Strumpflage

Serie I Reinwollenen Unterziehhstrumpf 1⁹⁵

Serie II Seidenflor 2²⁵

Serie III Prima Waschseide, deutsch. Fabrikat 6²⁵

M. Elbaum Nachf.
 Inh. Paul Cohn

Aufsehen-erregend billiger Strumpfwaren-Verkauf

Es handelt sich nur um unsere guten und hochwertigen fehlerfreien Qualitätswaren

Mako , auch Baumwollflor bunt meliert, Doppelsohle und Hochferse, in vielen Farb. Paar	2²⁵	Baumwollflor kräftig, Doppelsohle u. Hochferse in grosser Farbauswahl Paar	3³⁰
Mako-Steamed Doppelsohle-Hochferse in den neuen Modifarben . . . Paar	3⁹⁰	Edel-Mako echt ägyptisch Doppelsohle, verstärkte Ferse sehr elegant und vornehm Paar	5²⁵
Seidenflor „Victoria“ Sohle, Ferse, Spitze verstärkt nur schwarz Paar	2⁵⁰	Seidenflor „Spezial-Qualität“ mit doppelt- u. 4 facher Sohle in schwarz und farbig . Paar	4⁵⁰
Prima Seidenflor extra verstärkt, Sohle 4 fach Bestes Fabrikat Paar	5⁻	„Triplex“ 6 fach Der Gipfel der Strumpftechnik in viel. Farb. „Reklamepreis“ Paar	7²⁵
Reine Wolle farbig mit Hochferse und verstärkter Spitze Paar	4⁵⁰	Prima Reine Wolle mit Doppelsohle u. Hochferse feinfädig in Modifarben Paar	6⁷⁵
Garantiert Reine Wolle Ferse, Sohle, Spitze 3 fach schwarz und farbig . . . Paar	8⁵⁰	Wolle mit Flor plattiert Doppelsohle-Hochferse „sehr empfehlenswert“ . Paar	9²⁵
Original „Bemberg“ verstärkte Sohle, Ferse u. Spitze feinmaschig und haltbar Paar	6⁶⁰	Prima Waschseide 1a plattiert, Doppelsohle u. Hochferse, sehr haltbar, vielfarb. Paar	8²⁵
Original „Bemberg-Gold“ Doppelsohle u. Spitzferse in den neuen Modifarben . . . Paar	9⁵⁰	Dauerseide 6 fach plattiert mit 6 fadem Fuss hellfarbig, sehr beliebt Paar	10⁷⁵
HERREN-SOCKEN Mako, Baumwolle, Flor Seidenflor auch mit Kunstseide in grösster Auswahl Paar 4,25, 3,50, 3.-, 2,50	2¹⁰	HERREN-SOCKEN Wollwagone, reine Wolle zum Teil in Kunstseide und Doppelsohle in meliert u. buntgemust. Paar 6,50, 5,75, 4,75, 4,25	3⁷⁵
Kinder-Strümpfe Baumwolle, kräftig, in allen Farben Gr. 1 Paar v. Lit	1³⁵	Kinder-Strümpfe reine Wolle, extra schwer, 3 Kugel-Marko Gr. 1 Paar v. Lit	2⁻

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, den 1. März abds 8 Uhr zu halben Preisen noch einmal werden des großen Erfolges in **Karinas „Madame Sans Gêne“** Lustspiel in vier Akte v. L. Sardou.

Dienstag, den 3. März, abds. 8 Uhr zu halben Preisen zum letzten Male: **„Ein Mann im Wasser“** Lustspiel in drei Akten von Bruno Frank

Donnerstag, d. 5. März, abends 8 Uhr zu halben Preisen die große Berliner Tragödie **„Die Hatten“** fünf Akte v. Gerhart Hauptmann

Sonabend, den 7. März, abends 7 1/2 Uhr, geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 8. März, abds. 8 Uhr (Defendarten h) ben Gütigkeit) zum ersten Male **„Das öffentliche Verneuen“** Schauspiel in 3 Akte von Franz von Sickingen

„Opel“
 Gesundheits-Kinderwagen
 empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei günstigen Zahlungsbedingungen.
 Alleinvertreter:
A. Joneleit
 Friedrich-Wilh.-Strasse 1

Hauschneiderei
 die auch ausbessert, empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erf. a. d. Schalter d. Bl. [6422]

Gahna Rotband
 Pfund 1,70 Stk empfiehlt **A. B. Cohn** Neßgartenstraße 8.
 Ein gut erhaltenes **Blasinstrument** steht billig zum Verkauf [6442] Vorderer Wallstr. 2 b.

Capitol
 Sonntags 2 1/2, 5 1/4 und 8 Uhr Montag 5 1/4 und 8 Uhr
 Erm. Eintrittspr.: Lit 1.-, 1,50 u. 2.-
Phillips Haver u. Victor Varconi in dem Sitten- und Kriminalfilm:
Chicago
 (Die seelenlose Frau)
 10 Akte atemberaubender Spannung
 Der urkomische und beliebte **Charlie Chaplin** in dem äusserst amüsanten Film
„Carmen“
 Kapelle Kraweg

Capitol
 Montag, 3 Uhr nachmittags
Jugendvorstellung
Charlie Chaplin
 in **„Carmen“**
 Dazu **Beiprogramm / Wochenschau**
 Eintritt: Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit

Sonabend, den 7. März 1931 abends 8 Uhr im Schützenbaue

Bunter Abend
 = Seitere Chöre, Singspiel
 = Humoristische Vorträge
 = Glückwünsche, Preisstücken
 u. a. m.
 Wir laden hierzu unsere geehrten Mitglieder nebst Familien ergeb. ein. Gäste, nur durch Mitglieder eingeführt, willkommen.
 Kartenausgabe: Donnerstag, den 5. März, 6-8 Uhr im Schützenbaue.
 Eintritt: Mitglieder und Angehörige 1 Lit, Gäste 3 Lit. An der Abendkasse nach 8 Uhr 1 Lit Aufschlag. 16829
 Der Vorstand

Sprech-An
 Sonntag nachmittags in den zum Strandfest dekorierten Räumen (6161)
Kaffee-Konzert
 Kapelle Grinnus

Café Mokka-Stuben
 Heute Sonntag nachmittags **Tanz-Tee**
 Ab 8 Uhr der beliebte **Gesellschafts-Tanz-Abend**
Jazz-Kapelle
 Verl. Polizeis. unde

Sonntag, den 1. März 1931 nachmittags 4 Uhr

Feierkünde in Strandvilla
 Vortrag: **W. Priess, Memel**
 Liedspiel: **„Winterliche“**
 Ruff, Gesang, Deklamationen
Kaffee-Tafel
 Eintritt: Lit 1.-, Kinder 50 Cent, reservierte Plätze Lit 2.-
 Vorber auf: Willaucht Nachf., Böhrenstraße 9/11
 Veranstalter: Behörde des Cv. Jungmännervereins „St. Johannis“.

Hotel Schmidt, Försterei
 Heute Sonntag [6487]
Konzert und Tanz
 Autobus von 2 Uhr ab ründlich

Rurhaus Försterei
 Heute Sonntag [6445]
große Maskenball-Nachfeier
 Verköstetes Salon-Orchester Autobusverkehr

Hotel Schmidt, Försterei
 Sonabend, den 28. Februar
großes Kappenfest
 Jeder Gast erhält eine Kappe gratis
 Eintritt frei
 Autobus ab 10 Uhr ründlich

Bitte beachten Sie unser Schaufenster „Preiswerte Strümpfe“

F. Lass & Co.
 Gegründet 1858 Ältestes und größtes Haus am Platze

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied in Meran mein über alles geliebter Bräutigam
Kapellmeister
Hans Fromholz
Dieses zeigt in tiefer Trauer an
Gertrud Bobrowski

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser verdienter Organist, Herr
Hans Fromholz
soben in Meran plötzlich verstorben sei.
Acht Jahre hat er das Amt des Organisten an unserer Kirche mit grösster Liebe und Hingebung versehen. Beim Bau der neuen Orgel bestimmend mitwirkend, hat er dieses „sein“ Instrument nicht nur bei den Gottesdiensten, sondern auch in zahlreichen Konzerten und Musikalischen Vespers meisterhaft gespielt. Zu früh nach menschlichem Denken ist er uns genommen.
Er ruhe in Frieden.
Memel, den 27. Februar 1931
Evangelisch-reformiertes Presbyterium

Gestern entschlief sanft nach schwerem, qualvollem Leiden meine liebe Frau, unsere Schwägerin und Tante
Frau Taube Eppel
geb. **Ackermann**
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 11 Uhr, statt.

Billige Spitzen
Tage
Wäsche-Freyer Memel
Alexanderstr. 1, n. Apollo-Lichtsp.

In Meran, wo er gleich uns seit fünf Monaten die Heilung seines schweren Leidens erhoffte, ist gestern Nacht unser verehrter Chorleiter und lieber Freund
Herr Kapellmeister Hans Fromholz
durch den Tod abgerufen worden.
Schmerzlich bewegt, beklagen wir den Verlust unseres treubewährten Führers, der seine hohen musikalischen Fähigkeiten immer freudig, selbst unter vollem Einsatz seiner durch sein Leiden bereits geschwächten Kräfte, in den Dienst unseres Vereins gestellt hat.
Wie er als liebenswerter Mensch und als feinsinniger, in seiner Kunst aufgehender Musiker mit uns und für uns gewirkt, bleibt ihm unvergessen. In Treue und Dankbarkeit wird sein Andenken unter uns fortleben.
Memel, den 27. Februar 1931
Verein der Liederfreunde e. V.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag entriss uns der Tod nach Gottes Ratschluss unsern lieben
Dirigenten, den Organisten und Kapellmeister Hans Fromholz
fern im Süden, wo er Heilung suchte.
Mehr als sechs Jahre hat der zu früh Heimgegangene sein führendes kirchenmusikalisches Können selbstlos und aufopfernd auch in den Dienst unserer Johanniskirche gestellt. Als feinsinniger Interpret und gründlicher Kenner der Schätze unserer grossen Kirchenmusiker, insbesondere Bachs, hat er es verstanden, in unseren Gottesdiensten und zahlreichen, z. T. grössten Kirchenkonzerten der Johanniskirche Werte vermittelnd zu hinterlassen, die unvergessen bleiben werden. Seine grosse musikalische Begabung, sowie sein offenes, liebenswürdiges Wesen schufen ein Band zwischen ihm und seinen Sängern, das persönlichste Freundschaft schuf und den Tod überdauern wird.
Seine uneingeschränkte Liebe zur Kunst, die die ihm niemals Mittel zum Zweck werden durfte, liess diesen noch vor Kurzem so rüstigen Mann zu wenig an eigenes Wohlergehen und Gesundheit denken.
Der Kirchenkonzertchor der St. Johanniskirche
Der Vorsitzende: Pfarrer v. Sass

Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Heinrich Licht
im 92. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Gustav Steschulat.
Memel, den 28. Februar 1931.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 3. März, 4 Uhr nachm., von der Friedhofshalle des Vittener Kirchhofs aus statt.

Herta Schulz Adolf Bertulat
Verlobte
Culm. Wiedutaten Augsgraben
im Februar 1931

Ihre Vermählung geben bekannt
Johann Jurawitz und Frau
Anna, geb. Ziepa
Memel, den 27. Februar 1931
Danke gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Königswäldchen
Heute Sonntag
Unterhaltungskonzert
E. Gollschat

Für die Aufmerksamkeit anlässlich unterer Silberhochzeit: anherzlichen Dank allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Liebesfreunden Schmalenungen.
Edith Gollschat
und Frau

Althof Glattes Eis Müllerische Sterbekaffe
Versicherungen von 500-2000 Lit. Aufnahmegebühr für die nächste Sitzung bis 6. März der Geschäftsstelle Duellstr. 3 oder beim Kollektor Wolsch Simon-Dach-Str. 9.

Aula des Luisen-Gymnasiums
Am Freitag, dem 6. März, 8 Uhr
Lichtbilderabend
Paul Isenfeis
„Der harmonische Mensch“
150 künstlerische Aufnahmen (Gymnastik und Tanz)
Karten zu Lit 2.50 im Vorverkauf in Roberts Schmidts Buchhandlung. (Schülerkarten zu Lit 1,- nur an der Abendkasse)

Radioapparat
3 Röhren, Batterieempfänger, f. 150 Lit zu verkaufen 6416
Friedrich-Wilhelm-Str. 31/32 im Laden.
Ein gut erhaltener 4 Röhren Radioapparat mit neuem Akku zum Preise von 150 Lit zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter dieses Blattes. [6458]

Sonnabend, den 7. März 8,30 Uhr
Fischers Weinstuben
Stimmungsvoller **Tanz-Abend**
Verband kaufm. Angestellter

Große Versteigerung!
Dienstag, den 3. März, nachmittags 1 Uhr
Turnplatz 6, über:
1 Herrenzimmer: 1 Schreibtisch (Diplomat), 1 Schreibtisch, 1 Bücherregal, 1 Herrenschränke, 4 Lehnstühle, 1 Raucherstuhl mit Metallplatte (alles dunkel Eiche), 1 gr. Teppich ca. 2½x3½, 1 Kuschelsofa, 2 Kuschelstühle, 1 Speisezimmer, 6 Stühle, 1 Schlafsofa (alles Kuschelbaum), 1 Schlafzimmer: 1 Kleiderschrank mit Spiegel (gechl.), 2 Bettgestelle mit Auflegematten, 1 Nachttisch m. Spiegel (gechl.), Marmor, 2 Nachttische mit Marmor, 2 Stühle, 1 Handtuchständer (alles hell Eiche), 1 Kinderstuhlschrank, 1 Ankleidebank (Steilg), 2 ein. Bettgestelle mit Auflegematten, 1 Nachttisch, 2 Nachtkästchen, 1 Bücherregal (alles weiß lackiert), 1 Küchenzeile in Eiche (komplett), 1 Wäschekorb, 1 Bettzimmer: 1 Bettsofa, 1 Bettgestell, 2 Stühle, 1 Wäschekorb, 1 Wandregal, 1 Flügelschrank (hell Eiche mit Spiegel), 1 Regulator (hell Eiche), 1 Freischwinger, 1 Raneelbreit (beides Kuschelbaum), 1 Chaiselongue, div. Bilder, 1 Bauernstuhl, 2 Tische mit Schubladen, 1 Trittleiter, div. Gardinenhänge, 1 Herrenschränke, 1 Speisezimmerlampe (beide 5flammig), Zug-, Kachel-, Flur-, Tisch- und Grammophonplatten (alles elektrisch), 26 Grammophonplatten (fast neu), 4 Rollvorhänge, Decken und Kofasläufer, 1 Wäschekorb, 1 Herrenfahrrad (sehr gut erhalten), 1 verstellbare Nähmaschine (Singer, fast neu), 1 Posten Porzellan, Glas-, Kachel- und Wirtschaftsgüter (alles sehr gut erhalten). [6484]
M. Edlmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1.

14 billige Hutttage!
neueste Modelle in großer Auswahl
schon von 8⁰⁰ an
Auf erstklassige Marken hütewie: Habig Borsalino **20% Rabatt**
C. Winick & Söhne
Friedrich-Wilhelm-Str. 29 / Tel. 1282
Frühjahr 1931

MÜSCHÖWSKY'S KAFFEE in allen Preislagen
Fernsprecher Nr. 87

Simon's Aussteuerwoche
in Form einer **Weissen Woche**
Verkauf nur gegen bar! Beginn Montag 8,30 Uhr
Die beste Gelegenheit für jede Hausfrau, ihren Bestand zu ergänzen

Leibwäsche	Bettwäsche	Handtuchstoffe	Tischwäsche
Hemdentuch süddeutsche Ausrüstung 1.10 0⁹⁵	Linon süddeutsche Ware, 80 cm breit . . . 1⁷⁵	Küchenhandtuch gestreift 0⁹⁵	Damast-Tischdecke 130x130 7.50
Hemdentuch feinfädig 1.85 1⁶⁰	Linon süddeutsche Ware, 190 cm breit . . . 2⁹⁰	Küchenhandtuch Reinleinen 1⁹⁵	Damast-Tischdecke farb., m. Hohl-saum o. Hohl-saum 150x150 11.90
Madapolame 80 cm breit, 74 cm breit englische Ausrüstung 1⁶⁵	Linon Elsässer Ausrüstung, 80 cm breit . . . 2⁸⁵	Gesichtshandtuch 50 cm br. 1⁴⁵ 40 cm br. 1²⁵	Tischdecke für Korbmöbel, indanthren 90x90 3²⁵
Makotuch 90 cm breit 2⁴⁵	Linon Elsässer Ausrüstung, 130 cm breit . . . 4⁹⁵	Handtuchstoff Reinleinen 2⁴⁵	Servietten damastiert 60x60 1.95
Renforce kräftige Ware, für Herrenwäsche 2³⁰	Linon Elsässer Ausrüstung, 160 cm breit . . . 6⁹⁵	Auf sämtliche fertige Gardinen, Gardinstoffe u Gobelinstoffe 15% Rabatt	
Finett ca. 80 cm breit 2³⁵	Dowlas 150 cm breit 4⁴⁰	Stoffe für die Einsegnung besonders preiswert	
Auf Inletts, erprobte Qualitäten 15% Rabatt			
Extra Angebot: Frotier-Wäsche, Handarbeiten und Taschentücher			
Handtücher	Handarbeiten	Damen-Wäsche	Taschentücher
48x100 2.95	Schlager-Kissen Stück 1⁷⁵	Damen-Taghemd . . . 6,75, 4,25, 3,40, 2,50 2²⁵	Damen-Taschentuch mit farbiger Kante darunter mit Hohl-saum 0,35, 0,30, 0,25 0¹⁵
45x100 2.65	Quadrate 30x30 Stück 0⁴⁵	Damen-Nachthemd mit Klöppelspitze und prima Makotuch 9,75 5⁹⁰	Damen-Tuch Mako-Batist mit Hohl-saum 0,70, 0,65, 0,60 0⁵⁰
50x100 3.40	Tablett-Deckchen 0,95, 0,65 0⁹⁵	Damen-Nachthemd mit feinen Stickerei-Motiven, elegant verarb. 13,50 11⁷⁵	Herren-Taschentuch 0,70, 0,60, 0,50, 0,45 0⁴⁰
60x100 3.10	Deckchen, rund 0,60, 0,50 0³⁵	Damen-Hemd hose schöne Verarbeitung 5⁵⁰	Herren-Taschentuch 1,30, 0,95, 0,90 0⁸⁰
Proteestoffe schwere Mantelware, neue Dessins, ca 160 cm breit 15⁷⁰	Waschtisch-Garnitur 5teilig 2⁷⁵	Damen-Unterzüge mit Klöppelspitze und Handarbeit 10,75 7⁵⁰	Büstenhalter, Hüftalter, Corsetts in großer Auswahl
Auf Herren-Artikel Oberhemden, Nachtwäsche, Einsatzhemden, Kragen, Krawatten und Trikotagen 15 Prozent Rabatt	Kaffee-Wärmer 1⁹⁵	Frühjahrs-Neuheiten für Damen und Herren eingetroffen	
	Decken in Kreuz- und Stilstich 130x160 8⁷⁵	J. Simon an der Börsenbrücke	
	Nur bewährte, eingeführte Qualitäten kommen zum Verkauf	Mengenabgabe vorbehalten	

Auf sämtliche nicht herabgesetzte Waren beim Einkauf von 10 Lit an **10 Proz. Rabatt**
von 100 Lit an **15 Proz. Rabatt**



Memel, 28. Februar

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Felix Zimmermans im Goethebund

Vor vielen Jahren einmal hat Zimmermans in einer deutschen Zeitschrift ein Bild von Memel gesehen und es sich aufgehoben. Als nun an ihn die Anregung erging, nach Memel zu kommen, sagte er sich sofort: da gehe ich hin. So kam es, daß größere Städte Disprehenz (Altenstein, Tilsit) darauf verzichten mußten, den flämischen Dichter zu hören, während Memel neben Königsberg und Insterburg diesen Vorzug genoß. Der Dichter stellte sich uns so vor, wie wir uns den Vater Pallieters gedacht haben, ein wenig behäbig und ein wenig verträumt, ein humorvoller, funktloser Flanderer, fast zu beschreiben für das Vortragspult, ohne alle Gesten und Tonfallübungen. Er gab sich redlich Mühe, sein breites, singendes Organ in den für ihn harten Rhythmus der deutschen Sprache zu pressen. Im Anfang ging das ganz gut, später wurde der Vortragende schwerer verständlich. Er erzählte zuerst von seiner Jugend, seiner Familie und aus seiner Dichtertätigkeit. Von seinem Vater, der mit einem von fünf Hunden gezogenen Wägelchen, wie ein Bauer gekleidet, auf die Dörfer fuhr und Spitzhunden verkaufte. Der selber ein großer Geschichtenerzähler und Späzmaacher war, und der seinen Kindern immer etwas besonderes mit nachhause brachte, wie echt „russische“ Rüben, die ganz wie flämische aussehend und doch russisch schmeckten, oder ein andermal eine Dürschachtel voll Matkiser. Von seinem Großvater plaudert der Dichter, der ein Schmied war, und einen echten Wesselnbaum besaß. Und dann nicht ohne Stolz von seiner Schulzeit; denn er ist zwar ein schlechter Schüler gewesen, aber nicht der letzte in der Klasse. Ein paar liebevolle Worte widmete Zimmermans seinem Flamenworte und seiner Heimatstadt Bier, die seine erste Mitarbeiterin war. Dann hörten wir, wie so ein Zimmermans-Buch entsteht, aus einem alten Bild und einem Lied und ein paar verbindenden Einfällen. „Warum die Schweine nackt sind, und warum sie ein Ringelschwänzchen haben?“ fragten die Kinder auf einem Marktbesuch, und da blieb gar nichts anderes übrig, als die Geschichte zu schreiben, wie das Schweinchen von dem lieben Gott das Ringelschwänzchen bekam. Der „Pallieter“ aber entstand nach überwundener schwerer Krankheit, ist wie ein Schrei der Erlösung aus der Finsternis, der Sehnsucht nach der Natur, ihrer Kraft und Schönheit. „Ein Buch wächst wie

eine Frucht, und das Schreiben ist nur das Pflücken der Frucht.“ Der Dichter las dann aus der Sammlung „Das Licht in der Laterne“ zwei Erzählungen: „Das Triptychon von den heiligen drei Königen“ und „Das Schweinchen“, beides Proben der frommen Fabelkunst des Flamen, und die derb-lustige Szene von dem gewaltigen Kirmes-Essen aus dem „Pallieter“ (von dem, das sei nebenbei erwähnt, demnächst eine billige Volksausgabe erscheinend).

Felix Zimmermans hat, um in den drei Städten des Ostens vorzulesen, die weite Reise von Flan-bern bis nach Litauen gemacht, und er fuhr von Memel wieder nachhause. Die Memeler wissen dem Dichter Dank dafür; etwa hundertfünfzig Memeler trieben ihre Dankbarkeit sogar soweit, daß sie — zu dem Vortragsabend erschienen, und dem sympatischen Gast aus dem fernen Neteland herzlichen Beifall spendeten.

* In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 2. bis 14. März folgende Bücher ausgestellt: Man-fred von Ardenne: Der Bau von Anoden- und Heizstrom-Regenapparaten. — Hans Benz-mann: Die soziale Ballade in Deutschland. — Albert Brobeck: Handbuch der deutschen Volks-lyrikenbewegung. — Ferdinand Bruckner: Elia-beth von England, Schauspiel. — Richard Halli-burton: Der neue Robinson, eine Entdeckungsfahrt. — Kurt Hielscher: Jugoslavien, Slawo-nien, Kroatien, Dalmatien, Montenegro, Herzego-wina, Bosnien, Serbien. — Ludwig Just: Von Corinthis bis Alee. — Hermann Krehar: Von der Spree zum Manzanares. — Friedrich Kuchen-meister: Störungen an elektrischen Lichtan-lagen und Maschinen. — Knut Lundmar: Das Leben auf anderen Sternen. — Werner Mah-rholz: Deutsche Literatur der Gegenwart. — Karl Plenzat: Die goldene Brücke, Volksmärchen. — Walter Rathenau: Briefe. Neue Folge. — Hans Rupprieh: Wilibald Pircheimer und die erste Reise Dürers nach Italien. — Wilhelm Sa-lewski: Zur sozialen Frage. — Richard von Schaukal: Gedanken. — Paul Scheffer: Sieben Jahre Sowjetunion. — Ludwig Tho-maehlen: Erich Sedel. — Jules Verne: U2 20000 metru ir fitu antoriu apyskos. — Marianne Weber: Die Idee der Ehe und die Ehebindung.

* Ein Memeler „Ingenieur“ in Cranz festge-nommen. Nach Königsberger Blättermeldungen

bermerkten Cranz Zollbeamte in der Nacht zum Mittwoch auf See ein Schiff, das sich dem Strande zu nähern versuchte, ihnen jedoch in der Dunkelheit bald aus den Augen kam. Da das Schiff und seine ungewöhnliche Landungsabfahrt den Beamten nicht ganz geheuer vorkam, nahmen sie Nachforschungen am Ort vor und ermittelten, daß ein auswärtiger Herr im Hotel Königsberg abgestiegen war, der sich in das Fremdenbuch als Ingenieur Liebe aus Memel eingetragen hatte. Der Herr hatte geäußert, daß er auf See ein Schiff liegen hätte, von dem er sich habe an den Strand setzen lassen. Am Mittwoch morgen wurde der Ingenieur von den Zollbeamten im Hotel festgenommen und der Ortspolizeibehörde übergeben, die seine Ueber-führung nach Königsberg veranlaßte. Ob es sich bei dem seltsamen Gast um einen Spritsmuggler handelt, wird die Untersuchung ergeben. — Ein Ingenieur Liebe ist in Memel nicht bekannt. Viel-leicht handelt es sich bei dieser Person um einen Arbeiter Liebers aus der Gegend von Königs-berg, der dieser Tage ohne Papiere über die Grenze nach Memel gekommen war und nach Ver-büßung einer Haftstrafe wieder über die Grenze abgehoben wurde.

* Diebstähle. Nachdem es der Kriminalpolizei vor längerer Zeit gelungen war, eine eifrig tätige Einbrecherbande hinter Schloß und Riegel zu bringen, hatten die Einbruchdiebstähle in Memel eine Zeitlang merklich nachgelassen. Anscheinend hat sich jetzt wiederum eine Gesellschaft gefun-den, die Gelegenheiten sucht, das Mein und Dein verwech-seln zu können. So wurde in der Nacht zum Frei-tag ein Einbruch in die Werkstatt eines hiesigen Schlossermeisters verübt. Die Diebe öffneten ge-waltfam eine Geldkassette und entwendeten daraus 70 Lit. Ob auch andere Gegenstände gestohlen worden sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — Am Tage vorher wurden einer in der Barbierstraße wohnenden Witwe während ihrer Abwesenheit aus der unversicherten Wohnung zwei Paletots, ein schwarzer Frauenmantel mit Pelzkragen, eine blaue Unterjacke und ein schwar-zes Jackett gestohlen. Der Wert der entwendeten Kleidung beträgt etwa 250 Lit. Sachdienliche An-gaben zu diesen Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* Polizeibericht vom 21. bis 28. Februar. Als gefunden sind gemeldet: ein gelber Hund, ein Paar braune Damensandalschuhe, ein kleines schwarzes Portemonnaie, zwei alte schwarze Lederportemonnaies mit etwas Geld, ein dunkel-braunes Lederhandtäschchen und mehrere Tauben. — Als verloren sind mehrere Tauben gemeldet.

getan werden. Ebenso wäre es notwendig, Fischerei-schulen zu errichten.

Die Fischerei mit dem 28-Millimeter-Kurrengarn Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß sich die Kammer auf Antrag der Fischer aus Ridden und Preil an das Direktorium gewandt hatte mit der Bitte, das Fischen im Nordhaff, nördlich der Linie Bullwik-Hafen-Windenburg, mit dem 28-Millimeter-Kurrengarn zu gestatten, weil in diesem Teil sehr wenig Zander vorfamen und die Fänge fast ausschließlich aus mässigen Barben und Plößen beständen. Auf Grund dieses Antrages hatte sich das Direktorium an den Regierungspräsidenten in Königsberg gewandt, der durch seine Dienststellen ein Gutachten des früheren Leiters der Landes-anstalt für Fischerei in Friedrichshafen, Geheimrat Professor Dr. Schiemenz, eingeholt hat. Geheimrat Schiemenz hat die Fischereiverhältnisse des Kurrischen Haffs im Jahre 1911 eingehend nachgeprüft und sich über das Ergebnis dieser Prüfung in diesem Gutachten ausführlich geäußert. Er hält die Verordnerung der Kurrischen Haff-Fischer, für das Kurrengarn eine geringere Maschenweite als 25 Zentimeter zu-zulassen, für unvernünftig, weil dadurch die Fischerei stark geschädigt würde.

Fischer Fröse-Ridden erklärt, er könne dem Gutachten in allen Punkten nicht beipflichten. Der Zander würde mit diesem Garn bestimmt nicht ausgefischt werden, zumal sich dieser Fisch in diesem Teil des Haffs gar nicht aufhalte.

Oberfischmeister Radtke führte aus, daß er den Antrag der Riddener und Preiler bei dem Landes-direktorium unterstützt habe. Er habe in den letzten zwei Jahren durch Probefischen feststellen können, daß tatsächlich der Fang von untermaßigen Zan-dern sehr gering gewesen sei. Das komme daher, weil der Zander sich mehr südlich aufhalte.

Fischer Pinkus-Preil fand es für miber-stimmig, daß das Fischen mit dem 28-Millimeter-Kurrengarn da nicht gestattet werde, wo der Zander nicht vorhanden sei, während dort, wo sich der Zan-der aufhalte, mit allen Netzen gefischt werden dürfe.

Fischer Dawils empfahl, sich hierüber an die Zentralregierung zu wenden, damit diese wegen der Wänderung der Verordnung mit der deutschen Re-gierung in Verhandlungen tritt.

Es wurde schließlich beschloffen, dem Vorstand die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung mit der Aufsichtsbehörde zu überlassen.

Sodann wurden noch einige weitere Anträge an die Behörden, darunter auch wegen des Pferde-stalles am Sandrug, verlesen. Von einigen Abge-ordneten wurde dabei allgemein bebauert, daß kein Vertreter des Direktoriums anwesend sei. Ober-fischmeister Radtke erklärte, daß Landesdirektor Siegaud verhindert sei, an dieser Sitzung teilzu-nehmen.

Der Vorstand versprach, im Sinne der Anträge die notwendigen Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen.

Ueber den weiteren Verlauf der Sitzung wer-den wir noch berichten.

Vom Wochenmarkt

Auf dem heutigen Wochenmarkt war eine nennenswerte Preisänderung für im ländlichen Haushalt erzeugte Produkte kaum wahrnehmbar. Butter kostete 2,50—2,70 Lit. Die Preise für Eier bewegten sich zwischen 20 und 25 Cent je Stück. Äpfel waren für 1 Lit je Liter zu haben. Geschlachtetes und lebendes Geflügel war in kaum nennenswerter Menge am Markt.

Auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte 50 Cent, Dorische 60—70 Cent, Quappen 80 Cent, Hechte 1,50 Lit, Barsche 0,50—1 Lit, Meerfische 1,20 bis 1,50 Lit und Zander 2 Lit je Pfund.

Die Fleischer verlangten von Schweinefleisch für Schulter, Schinken und Bauchstück 1,20 Lit und für Karbonade 1,40—1,50 Lit je Pfund. Von Rind-fleisch kostete dieselbe Menge Suppen- und Schmor-fleisch 1,10—1,30 Lit und schieres 1,50 Lit. Kalbfleisch kostete 1,00—1,20 Lit und Hammelfleisch 1,30 Lit je Pfund.

Auf dem Marktplay an der Dange waren die Zufuhren an Getreide mittelmäßig. Die Verkäufer forderten für Hafer 9,50—10 Lit, für Roggen 10 Lit und für Gerste 12 Lit je Zentner. Eine nennenswerte Kaufkraft war nicht bemerkbar. Kar-toffeln wurden recht viel für 5 Lit je Scheffel an-geboten.

Schweine-, Heu- und Strohpreise

Ferkel und Käuferschweine waren heute nicht sehr viel zum Verkauf gebracht worden. Gute 5—6 Wochen alte Ferkel konnte man für 50 Lit je Paar kaufen. Ältere Ferkel sollten entsprechend etwas mehr kosten. Die Forderungen für Käuferschweine bewegten sich schätzungsweise zwischen 75 und 95 Cent je Pfund Lebengewicht. — Heu kostete bei kleinem Angebot 5—6 Lit und Stroh 3—3,50 Lit je Zentner.

Standesamt der Stadt Memel

vom 27. Februar 1931

Gestorben: Arhur Waplas, 22 Stunden alt, von hier. Schülerin Eva Karlins, 12 Jahre alt, von Paschken, Kreis Memel. Rentnenempfängerin Anna Seigies, geb. Leufert, 74 Jahre alt, von Pur-mallen, Kreis Memel.

vom 28. Februar 1931

Geschicklungen: Zimmerer Jons Laps mit Anna Siemoneit, ohne Beruf, Zimmermann Martin Seigies mit Madline Gloke, ohne Beruf, Zollbeamter Stanislovas-Polktaras von Blin-strubas, Banbeamtin Anna Maria Naumyschat, sämtlich von hier; Schmied Stanislovas Bukkus von hier mit Marjiana Sakaviciute, ohne Beruf, von Polangen in Litauen.

Gestorben: Antanas Keitutis Kubillus, zwei Monate alt, Kaufmannsrau Tambe Eppel, geborene Adermann, 68 Jahre alt, Eisenbahn-arbeiter Richard Salomon, 44 Jahre alt, Johann Heinrich Licht, 91 Jahre alt, von hier.

Geschäftliches

Jeder praktischen Hausfrau bietet sich Gelegen-heit, ihre Wäscheaufkantung vorteilhaft zu er-gänzen. Der außergewöhnlich billige Verkauf von weißen Waren bei der Firma S. W. Cohn & Gen-erl. bietet hervorragende Vorteile. Benutzen Sie diese Kaufgelegenheit.

Gelebniß im Kino

In Amerika — warum sollte es nicht in Amerika sein? — Indessen, ich weiß es nicht mehr genau — werden die alten Autos, die in der Ver-kehrsschlacht auf der Strecke Gebliebenen, die Aus-gedienten und Verbrauchten, gesammelt, sozusagen abgewrackt, wobei man ihnen, was an Kautschuk, Gummi und eingebauter Apparatur noch nutzbar ist, fortrimmt. Dann werden sie — auf laufendem Band! — unter eine riesige Presse befördert, die nun den alten braven Kameraden — doch wir wollen nicht vorzeitig sentimental werden und lieber erst ganz trocken beschreiben, was vor sich geht — also unter eine riesige Presse befördert, die den Wagen mit allem Drum und Dran: Verdeck, Sitze, über-haupt der ganzen Karosserie, Scheinwerfer, Federn, Motor, Nädern, furscherhand von oben her zu-sammendrückt. Ein armseliges Säufchen Ungekl (immer noch als Auto erkenntlich, wie man etwa ein gesundes, noch in der Blüte seiner Jahre be-findliches Auto in einem jener Vertiefungsspiegel sehen würde, die es manchmal auf Jahrmärkten gibt) wandert nun, immer auf laufendem Bande, vor die Tür eines Schmiedlofens, kippt in einen glühenden Feuerstund — und ist gewesen, erledigt... aus...

So war es im Kino zu sehen — und der einzige Trost blieb dem Zuschauer, daß solch' schreckliches Schicksal wenigstens bei uns den Autos noch nicht bereitet wird.

Trost? Schreckliches Schicksal? Aber ich bitte Sie, es handelt sich doch um leblose, seelenlose Maschinen! Sehen Sie, das ist es eben! Das mit der seelen-losen, leblosen Maschine schlechthin, das war ein-mal. Mögen wir über an der e Maschinen und über die Maschine im allgemeinen denken, wie wir wollen: das Auto, gleichviel, ob es unser eigenes ist, oder sonstwem gehört, ist uns mehr geworden. Es ist ein Stück Mitmenschen, Mittler, Mitwesen. Es ist uns Freund oder Feind — und das erste wohl mehr als das zweite. Es ist uns selbstverständlich und vertraut, wir könnten es streicheln, uns mit ihm anken und ihm verschmigt zublinzeln. Ich kannte einen, der allen Ernstes erzählte, er habe ge-weint, als er bei einer sehr harmlosen Kollision seinem Wagen ein ganz klein wenig die Nase zer-schrammt hatte. Reparaturkosten gleich Null oder so gut wie Null. Xerger darüber war es nicht. Es war Mitleid, Mitleid.

Denn das Auto ist für uns keine seelenlose, leb-lose Maschine mehr...

Als die riesige Presse im Kino von oben her den Wagen unbekümmert und herzlos zusammen-queishte, waren ringsum kleine unbewusste Ach's, Seufzer und jenes merkwürdige bedauernde Jungenschnalzen zu hören, das bei schwerfälligen und tragischen Gelegenheiten immer beliebt ist. Hier stand Maschine gegen Maschine. Aber die Presse war in der Tat nichts als eine solche, während das Auto, der arme, schon seines ganzen Schmuckes beraubte Kerl, zu einem hilflosen, sympatischen und ach so bedauernswerten Lebewesen wurde. Man hätte ihm beifpringen, ihm irgendwie helfen mögen, gleichviel ob das Ein oder nur den ger-ingsten Nutzen gehabt hätte, als die beiden Spiegel der Scheinwerfer noch einmal aufzulanzten, wie zwei sterbende Augen...

Der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts, der in der modern Mensch... nun... die Philosophie oder Psychologie zu diesem Falle mag sich jeder selbst machen... Uebrigens sah auch ein Liebes-paar im Kino. Das lachte, lachte, als dem armen Auto die Rippen im Leibe zerpfalteten. Es ist jedoch hinreichend bekannt, daß Liebespaare stets altmodisch sind... Omnibus.

Vollversammlung der Fischereikammer

Jahres- und Rassenbericht — Etat für 1931

Am Sonnabend, dem 28. Februar, vormittags, fand im Saale des Kreisbauhauses in Memel eine Vollversammlung der Fischereikammer des Memel-gebiets statt. Nach Eröffnung der Versammlung, etwa um 9 Uhr, begrüßte der Vorsitzende der Kam-mer, Stadtrat Suhr, die erschienenen Vertreter der Beibörden und die Mitglieder.

Landrat Simonaitis dankte darauf für die Einladung und erklärte, daß er zwar den Fischern nicht viel helfen könne, der Fischerei aber Sympathie entgegenbringe.

Oberfischmeister Radtke versprach, auch weiter-hin mit allen Kräften die Fischerei zu fördern, und nicht nur Aufsichtsbeamter zu sein. Das Landes-direktorium habe die Kammer und die Fischerei unterstützt und er glaube, daß es auch weiter den Fischern helfen werde.

Sodann gab der Vorsitzende den

Jahresbericht.

aus dem zu entnehmen war, daß die letzte Voll-versammlung der Kammer am 10. Mai vorigen Jahres stattgefunden hat. Seit dieser Zeit ist ver-sucht worden, nach Kräften für das Wohl der Fischer zu arbeiten. Es sind im Berichtsjahre 380 Eingänge zu verzeichnen, die fast alle beant-wortet werden mußten. In fünf Vorstandssitzun-gen hat man die verschiedensten Anträge aus Fischerkreisen beraten. Einige dieser Anträge konn-ten vom Vorstand allein nicht erledigt werden. Sie mußten daher bis zur heutigen Sitzung zurück-gestellt werden. Die Anträge auf Wänderung der Konfigurationsgebühren, auf Verlängerung der Bek-fischerei, Ausbaggerung des Pokalnaschlusses, Regelung der Bernsteinfischerei sowie auf Ver-besserung des Fischereifangens in Memel sind zum Teil erfüllt worden, zum Teil ist ihre Durch-führung zugesagt worden. Der Antrag der Riddener Fischer auf Fischen mit engmaßigem Garn hat das Direktorium des Memelgebiets allerdings abgelehnt. In vielen Fällen sind auch Beschei-nigungen über Vollermäßigungen an Händler sowie für Fischer für die Einfuhr von Netzen und Reg-garn erwirkt worden. Auf Antrag der Kammer haben viele Fischer, die durch Sturm und sonstige Ursachen unverschuldet Verluste erlitten hatten, von der Regierung in dankenswerter Weise Unter-stützungen erhalten. Der Vorsitzende bat die Re-gierung, den Fischern auch fernerhin ein Wohl-wollen in dieser Beziehung zu zeigen.

In seinen weiteren Ausführungen kam Stadtrat Suhr auf die Ergebnisse der Fischerei zu sprechen und erklärte, daß sie in keiner Weise gut gewesen seien. In den letzten fünf Jahren seien die Erträge aus der Fischerei immer geringer geworden. Die Erträge aus der Seefischerei beim Flunderfang seien in den Sommermonaten noch einigermaßen zufriedenstellend gewesen, ebenso die Reunaugefischerei. Die Strandfischerei und die sogenannte Kleinfischerei auf Strömung und Dorich hätten aber nur ganz geringe Erträge gebracht. Die Herbstfischerei habe so gut wie gar keine Ergebnisse gebracht. Ebenso habe die teure Winterfischerei auf Lachs schwer enttäuscht. Die Gaffischerei habe eben-falls sehr geringe Erträge geliefert, abgesehen von der Fischerei auf große Stinte. Der Anfang könne im allgemeinen als mittelmäßig angesehen wer-den. Auch die Ergebnisse in der Stromfischerei müßten als schlecht bezeichnet werden. Wenn auch im Herbst ab und an heisse Fänge erzielt worden

seien, so können diese wenigen Fänge den Ausfall während der langen und schlechten Zeit im Sommer und Winter nicht wett machen. Der ständige Rück-gang der Fischfänge, vor allem in Memelstrom, werde von den Stromfischern auf die immer mehr zunehmende Verschmutzung des Wassers durch die Abwässer der Zellstofffabriken in Tilsit und Ragunt zurückgeführt.

Fischer Jurkeit-Winge machte darauf längere Ausführungen; er trat zuerst der Auffassung vieler Fischer, daß die Kammer zu wenig für die Fischerei geleistet habe, entgegen und stellte fest, daß die Kammer viel Arbeit im Interesse der Fischer getan habe. Wenn nicht mehr geleistet werden sei, so liege das daran, daß die Fischer die Arbeit der Kammer zu wenig unterstützten. Weiter kam Herr Jurkeit auf die Schäden, die den Fischern entstanden seien, zu sprechen und bat, daß die Schäden durch den zu-ständigen Fischmeister und die Vereinsvorstände festgestellt werden.

Fischer Plenis-Bommelwitte stellte eben-falls fest, daß die Kammer und auch das Landes-direktorium viel für die Fischer getan habe. Aber die Fischer müßten auch ihr Scherflein dazu bei-tragen, damit die Kammer in ihrem Interesse arbeiten könne.

Oberfischmeister Radtke erklärte, daß das Landesdirektorium auf dem Standpunkt stehe, daß die Reklamationen, soweit sie tatsächlich entstanden sind, den Fischern erstattet werden, vor allem aber den bedürftigen. Viele Fischer übertrieben aber ihre Forderungen, was zum Beispiel in Windenburg und in Winge festgestellt worden sei.

Fischer Butkus-Skirwitell erstattete darauf den

Rassenbericht

Nach diesem Bericht betragen die Einnahmen einschließlich der Beihilfe des Landesdirektoriums in Höhe von 2000 Lit, 2882,75 Lit. An Beitrags-ausständen waren am 1. Januar 1931 noch 4000 Lit vorhanden. Inzwischen sind aber etwa 2000 Lit an Beiträgen eingegangen. Die Ausgaben betragen 2729,75 Lit. Sie setzen sich zusammen aus 250 Lit für die Bürokratie, 1219,10 Lit für Reisekosten-entschädigung, 764,20 Lit für Schreibutensilien, Porto, Telefon, 102,75 Lit für Zeitungen und An-zeigen, 885,50 Lit für Büroheizung, Reinigung usw. und 8,20 Lit an Rückzahlung von Beiträgen.

Es wurde darauf der Rasse Entlastung erteilt. Sodann wurde beschloffen, die Beiträge für das Jahr 1931 in der alten Höhe zu erheben.

Der

Etat für 1931

wurde in Einnahmen und Ausgaben mit 6500 Lit festgelegt. Die einzige Einnahmequelle der Kam-mer sind die Beiträge. Die Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen: Für Bürokratie 1500 Lit, für Reisekostenentschädigung 2000 Lit, Schreibutensilien, Porto, Telefon 500 Lit, Zeitungen, Fachschriften, Anzeigen 200 Lit, Büroheizung und Vereinigung 1000 Lit, zur Verfügung des Vorsitzenden 800 Lit, zur Förderung des Fischereiwesens (Brutanstalt) 1000 Lit, zusammen 6500 Lit.

Fischer Butkus wies darauf hin, daß es un-bedingt notwendig ist, Fischbrutanstalten zu er-richten. Es müsse etwas zur Gebung der Fischerei

Generalversammlung der Vereinsbank zu Heydekrug

Am Donnerstag, dem 26. Februar cr., fand in Heydekrug im Hotel Heim die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Vereinsbank zu Heydekrug statt. Die Versammlung war von 70 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Fabrikbesitzer A. von Berg, eröffnete mit einer kurzen Begrüßung um 5 Uhr die Versammlung und erteilte zum 1. Punkt der Tagesordnung Direktor Wittmoser zum

Geschäftsbericht für das Jahr 1930
das Wort, aus dem etwa folgendes zu entnehmen ist:
„Unsere Genossenschaft hat im verfloßenen Geschäftsjahre, den allgemeinen ungünstigen Wirtschaftsverhältnissen entsprechend, sich befriedigend weiterentwickelt. Die Bilanzsumme Ende 1930 beträgt 7 151 421,08 Lit., gegen die vorjährige Bilanz von 6 881 435,01 Lit. Der Umlauf stieg von circa 168 Millionen auf 179,3 Millionen. Die Einlagen haben trotz der wirtschaftlichen Depression um circa Lit 950 000 zugenommen und betragen etwa 5 1/2 Millionen Lit. Durch diesen erfreulichen Zuwachs neuer Einlagen sind wir im Berichtsjahre in der Lage gewesen, unsere auswärtsigen Verbindlichkeiten von Lit 963 000 bis auf Lit 367 000 abzubauen. Die Kreditansprüche unserer Mitglieder waren im abgelaufenen Jahre wesentlich geringer als im vorigen Jahre. Das eigene Vermögen der Genossenschaft ist im Berichtsjahre von 844 000 Lit auf 971 000 Lit gestiegen, das Betriebskapital der Bank ist von 5 345 000 Lit auf 6 424 000 Lit angewachsen. Wie die Gliederung der Kredite erweist, ist nach wie vor das Gesamtkredit bei unseren ausstehenden Forderungen günstig verteilt. Ebenso ist im Berichtsjahre, wie bisher, bei größeren Krediten an der Sicherung durch erschlaffte Grundstücksbelastungen festgehalten worden. In immer stärkerem Umfange werden auch die kleineren und selbst kleinsten Kreditposten aus der Personalbürgerschaft in die Hypothekensicherung übergeleitet. Der Nettogewinn ist in Anbetracht der im Frühjahr 1930 weiter erfolgten Ermäßigung der Zinssätze befriedigend, er beträgt Lit 94 612,60 und geklärt auf diesmal neben der gesetzlich vorgeschriebenen Aufschreibung zu den Reserven eine angemessene Dividende von 10 Prozent. Spenden zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken sind im Berichtsjahre in üblichem Umfange vorgenommen und aus den laufenden Umläufen bestritten worden. Unsere Zinspolitik hat sich auch im laufenden Berichtsjahre auf der alten Linie bewegt. Um beiden Teilen, den Einlegern wie den Kreditnehmern möglichst gerecht zu werden, haben wir die Zinsspanne, wie schon vorher erwähnt, vermindert und die Debetzinsen bis auf das äußerste Maß herabgesetzt. Dazu trat eine weitere Senkung der Leihzinsen am 1. Januar 1931, sodass sich diese jetzt nicht nur auf dem Niveau der niedrigsten Sätze memelländischer, sondern beispielsweise auch ostpreussischer Bankinstitute bewegen. Wir danken allen unseren Mitgliedern und Geschäftsfreunden für ihre vertrauensvolle Mitarbeit im verfloßenen Jahr und bitten, auch weiterhin in ihrem eigenen Interesse unserem genossenschaftlichen Institut gute Kräfte zuzuführen.“

Dann erbat die Vorsitzende des Aufsichtsrats A. von Berg Bericht über die stattgefundene Prüfung der Jahresrechnung, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1930, welche zu keiner Beanstandung geführt hat. Der vom Aufsichtsrat bestellte Bücherrevisor Herr Feist-Memel

hat ebenfalls die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und keine nennenswerten Erinnerungen gemacht. Der Aufsichtsrat schlug der Generalversammlung vor, die vom Vorstand gefertigte Bilanz der 1930 zu genehmigen und dem Vorstande Entlastung zu erteilen. Die Generalversammlung nahm diesen Vorschlag an und beschloss demgemäß den Reingewinn wie folgt zu verteilen: 10 % Dividende für Mitgliederzahlungen 04 068,68 Lit., 10 % Zinsen für die umgewerteten Markt-Geschäftsguthaben 8 071,90 Lit., Abschreibung auf Grundstückskonto 10 000 Lit., dem Reservefonds nach § 64 des Statuts 12 472,07 Lit. Summa 94 612,60 Lit.

In die Kommission für die Einschätzung des Aufsichtsrats wurden mit Stimmenmehrheit die Herren Fröh, Bierhoff, Ferdinand Schimmlus und Fröh Schwellnus gewählt. Die Versammlung beschloss dann die

Einrichtung einer Sterbegeld-Beihilfe
für Mitglieder des Vereins. Die Höhe der Beihilfe beträgt je nach der Dauer der Zugehörigkeit zum Verein 300 bis 600 Lit. Jrgendwelche Prämien brauchen nicht gezahlt zu werden. (Die näheren Bestimmungen über die Gewährung dieser Sterbegeld-Beihilfe werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichten.)
Zum Schluss dankte Fabrikdirektor Kubilius im Namen der Versammlung dem Vorstand und dem Aufsichtsrat der Genossenschaft für die mühevollen Arbeiten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats schloß dann gegen 7 Uhr die Versammlung und lud die Teilnehmer zu einem Glase Bier ein.

Veranstaltungen am Sonntag in Memel
Stadt. Schauspielhaus: „Madame Sans Gène“, Lustspiel, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Liebeswälder“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Schauspielhaus: „Chicago“, 2 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Schauspielhaus: 33. Sitzungsfest des Memeler Volksvereins, 3 1/2 Uhr.
Wiltoria-Hotel: Wintersfest der Gutmenschen „Burgfrieden“, 4 Uhr.
Strandvilla: Feiertunde der Wehrschär des Cv. Jungmännervereins „St. Johannes“, 4 Uhr.

Kirchzetteln für Memel
Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“, Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendveramml. Schmels, III. Duerstraße Nr. 2 bei Greiffhaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

Kirchzetteln für Heydekrug
Baptistengemeinde Heydekrug. Sonntag, vorm. 10 Uhr, Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Gottesdienst, abends 6 Uhr Elternabend der Sonntagsschule mit anschließendem Lichtbildervortrag: Die Wunder der Alpenwelt. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr Gebetsstunde. — Pröklus: Sonntag, nachm. 1 Uhr, Gottesdienst, 2 1/2 Uhr Sonntagsschule. — Wiltkieten: Sonntag, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst.
Kath. Kirche Heydekrug. Sonntag, 8 1/2 Uhr hl. Messe, litauische Predigt, 10 1/2 Uhr Hochamt, deutsche Predigt, Beiper, nachm. 4 1/2 Uhr Fastenpredigt, Passionsandacht.

Memelgau

Kreis Memel

Pröklus, 28. Februar. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch verladen: ein Rind, 51 Schweine und 20 Küber. Bezahlt wurden: für das Rind 62 Cent, für Schweine bis 70 Cent und für Küber bis 75 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Kreis Heydekrug

ik. Kinten, 26. Februar. [Verschiedenes.] Dieser Tage wurde die Anfuhr des Bauholzes zur Errichtung der Badebuden und des Anlegesteiges sowie für den Bau des Elektrizitätswerkes durch den Gemeindevorsteher vergeben. Hierzu hatten sich zahlreiche Bewerber eingefunden. — Infolge des sehr niedrigen Wasserstandes wird die Kleinfischerei sehr behindert. Auch die Fänge sind sehr gering.

wd. Ruch, 27. Februar. [Beschlagnahme von Schmuggelern.] Dieser Tage fuhr ein einig Perionen aus der Umgebung von Pröklus in einem Schlitten über das Kurische Haff nach Deutschland, um Schmuggelware zu holen. Sie kamen auch ohne Schwierigkeiten über die „Grüne Grenze“. Als sie aber zurückkehrten, fing die Grenzpolizei, die von ihrer Schmuggelfahrt Kenntnis erhalten hatte, sie in der Nähe von Helanwerder ab. Einem der Schmuggler gelang es, zu fliehen; doch konnten die übrigen Invasoren festgenommen werden. Keim Rannen Meiser und Spirit zu je 50 Litern wurden beschlagnahmt.

* M. Grabuppen, 28. Februar. [Diebstahl.] In der Nacht zum Donnerstag ist dem hier wohnenden Besitzer Jagdenzins ein kleiner Spazierschlitten aus seinem Wagenshauer entwendet worden. Einem Nachbarn dieses Besitzers entwendeten anscheinend dieselben Täter zwei Vollbeden, eine Lederne Fahrleine und einen Galfter. Den Schlitten haben die Diebe, wie aus den hinterlassenen Spuren zu ersehen war, zunächst eine längere Strecke gefahren; dann wurde ein Pferd vorgepannt und die Täter sind davongefahren. Scheinbar handelte es sich um Schmuggler, die zur Ausübung ihres lichtscheuen Gewerbes ein Fuhrwerk brauchten. Zweckdienliche Angaben erbittet das Polizeikommissariat 2 in Heydekrug.

us. Taktamischken, 28. Februar. [Diebstahl.] In einer der letzten Nächte entwendeten unbekannt Täter vom Hof der hier wohnenden Witwe S. einen Rennaugenmesser, der auf dem Hof zum Trocknen aufgehängt war. — Durch das in der letzten Zeit vorherrschende Tauwetter ist die Tragfähigkeit des Eises an verschiedenen Stellen bedeutend geringer geworden. Verschiedentlich sind Schlitten, die über Weisengraben fuhren, eingebrochen.

Wie berichtet wurde, entstand am Donnerstagabend auf dem Grundstück des Besitzers Torkel in Uplöknen ein Brand, der auf ein Nachbargrundstück übergriff und sehr erheblichen Schaden anrichtete. Ein in der Nähe wohnender 80 Jahre alter Wirtsbesitzer begab sich ebenfalls zur Brandstätte. Dort fiel er plötzlich zusammen und verstarb. Ein Herzschlag dürfte seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

Ein Besitzer in Rükken hatte mit seinem aus Großlitauen stammenden Dienstmädchen bezüglich der Lohnzahlung Differenzen. Das Dienstmädchen erklärte, daß sie nicht mehr länger bleibe. Als sie abgehen wollte, prüfte der Besitzer ihre Habe und fand in einem Korb außer den dem Dienstmädchen gehörenden Sachen auch noch ein Pfund Speck, Käsefett und einige Taschentücher, die der Besitzer als sein Eigentum erkannte. Als das Dienstmädchen merkte, daß der Diebstahl entdeckt worden war, suchte sie schleunigst das Bett. — Glück im Unglück hatte dieser Tage der Rükken ein in Rükken wohnender Besitzer. In einem Schlitten transportierte er hartgefrorenen Torf. Als der Schlitten an einer Stelle plötzlich umkippte, wurde der Rükken unter den Torfhaufen begraben. Glücklicherweise blieben die Pferde fest, als der Unfall passierte. Erst einem zufällig hinzukommenden Besitzer gelang es, den Rükken hervorzuholen, der schließlich wieder nur einige Verwunden und blaue Flecken bei dem Unfall erlitten hatte.

A. auf dem Kleinbahnhof in Koleschen lagern zahlreiche Ranghölzer, die mit Schlitten aus

Stahlwerkstoffen. Nach den an den Klitten für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Kranz-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Heilmittel. In Apoth. erh.

Großlitauen herangeschafft wurden und mit der Kleinbahn weiterbefördert werden sollen.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug (1. bis 31. Januar 1931). Aufgebote: Fiesiger Emil Kroll mit Anna Naujots, ohne Beruf, beide aus Heydekrug. — Geschickung: Hofbeamter Kamenas Ulatas aus Ruch mit Gertrude Gaidel, ohne Beruf, aus Heydekrug. — Geborene: Ein Sohn: dem Arbeiter August Kamat aus Heydekrug; dem Schlossermeister Erich Boguschewsky aus Heydekrug; dem Schneidermeister Marz Wjlowitski aus Heydekrug; dem Kaufmann Heinrich Grullits aus Heydekrug; dem Besitzer Martin Mills aus Abbau Heydekrug; dem Schneidermeister Wilhelm Noibe aus Heydekrug; eine Tochter: dem Besitzer Michel Naujots aus Schlägen; dem Arbeiter Jakob Kuitat aus Heydekrug; dem Besitzer Jonas Deguttis aus Abbau Heydekrug; dem Prediger Max Zander aus Heydekrug; dem Arbeiter Steponas Butrus aus Hermannshöfen; dem Besitzer August Digerit aus Sztelgärten; dem Kaufmann Max Dingels aus Heydekrug; dem Postassistenten Arthur Beuker aus Heydekrug. — Gestorbene: Chauffeurarbeiterfrau Karoline Strandes, geb. Kumbart, 70 Jahre alt, aus Werben; Schlossermeisterwitwe Auguste Glogau, geb. Wilhelm, 70 Jahre alt, aus Heydekrug; Westfriseur Henriette Leppert, geb. Schäfer, 80 Jahre alt, aus Natkischken.

Kreis Rogegen

sk. Rinken, 26. Februar. [Jahreshauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Am Lokal Stubbert fand Donnerstag die ordentliche Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt, die von ca. 100 Mitgliedern besucht war. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung durch den Vereinsvorsitzenden, Besitzer R. Pelchus-Rinken. Zunächst hielt, nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Dr. Kantisch-Memel einen interessanten Vortrag über Weidetechnik. — Dann sprach Dr. Kantisch über Bodenuntersuchungen im Kreise Memel und Anlage von Versuchsfeldern für die Düngung. Landtagsabgeordneter Habedank-Abd. Schillgallen berichtete über den Gang der Landtagsverhandlungen. Er schilderte das Zustandekommen des jetzigen Landesdirektoriums, das Ergebnis der Verhandlungen in Genf und sprach weiter über die Finanzverhandlungen, deren Ausgang für das Gebiet von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Weiter wies der Redner auf die vielen Propagandaarbeiten der litauischen Fraktion hin, die denselben Zweck haben, wie die verschiedenen Versammlungen, die Herr Borghert in letzter Zeit in dieser Gegend abgehalten hat. Der Vorsitzende Pelchus berichtete, daß am 16. März die Haushaltungsschule ihren Betrieb wieder aufnimmt und daß im Sommer ein vierwöchentlicher Einmachekursus abgehalten wird. Von den Versammlungsteilnehmern wurden verschiedentlich Klagen geführt. So gab Herr Piel seiner Unzufriedenheit mit dem Geschäftsgebahren der obpreussischen Feuerzögigkeit Ausdruck. Besitzer M. Rogga bemängelte den groß ausgelegenen Apparat der Landesversicherungsanstalt mit seinen unerträglichen Kosten, die schwer auf der Landwirtschaft lasten. Recht lebhaft war die Debatte über die Verdünnung der Bacon-Schweine auf dem Bahnhof Stenischken. Es wurde u. a. verlangt, daß mindestens auf zwei Stellen die Schweine gewogen und abgenommen werden; ferner, daß eine bestimmte Zeit für die Abnahme angelegt wird, damit die Besitzer, anstatt wie bis jetzt, von morgens bis abends auf der StraÙe stehen zu müssen, und warten auch am Nachmittag bis etwa 4 Uhr abgeferligt werden. Den Rassenbericht erstattete Kantor Schneider-Rinken. Die Mitgliederzahl beträgt 138 Personen. Die Einnahmen betragen im vergangenem Vereinsjahr 707,15 Lit., die Ausgaben 660,05 Lit. Es verblieb ein Bestand von 147,10 Lit. Dr. Kantisch-Memel gab noch bekannt, daß er jeden Dienstag von 7-9 Uhr in der alten Herbergschule in Heydekrug zu sprechen sei und Ansichten in landwirtschaftlichen Berufsfragen erteilt. Gegen 6 Uhr nachmittags schloß der Vorsitzende die Versammlung.

sk. Klein-Versteigerungen. 26. Februar. [Versteigerung.] Der Weg Rinken-Versteigerung-Maschinen zum Markt in Maschen ist durch Beschädigung der Weidenschaft-Brücke für den Verkehr unpassierbar geworden. Der Weg ist aber nicht gesperrt worden, da sich niemand hierfür als „zuständig“ erklärt. Lediglich vom Mascher Amtsvorsteher ist eine Tafel mit der Aufschrift „Gesperret“ angebracht worden. Marktbesucher, die von Rinken herkommen, können aber nur bis Versteigerungen fahren.

Ziffter Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Die drei Musketiere“, ein Spiel aus romanischer Zeit mit Musik von gestern und heute, 3 Uhr. — „Spiel über Ernst“, komische Oper; vorher: „Der Schauspieler“, Komische Oper, 8 Uhr.

Tages- und Nachtcreme zugleich... ist NIVEA-CREME

Denn ihr wichtigster Bestandteil, das hauptpflegende Eucerit, läßt Nivea-Creme vollkommen und tief in die Haut eindringen, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Am Tage schützt die eingedrungene Creme vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Witterung, sie ersetzt das durch Wind und Wetter entzogene Hautfett und hält die Haut weich und geschmeidig. Des Nachts wirkt Nivea-Creme auf die Hautgewebe aufbauend u. kräftigend und dadurch gibt sie Ihnen ein jugendliches und frisches Aussehen.

Ersetzen können Sie Nivea-Creme nicht, auch nicht durch noch so teure Luxus-Cremes, denn es gibt keine andere Creme, die das hauptpflegende Eucerit enthält u. darauf beruht ihre Wirkung.

Dosen: Lit 0,50, 1,-, 1,75 / Tuben: Lit 1,40, 2,50

Verschwendet des Herzens
Roman von Fred Andreas
Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.
8. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ely hätte, weil er selber verlobt war, die Baronin am Bahnhof empfangen müssen, und da sei das gegenfeitige Gefallen so groß gewesen, daß die beiden Weiber ihn mit sanftmütiger Fähigkeit bestürmt hätten, er möge die Tochter mit nach Wiesbaden ziehen lassen. Na ja... am Abend sei er mit ihr, der Baronin, in die Imperator-Bar gegangen, und sie hätte bis zum Morgengrauen mit ihm gerungen wie Jakob mit dem Erzengel. Da habe er die Tochter denn ziehen lassen, nachdem er noch auf der schwedischen Gesandtschaft über die Baronin Erkundigungen eingezogen.“

Hans mußte lächeln. „Sie ist eine drollige, gute Fran“, sagte er beruhigend. „Sie braucht immer jemand zum Bemuttern. Jedenfalls können Sie ganz beruhigt sein: Ihre Tochter ist gut aufgehoben und wird später mit Freude an diese Reise zurückdenken.“

„Ja, mit Freude...“, entgegnete Schulz; seine Stimme klang plötzlich bitter und vorwurfsvoll. Er hatte inwendig einen Krampf umgeben und quälte sich mit dem Binde. Seine wellenroßen Hängebacken bebten in mühsam beherrschter Erregung. „Mit Freude...“, wiederholte er. „Eine schöne Freude ist das! Wenn das Mädel zurückkommt, wird sie verwöhnt und anspruchsvoll sein. Sie hat ja nun seitdem Kerlen kennen gelernt und wird mit fremden Kerlen tanzen wollen, puzieren... das ist das Nichtigste, na ja...“

„Aber, Herr Schulz...“, fuhr ihm Hans dazwischen, „machen Sie doch Ihre nette Tochter nicht schlecht! Sie ist ein so natürliches, liebes Mädel; ich kenne sie schließlich auch ein bisschen...“

„Sie ja!“ schmeckte Schulz boshaft, hinter einer dürrigen Nase von Höflichkeit. „Sie müssen es freilich wissen, Herr Hinrichsen. Sie haben ja geruht, sie gleich am ersten Tage zu knutschen, mitten auf'm Bahnhof.“

Hans war wie vom Donner gerührt. „Ich bitte Sie“, sagte er betreten. „da übertrieben Sie denn

doch Herr Schulz... das war ein klüchtiger Auf im Scherz... weil sich da so viele Menschen zum Abschied küßten. Ich hätte es mir nie einfallen lassen, etwa Ihre Tochter mit Absicht auf diese Weise zu... umwerben. Wie harmlos das Ganze war, können Sie schon daraus sehen, daß sie es Ihnen gleich geachtet hat.“

„Ja, sehr harmlos.“ Schulz' Stimme klang jetzt ein wenig sanfter, hatte aber noch nichts von ihrer Bitterkeit verloren. „Diesmal hat sie noch geachtet... aber wissen Sie auch warum? Weil sie mußte!“

„Weil sie mußte?“

„Jawohl. Da haben Sie was Schönes angedacht, Herr Hinrichsen. Ein ganzes Tagebuch hat das Mädelchen angelegt; das handelt nur von Ihnen und ihr. Ich hab's durch Zufall gefunden. Sie sind der Hauptheld. Gratuliere. Auch der Dadel ist von Ihrem Gelde gekauft - erbeubenen Dank!“

Hans küßte sich auf einmal höchst beflommen, obwohl er sich nicht sonderliche Vorwürfe machen konnte. Da war also diese Ely Schulz, ein ganz altmodischer, schwärmerischer Dackfisch, der heimliche Tagebücher führte...

„Ich verstehe nicht sehr viel von der Pflanze junger Mädchen“, verteidigte sich Hans langsam, „aber ich glaube, daß Sie selbst daran schuld sind, Herr Schulz, wenn Ihre Tochter auf so harmlos-törichte Gedanken gekommen ist. Hätten Sie ihr mehr Freiheit gelassen und ihr erlaubt, in einem Sportverein einzutreten, wie sie es so heftig wünschte, wäre ihr wohl dieser scherzhafte Bahnhofsgeiz kein so besonderes Erlebnis gewesen, daß sie...“

„Ja“, unterbrach ihn Schulz, „ich bin noch dran schuld. Natürlich. Entschuldigen Sie vielmals, Herr Hinrichsen... t. t. t.“

Zimmerlich lachte er jetzt schon; allzu tief schien ihm der Kummer nicht zu sitzen. Er ging ins Nebenzimmer und ließ den Dadel ein. Der schon wiederholt an der Tür gekracht hatte. „Das ist er!“ sagte Schulz barsch. Hans streifte hektisch das hübsche schwarze Tier, das ihn prüfend blickte.

„Aber lassen wir meine Tochter mal besetzen!“ begann Schulz wieder. „Sie amüsiert sich nun in Wiesbaden, in Gottes Namen... vielleicht ist es wirklich gut, daß das Mädel mal was anderes sieht.

Eigentlich ist es ja noch viele zu jung... Was ich sagen wollte, Herr Hinrichsen... haben Sie mal wieder was Neues gehört von Ihrer Meinungs-geschichte?“

„Zum zweiten Male wurde Hans starr, und diesmal vor Entsetzen. „Von meiner Meinungs-geschichte?“

„Wie so denn? Was wissen Sie denn davon?“

„Nu... schließlich war ich dabei, Herr Hinrichsen. Erinnern Sie sich nicht mehr, wie wir nach der Verhandlung im Lehrter Bahnhof zu Mittag gegessen haben? Ich warnte Sie damals noch...“

„Ich weiß, ich weiß... aber wie konnten Sie erfahren, daß wirklich eine Untersuchung gegen mich eingeleitet war?“

Schulz lächelte und schlug verschämt seine runden, rollenden Augen nieder. „Aus der aller-sichersten Quelle, Herr Hinrichsen. Von der Fran Sennete persönlich... ich kannte sie doch von Sehen, und denn traf ich sie mal wieder in Moabit, bald nach Ihrer Abreise. Wir biedernten uns so'n bißchen an, um da kam es denn raus, daß sie ne Anzeige gegen Sie gemacht hatte...“

„Ja“, stellte Hans beruhigt fest, „das hat sie. Ich komme gerade vom Untersuchungsrichter. Das Verfahren wird eingestellt. Es sind eben keine Beweise da... Fran Sennetes Zeugnis allein scheint doch nicht genügt zu haben.“

„Sie hat Beweise, Herr Hinrichsen.“

„Wer sagt das?“

„Hör'n Sie mal zu, Herr Hinrichsen! Wissen Sie wirklich nicht, was die Sennete in Händen hat?“

Hans verlor auf einmal allen Halt; seine Riefenmuskeln verkrampften sich, und obgleich er sah, küßte er eine läche Schwäche in den Beinen. „Was wird sie denn haben?“ brachte er heiser heraus.

„Einen Brief von Ihnen.“

„Einen Brief? ... Das ist unmöglich, Herr Schulz...“

Schulz sah sich vorsichtig um, als ob er einen Lausiger befürchte. „Am dreißigsten September vorigen Jahres“, sagte er hastig und leise, „haben Sie aus Hamburg einen Brief an Fran Wjörberg geschrieben, woraus Klipp und Klar hervorgeht, daß Sie mit ihr in Stockholm waren. Diefen Brief hat Ihre Braut mit anderen Papieren zurückgelassen, als sie von der Sennete fortaog...“

Gefühlung folgt.

Frühjahrs- Werbe-Woche

von Montag, d. 2. bis Montag d. 9. März
Infolge meiner günstigen Frühjahrseinkäufe
bin ich in der Lage, in allen Abteilungen meines
grossen Warenlagers
ausserordentliche Vorteile zu bieten

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich in dieser Woche einen Werberabatt **10%** bei Bareinkauf

Markenartikel und besonders bezeichnete Ware ausgenommen

Besonders preiswert:
Kleiderstoffe
staunend billig
Wäschestoffe
entzückende
Damenwäsche
reizende
Handarbeiten
u. s. w. u. s. w.
und alles weitere zu staunend billigen Preisen

Ueberzeugen Sie sich von meiner **reichen Auswahl** von meinen **guten Qualitäten** von meiner **reellen Bedienung** und von meinen **billigen Preisen**

Georg Silbermann
Memel
Telefon 896 Marktstr. 6

In unserem Verlage ist erschienen:
Eduard Gisevius
Neuaufgabe
Mit dem Bilde des Heimatforschers
Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfasst.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.
Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit
(ausgl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Verleger:
Deutsche Bücher
(u. a. E. Quentlin - Dr. Reysaender: **Silfit** 1914-1919.
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den
Stimmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich
illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohner-
buch von Silfit**, Preis 9,- RM. oder 22,50 Lit.)
Litauische religiöse Bücher
und Schriften.
J. Reysaender & Sohn, Silfit
Verlagsbuchhandlung.

Tauben und **Laden** mit Wohnung in guter Geschäftslage gel. Angebote mit Preis unter 4370 an die Abfertigungsstelle d. V. G. Köhlerstr. 2. (6479)

Antwort
Erwidern auf das Inserat der Memeler Photographen im "Memeler Dampfboot" vom 22. Februar er. erkläre ich den unzufriedenen Herren Photographen, daß sie beim besten Willen dem Publikum nicht werden nachweisen können, daß meine Bilder schlechter sind als die gelehrten Photographen. Da ich meine Bilder ausstelle, das Publikum sie sehen und selbst urteilen kann, kann also von einer Preisführung keine Rede sein. Wenn man mich fragen, worin eigentlich der Vorteil des "gelehrten" Photographen liegt? Doch letzten Endes nur in der Qualität seiner Bilder! (6420)
Ich bin kein "gelehrter" Photograph (und einen solchen Titel zu führen, halte ich für keine besondere Ehre) und doch haben meine Bilder überall Anklang gefunden. Fragen Sie z. B. die Schauspieler, die alljährlich nach Memel kommen und die sich fast ausschließlich bei mir photographieren lassen und nicht bei "gelehrten" Photographen, ob meine Bilder hinter denen besser ausländischer Photographen zurückstehen. Sollen diese Zeilen noch nicht überzeugen, dann bitte beachten Sie meine Schaufenster, studieren Sie gründlich und dann erst urteilen Sie! Photograph **A. Jankowsky** Libauer Str.

Die Neuverpachtung der Landparzellen **Spizhut** des Gutes beginnt am **15. März 1931**. Zahlungsfriständige v. Jahre 1930 verlieren jedes Anrecht auf die bisherige Pachtzusage. Barzahlung des ermäßigten Pachtpreises für 1931 ist erwünscht. (6226)

Bekanntmachung
Die Pächter für die Weinparzellen und Gemüsegärten sind bis zum **15. März d. J.** im Zimmer 49 des Rathhauses während der Dienststunden von 8-12 Uhr vormittags zu begehren. (6028)
Nach diesem Zeitpunkt erfolgt anderweitige Vergebung der Parzellen.
Memel, den 18. Februar 1931.
Der Magistrat

Bekanntmachung
Die Zahlung der Rentenrückstände für alle Empfangsberechtigten erfolgt **Montag, d. 2. März, vorm. 10 Uhr**
Der Magistrat
Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte u. Hinterbliebene

Alle Achtung 14 billige (6463)
Tapeten-Lage
bei **Kahmke Nachf.**
Friedrich-Wilhelm-Str. 9/10

Gelegenheitsposten
in Anzugstoff, Resten, moderne Muster à 15,-, 20,- und 25,- Lit
Lederjacken, deutsches Fabrikat à 150,-, 165,- und 185,- Lit
A. F. Cohn
Grabenstraße 6409

Kaufen Sie wo gut u. billig ist!!!
Einfenung-Anzüge, englisch Twill 68 Lit
Arbeitsbosen, kräftige Qualität, von 8 Lit an
Sofen in Sammakornstoffen 10 Lit an
Schlösser-Anzüge 17 Lit
Männer-Banden 4 60 Lit
Männer-Unterhosen 3 60 Lit
Männer-Unterhosen, Anzüge, Toppfen u. and. u. fabelhaften Preisen
Bekleidungs-Geschäft **Neuer Markt 1**

Stempel
für Damen, Herren und Kinder
gute Qualitäten zu staunend billigen Preisen. (6410)
A. F. Cohn, Grabenstraße

Eingetroffen:
200 Lampenschirmgestelle neuester Modelle
50 elektrische Bügeleisen ganz vernickelt
Billige Preise! (6452)
Otto Teicke Nachf.
Libauer Strasse 23

Preisabbau!
Um zu räumen verkaufe ich
Strickwolle, Einfaßhemden
Unterhosen, Oberhemden
Regenmäntel bis 30% billiger
Hosenträger 10% billiger
Hans Zwickies
Sofenträgerfabrikation (6440)
Memel, Fischerstraße, an der Brückenbrücke

Brennholz
hat billig abgegeben (6434)
Memeler Holzdrahtfabrik
Akt.-Ges., Memel
Janischler Straße 4/5

Noch nie so billig
Reste
M.
Eibaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Jede Mutter soll ihr Kind in den ersten Jahren mit **Fabrik** Marke



Kaestner's reiner, milder
Kinder-Seife Nr. 173
baden und waschen
Die Kinder-Seife ist überjetzt und besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften
Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Inh. Paul Klemke
Seifenfabrik
gegr. 1807 Telefon 79

Sämtliche Hölzer für
Bau-, Tischler- und Stellmacherzwecke
in den verschiedensten Dimensionen und Qualitäten liefern in sauberster Bearbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Stadtniederlage Luisenstr. 8 • Fernsprecher Nr. 34 (2818)

Zwangsvorsteigerung
Am Montag, dem 2. März 1931
sollen
1. um 1 Uhr nachm. in Gabelsheim (Sammelbunt der Käufer im Garten)
1 Faß Maschinenöl, 1 Faß Centrifugöl, 1 Faß Mutterkornweizen mit 19 Ferkeln und 1 Kalb
2. um 4 Uhr nachm. in Grammen bei dem Amtsvorsteher **Roskottis** eine anderweitig gebrauchte u. dorthin unterstellte **Getreidereinigungsmaschine** öffentlich meißbietend gegen Barzahlung veräußert werden. (6496)
Agaskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
Wiefenquerstraße 22

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Ant.: Mitte Okt. Apr.

Lage-Anruf
Zentrale 653
Alexanderstr. 1271 } Tag- und
Hauptstr. 655 } Nachtanruf
Wartenstr. 1255 } Taganruf

Geucht tüchtiger
Meister od. Wertführer
für Möbel- und Bau- Tischler für Möbelarbeiten, wie auch Tischler für Möbel, Öfen, mit Referenzen an die Möbelfabrik **A. Rogovickis, Rannas, Ausros gatve 16 Nr.**



ABC
Wäsche weiss wie Schnee!
Hausfrau hat geweicht in „Zit“
Und dann mit „Benzit“ gebrüht
ABC
Fleck und Schmutz, ade!
„Zit“ und „Benzit“ wirken kräftig,
Lösen Fett und Schmutz geschäftig,
Waschen, bleichen ohne Makel,
Ohne Mühe und Spektakel
- Wie die Heinzelmännlein -
Bis die Wäsche leicht und rein
Und so weiss wie Schnee!
ABC!

PAX Bestattungs- und Lebensversicherungs-Verein a. G. Berlin
Berlin W35, Steglitzer Str. 66 Fernspr. B2 Litzow 4178

Bestattungs-Versicherung	Unter Reichsaufsicht	Lebens-Versicherung
Niedrigste Monatsbeiträge	PAX	Niedrigste Prämienätze
Verankerungslage 140-2000 RM	BESTATTUNGS-UND LEBENS-VERSICHERUNGS-VEREIN a.G. BERLIN	Verankerungslage 800-6000 RM
Bare Auszahlung der Versicherungssumme		Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung
Auf Wunsch platzvolle Ausführung der Bestattung	Verlangen Sie Prospekte oder unverbindlichen Vertreterbesuch	Auszahlung erfolgt nach 15, 20 und 25 Jahren

Bei Unfalltod doppelte Auszahlung d. Versicherungssumme
Mitglied kann jede gesunde Person im Alter v. 3-75 Jahren werden.
Aufnahme und kostenlose Auskunft durch unsere Zentrale:
Jochheim & Riege, Memel
Marktstrasse 13. (4285)

Nur **Dr. Fischer's Essigessenz** enthält **200 gr 80%iger Stärke**

Achtung!
Lebensmittel sowie sämtliche Kolonialwaren
kaufen Sie am besten und billigsten bei mir
Bitte sich von meinem Angebot zu überzeugen
Margarine Pfund 1 35
Salz, Rotband Pfund 1 70
Nichtenmalz Pfund 1 30
Weizenmehl 1a Pfund 0 35
Korn Pfund 0 50
Dr. Dietrich's Bakingpulver 1 00
Gerste Liter 0 30
Frische Milch Butter, Käse
A. B. Cohn, Hofgartenstraße Nr. 8

Albertus-Nadeln
billig bei (6447)
H. Beyer, Goldschmiedemeister
an der Brückenbrücke

Gebrauchte
Auto-Verkaufungen
zu kaufen gef. Angeb. unt. 4332 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6501)
Ein gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gef. Angeb. unt. 4331 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6466)

Auto-Peter
815 7- und 5-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Peterleit 5772
Bauer Straße Nr. 1

Auto-17
1627 Nagursky
Anruf 983
eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Vauxhall zu allen Zwecken
342
„Zur Ostbahn“ 6100

Zuhrhalterei und Autovermietung
E. Krieg (6508)
Telephon 516.
Kaufgesuche
Gebrauchter **Kleidertrank**
zu kaufen gef. Angeb. unt. 4372 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6417)

Stellen-Gesuche
Lehrlingsstelle
bei einem hiesigen Bader für meinen Sohn gesucht. Angeb. unt. 4374 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6457)

Jung. Mädchen
sucht Stellung im Haushalt oder bei Fabrik. Angeb. unt. 4374 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6429)

Kapitalien
2000-3000 Lit auf ein größ. Landgrundstück mit gutem Boden z. erhaltener **amerik. Billard** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4378 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6449)

Kinderwagen
Leiterwagen (6483)
Roller
Selbstfahrer
bei 3 Lit wöchentlichen Teilzahlungen empfehle
Kurt Brosius
Wer liefert für fremden Mechaniker
Fahrrad
Ersatzteile auf Kommission. Angebote an
Gustav Schulze
Fahrrad-Reparaturwerkstätte
Schulstern.

Blumen- u. Gemüsefamen
- beste Qualität. -
A. Rheinold
Wiefenstraße 18
Tel. 370. (6383)



Rätsel-Ecke

Wort-Spiel

a: 1. Schiffszimmer 2. Mäntlicher Personenname 3. Wasserhandsmeffer 4. Nüchengerät 5. Anderes Wort für Hüge 6. Amphibie 7. Leuchtgerät 8. Marderart 9. Berge

b: 1. Kleidungsstück 2. Mäntlicher Personenname 3. Teil des Schiffes 4. Hundexaffe 5. Nüchengerät 6. Bergtrift 7. Berühmter Pädagog 8. Handwerkzeug 9. Dreifsboden

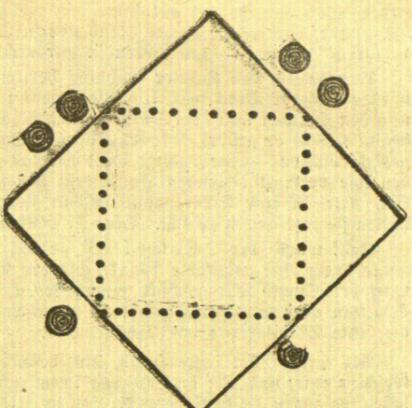
Die auf die Anfangsbuchstaben sind die Wörter unter a und b gleich. Hat man die Wörter unter a gefunden, ergeben die Wörter unter b in ihren Anfangsbuchstaben einen Kalendertag.

Die vorstehenden Worträtsel sollen durch die Eingufügung je eines Buchstaben am Anfang zu Wörtern umgestaltet werden, die abdam — die Reihenfolge bleibt unverändert — eine politische Vereinigung nennen.

Streichling
Bei Tisch muß er dir immer dienen;
Im Wald ist sie dir oft erschienen.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage
Auflösung der Verbindungsaufgabe
Bild-Fang: Hi-As Nacht-Zeit-Lake-Stock-Gi-Sack
Rot-Dorn Schrot-Korn Po-Stille Ohr-Wurm
Nuhr-Ort Zal-Fahrt. — Wintersport —

Auflösung des Seiben-Rätsels
1. Morchel. 2. Alpaka. 3. Statio. 4. Kolonne. 5. Erdbeten. 6. Nebulabnezar. 7. Barbara. 8. Kefketel. 9. Lebewohl.
Mästenball — Karneval.



Auflösung des Gedankenrätsels „Das Stahlhaus“
Das Stahlhaus wird in einem Winkel von 45 Grad zum alten Haus aufgestellt, wie die Figur zeigt. Die punktierten Linien zeigen den Umriß des alten Hauses an, die Säule sind durch kleine Kreise markiert.

Der Unteroffizier und die Jungfrau Dono

Der Wirklichkeit nach erzählt von G. W. Brandstetter

Ganz so schön wie seine deutschen Kollegen war der schwarze Polizeiunteroffizier Tommo aus der Gegend um den Viktoriassee herum gerade nicht! Aber seine Khatumform war für Afrika prächtig genug, und in Etiefeln hätte Tommo sich keineswegs nicht wohl gefühlt, weshalb er seine Wickelgamaschen über nackten Füßen auf der blanken Wade trug. Er war stolz auf den guten Eindruck, den er machte.

Na, und die Mädchen erst! Die blickten sämtliche Zähne, sobald sie ihn sahen, und ihr Blick sagte unverhüllt: „Tommo, lieber Tommo, ich möchte Frau Unteroffizier werden!“

Doch Tommo hatte keine Lust zum Heiraten. Eine Frau zu besitzen, die er nach Belieben prügeln konnte, war ja sehr verlockend. Aber die Geschichte hatte einen Haken. Keine konnte mit Geld klumpen, und das blieb doch immer die schönste Hochzeitsumstuf. „Lassen wir's also“, sagte sich Tommo und nahm sich fest vor, weltlichen Reizen gegenüber blind zu sein.

Ein Sommer für den Dienst, das Unteroffizier Tommo seinem guten Vorgesetzten nicht treu blieb! Aber es soll schön der Reihe nach erzählt werden, und deshalb müssen wir erst von der lieblichen Dono sprechen.

Sie war — so ungern es gesagt wird — ein ganz durchtriebenes Auser. Aber ein schönes! Prachtvolle Zähne, glänzende schwarze Haut, schmale und kräftige Schultern, Rundungen, wohin sie gehörten, breite Hüften, schlankte Beine und um das alles herum nur ein Stückchen Kattun.

Deshalb fehlte es der jungen Dame nicht an Verehrern. Doch auch sie fand ein Haar in der Suppe, denn keiner von allen diesen jungen Baffen konnte ihr das in Aussicht stellen, wonach sich Dono sehnte, einen Schirm und ein Mafohemd.

Eines Tages aber schien die Lösung doch gefunden. Dono machte einen kleinen Besuch in der Hütte eines ihrer Verehrer. Als sie bald darauf wieder auf der Bildfläche erschien, hielt sie die Hand krampfhaft gekloffen.

Ein paar Minuten später raunte der Verehrer zu ihrem Vater: „Dono hat mein Geld gestohlen. Sechs Schilling, die ganze Steuer für ein Jahr!“

Kein Vater läßt sich gern sagen, seine Tochter sei eine Diebin. Donos Erzeuger dachte die Sache gar nicht, weshalb er dem Jüngling eine Tracht Hiebe erteilte, nachdem er selbst ein paar Haken und Schwinger hatte einstecken müssen.

Dono war mit dem Erfolg zufrieden. Sechs Schilling! Was ließ sich dafür alles kaufen! Und doch war auch hier ein Haken. Wenn sie das Geld gleich anlegte, so mußten die anderen Weiber neidisch werden, es gab Gefläsch und schließlich noch Unannehmlichkeiten. Anders, wenn sie sich noch mehr Geld besorgte und sich damit in die Büsche schlug, um in einem anderen Dorfe als Modedame aufzutreten.

Dono war ein modernes Mädchen von raschen Entschlüssen. Also klaubte sie dem eigenen Erzeuger die sechs Schilling, die er für den Steuerentnehmer bereit hielt, nahm noch etliches zu essen mit und verschwand bei Nacht und Nebel.

Als der arme Vater die Flucht entdeckte, lief er zum verprügelten Verehrer, bot diesem die Freundschaftshand, erklärte ihn für einen Ehrenmann und bat: „Hilf mir das Mädchen suchen!“ Der grobherzige Jüngling war damit einverstanden, doch leider blieben die Bemühungen erfolglos.

Deshalb erzählte der schwergeprüfte Vater die ganze Geschichte dem im Dorfe stationierten schwarzen Polizisten, und dieser meldete pflichtgemäß den Fall seinem weisen Inspektor. Der Polizeigewaltige erkannte, daß hier energische Schritte nötig waren, um so mehr, als der Haushalt der Kolonie sonst mit einem Fehlbetrag von zwölf Schilling abschließen mußte. Er sah sich im Kreise seiner Getreuen um, und seine Wahl fiel auf den Unteroffizier Tommo: „Schaff' um jeden Preis das Mädchen und die zwölf Schillinge heran!“

So machte sich Tommo, der Frauenfeind, mit dem Dorfschutzmann auf den Weg. Er trug sein Dienstgewehr und im Gürtel zehnzig Patronen und sah neben dem waffenlosen Dorfpolizisten recht stattlich aus.

Tommo nahm seinen Auftrag höchlich ernst. Ein anderer wäre vielleicht nach ein paar Tagen vergeblichen Suchens wieder umgekehrt, hätte die Achseln gezuckt und gemeldet: „Nicht zu finden.“ Doch Tommo trotzte treu und brav drei Wochen lang auf Donos Fährte hinter dem Teufelsbraten her und kümmerte sich auch nicht um das Stöhnen des Dorfschutzmanns.

Endlich wurden Mühen und Schweißverlust auch belohnt. Tommo entdeckte die Ausreißerin in einer Hütte, und — was noch wichtiger — die zwölf Schilling waren nicht angefaßt.

Natürlich hatte die Jungfrau keine rechte Lust, einen neuerlichen Fußmarsch von rund drei Wochen anzutreten, nur um ins Loch zu kommen, die zwölf Schilling und damit jede Aussicht auf Schirm und Mafohemd zu verlieren und außerdem eine fürchterliche Tracht väterlicher Prügel zu beziehen. Doch Tommo sprach dem Mädchen gut zu, und die drei machten sich auf den Heimmarsch.

Ein guter Polizist muß natürlich an alles denken. Auch an mögliche Fruchtversuche. Unteroffizier Tommo wollte in dieser Beziehung ganz sicher gehen, und da er es nicht für ritterlich hielt, eine junge Dame zu fesseln, so hielt er während des ganzen Marsches ihre Hand.

Tommo war ein selten tüchtiger Unteroffizier. Sonst hätte er doch wenigstens nachts während der Rast Donos Hand losgelassen. Nein, er umklammerte sie auch jetzt noch fest, was den anderen Schwarzen mit Bewunderung für soviel Dienstfeier erfüllte.

Sechs Tage lang ereignete sich äußerlich nichts Besonderes. Doch im tiefsten Innern zweier Menschen mußten sich gewaltige Dinge abgeben, denn am Morgen des siebenten Tages sagte Tommo plötzlich zu seinem Untergebenen: „Hier, bring dem Inspektor Gewehr und Koppel! Ich komme nicht wieder. Wir beide wollen heiraten.“

„Heiraten?“ wunderte sich der Polizist. „Ja“, sagte Tommo, als sei das ganz selbstverständlich. „Meinst du, ich finde so rasch wieder eine Braut, die gleich zwölf Schilling in die Ehe bringt?“ Wozu Dono selbig lächelte und in Ermangelung des noch immer nicht gekauften Mafohemdes die Khatijade ihres Polizeiunteroffiziers a. D. anzog. Die packte recht gut, nur über der Brust spannte sie sich ein wenig.

Dann schlug sich das Pärchen seitwärts in die Büsche. —

„Mann“, brüllte der Polizeinspektor den Dorfschutzmann an, als dieser zwei Wochen später allein und ein wenig bedrückt auf der Station eintraf, „Mann, warum hast du den Kerl nicht als Deserteur verhaftet oder über den Haufen geschossen?“ — „Es ging nicht, Herr,“ rief der Schwarze verlegen seinen linken Fuß gegen die rechte Wade. „Dono hat die Patronen als Halskette haben wollen, und da gab Tommo sie nicht her!“

Ein Löwenschicksal

Skizze von Paul Schlenska

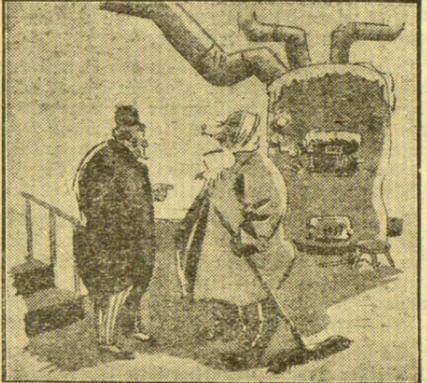
Vor den beiden großen Felsen, die mitten im dichten Busch eine Höhle bildeten, lag die große Löwin und nährte ihr Junges, einen allerliebsten runden Ballen wolliger, gelber Haare mit großen, schwarzen Flecken. Sie hatte sich in der warmen Sonne auf die Seite gelegt und hielt mit der großen Tasse ihr einziges Kindchen fest, als befürchte sie, eine unsichtbare Macht würde ihr auch noch dieses letzte der kleinen Wesen rauben.

Drei so kleine wollige Ballen bildeten einst den Stolz und die Freude der Eltern. Aber das Jahr war dürr und trocken, das Wild wechselte viele Kilometer nach Norden, und so kam es, daß die Löwin, selber unterernährt, nicht genügend Milch hatte, um drei hungrige kleine Wesen zu stillen. Dann kam plötzlich ein kalter Regen, und die Jungen erkrankten. Nur Simba, der stärkste, blieb übrig. Die zwei Töchterchen starben.

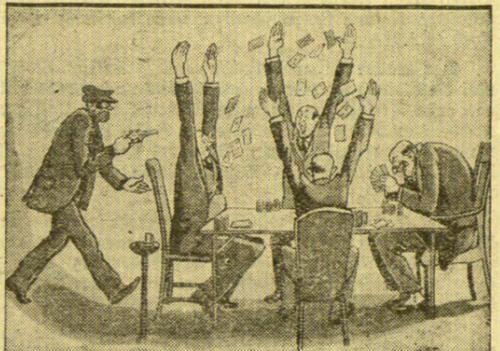
Die Löwin wußte nicht, was ihren beiden Kinderchen zugestoßen war, denn den Tod kannte sie nicht. Unermüßlich ging sie neben den beiden leblosen Körperchen auf und ab, winselnd und wimmernd. Hin und wieder blieb sie stehen und stieß mit der Schnauze die kleinen wolligen Ballen an, um sie aus dem Schlaf zu wecken, aber sie wollten nicht aufwachen. In dumpfer Ahnung, daß etwas Fürchtbares geschehen sei, hob sie den Kopf und brüllte ihren Schmerz zum Himmel.

Dann nahm sie behutsam die leblosen Körper einzeln zwischen die Zähne und trug sie etwas abseits von der Höhle. Sie beleckte ihre Taten noch einmal und kehrte zum letzten der kleinen Wollballen zurück, der ihr geliebter war. Ihr ganzes Herz gab sie nun dem kleinen Simba und hütete ihn wie ihr Leben. Ihr Gefährte, der große, schwarzmäntige Löwe, war nicht zurückgekehrt. Zwei Tage vorher hatte er eine große Antilope geschlagen und zur Höhle geschleppt. Dann war er auf neue Jagd ausgezogen. Nun lag die Löwin mit halbgeschlossenen Augen und träumte von der Rückkehr ihres mächtigen Herrn und von dem zarten Fleisch, das er bringen würde.

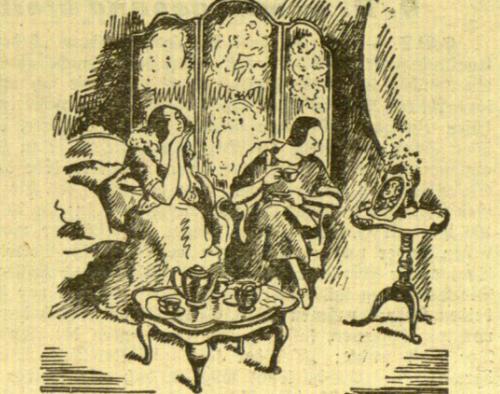
Heitere Ecke



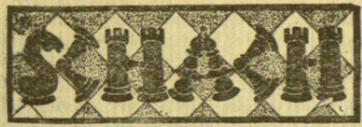
„Wann wird es denn nun endlich warm?“
„Wie soll ich denn das wissen, Herr — ich bin doch Portier!“



„Hände hoch!“
„Nicht mit der Karte!“



Die Braut
„Ich sah ihn zum ersten Male — und da wußte ich sofort, daß ich ihn liebe und daß er reich ist!“



Geleitet von Schachmeister Karl Heilmann

Partie Nr. 47. — Damengambit.

Die folgende Partie wurde im Wettkampf zu Stockholm gespielt, den Spielmann mit 4:1 gewann.

Weiß: Spielmann. Schwarz: Stahlberg.
1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 Sg8—f6
4. Le1—g5 Sg8—d7
5. e2—e3 Lf8—e7
6. Sg1—f3 0—0
7. Lf1—d3 c7—c5
8. e4xd5 e6xd5

Wenn Schwarz sicher gehen wollte, so hätte er hier mit Sxd5 die Vereinzelung des d-Bauern vermeiden können.

9. Ta1—c1 c5xd4
10. Sd3xd4
Weiß steht jetzt überlegen.
10. Sd7—c5
11. 0—0 Sc5—e6
12. Sd4xe6 Le8xe6

f7xe6 würde die Lage des Schwarzen keineswegs verbessern. Weiß könnte sehr wirksam mit e3—e4 fortfahren und würde nach Sxe4, Lxe7, Dxe7, Sxe4, Lxe4, Lxe4 das weitaus bessere Spiel haben.

13. Sc3—b5 a7—a6
Viel besser war Db6. Der Springer wird jetzt nur auf Felder gejagt, die er erreichen will.

14. Sb5—d4 Ta8—c8
15. Dd1—f3 Te8xc1
16. Th1xc2 Dd8—b6
17. Sd4—f5

Weiß kommt jetzt zum Königsangriff.
17. Le6xf5
18. Df3xf5 g7—g6

Es drohte Lxf6 nebst Dh7 matt. Schwarz konnte aber den Bauern b2 noch mitnehmen: Dxb2, Tb1, Dd2!!!, Lxf6, g6 usw.

19. Df5—e5 Tf8—e8
20. b2—b3 Le7—d8

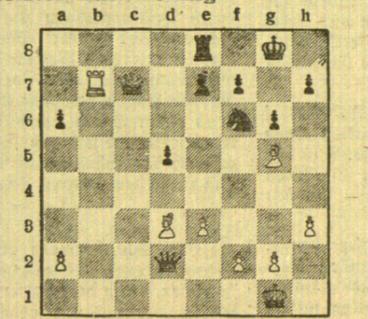
Weiß beherrscht mit seinen Figuren das Spiel und kann den Gegner immer wieder umklammern.

21. De5—b8 Ld8—e7
Hier konnte sich Schwarz mit Sd7 vielleicht besser verteidigen, erfreulich war seine Lage aber auch dann nicht.

22. Db8—c7 Db6xb2
Tauscht Schwarz die Damen, so muß er sehr bald Bauern verlieren, denn nach Dxc7, Txc7 droht unter anderem Txc7 nebst Lxf6.

23. Tc1—b1 Db2—d2
24. Tb1xb7!

Nach Dxd3 würde jetzt Lxf6 sofort gewinnen.
24. Dd2—e1 +
25. Ld3—f1 Sf6—e4



Schwarz hat keine andere Fortsetzung als diesen Verzweilungsangriff. Auf Da1 würde De6 mit Angriff gegen f6 und e8 sofort entscheiden.

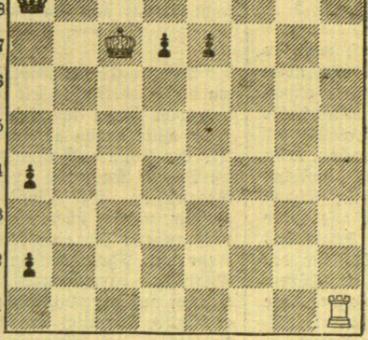
26. Lg5xe7! De1xf2 +
27. Kg1—h2 Se4—d2

Auf Dxf1 würde Tb8 gewinnen, auf Txe7, Db8+! nebst Txe7.

28. Lf1—e2!
Zerstört alle Hoffnungen des Gegners.
28. Df2xe2
29. Tb7—b8

Schwarz gibt auf, denn auf Sf3+ folgt Kg3 und auf Sf1+ Kg1 und der weiße König kommt immer wieder in Sicherheit, während Schwarz nach Txb8, Dxb8+, Kg7, Df8 matt wäre.

Aufgabe Nr. 47. — E. Lapiere.
Eclairer du Soir.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt. Lösung der Aufgabe Nr. 46.

Brunner. Matt in drei Zügen. Weiß: Kf2, Dg1, Th1, Lf7, Se8, Be5, g2, h7 (8). Schwarz: Kh8, Bb2, e7, e6 (4).
1. Dg1—a1 b2xa1 (-b1) D2. Txd Kxb7 3. T—h1 matt.

Pfeffermann führt einen neuen Wintersport ein

Humoreske von Rudolf Presber

Herr Pfeffermann war reich geworden. Davon sprach er gern. Frage wie war er's geworden. Von dem „wie“ sprach er weniger gern. Zu arbeiten brauchte er nicht mehr viel. Das war gut, denn er näherte sich den Schützern, und sein Bauch rundete sich. Der Krat sagte: „Treiben Sie Sport!“ Da fragte Herr Pfeffermann erst mal eine Autorität. Die Autorität sagte: „Treiben Sie Wintersport!“ — Das war gut gesagt. Herr Pfeffermann war in seiner Jugend viel Schlittschuh gelaufen. Sollte er's wieder versuchen? Nein, es war ein vulgärer Sport, schien ihm; für Kinder und kleine Leute. — Schneeschuh? Himmel, die Anschaffung und die Fahrt nach Baden, ins Riesengebirge oder in den Harz, das war eine Kleinigkeit. Aber ein erster Versuch im Grunewald endete mit verstauchtem linken Fuß, geschundenem rechten Bein und einer Nierenbeule, weil eine Fichte nicht aus dem Wege ging. Da hörte Herr Pfeffermann zufällig, in Lappland fahre man mit Hundeschlitten!

Schnee lag auch hier reichlich. Und Hunde hatte Herr Pfeffermann immer gern gehabt. Schlittenfahren war weder so anstrengend wie Schlittschuhlaufen noch so gefährlich wie Ski. Und dann — gleich: Hundeschlitten. Das war neu und machte sicher Sensation.

Eine Firma in Stockholm wurde ihm genannt, die ihm Schlitten und zugehörige Hunde besorgen könne. Er schrieb deutsch an sie, bekam eine schwedische Antwort, ließ sie sich ärgerlich übersetzen und erfuhr: Man könne alles besorgen. Der Schlitten koste nach deutschem Gelde gebrauchsfähig hundertundzwanzig Mark. Jeder Hund ebenfalls hundertundzwanzig Mark, Fracht und Verpackung — lebende Tiere — je Hund dreißig Mark — zehn Hunde brauche Herr Pfeffermann; also — zusammen sechshundertundzwanzig Mark... Offenbar ein nobler Sport!

Herr Pfeffermann wies noch am selben Tage seine Bank an, umgehend das Geld an die Stockholmer Firma zu schicken. Zwei Wochen später erhielt er aus Stockholm einen eingeschriebenen Brief des Inhalts: Hunde und Schlitten seien bestens abgegangen. Man erhoffe gute Ankunft. Was die besondere Behandlung der durchweg gefunden und tüchtigen Tiere betreffe, so sei zu bemerken: Am besten spanne er die Hunde, die von der langen Fahrt etwas aufgeregt sein werden, unmittelbar nach Ankunft vor den Schlitten, damit sich die Tiere in dem ihnen gewohnten Dienst austoben könnten. Sollte die hierzu nötige Schneefläche in Berlin zufällig nicht in der Nähe der Auslaststelle verfügbar sein, so empfehle es sich, die Tiere erst nach solcher Fläche zu befördern, dort erst nach nicht zu reichlicher Fütterung auszuladen und gleich in die dem Schlitten beigelegten Geschirre einzuspannen.

Herr Pfeffermann, als er dies alles gelesen, versprach sich von diesen Vorbereitungen für seinen neuartigen Wintersport neben mangelhafter Arbeit und Mühe sehr viel Spaß. Besonders malte er sich das Erstaunen aus, das jedenfalls den neuen, von ihm eingeführten Sport überall begrüßen werde.

Zwei Tage später — Herr Pfeffermann wollte gerade wegen einer Wurzelhautentzündung zum Zahnarzt gehen — wurde ihm vom Lehrling Güterbahnhof ziemlich barsch telephoniert, es seien in zehn Minuten neun lebende Hunde und ein toter für ihn angekommen. Außerdem ein Schlitten. Er solle möglichst rasch hinkommen — wegen des Jolls und des unsamen Lärmes, den die Viehler verübten.

Herr Pfeffermann setzte sich mit seiner Zahnwurzelhautentzündung und einer Brieftasche voll Geld alsbald in eine Auto-droschke. Sein eigener Wagen war wie meist in Reparatur. Unterwegs kaufte er zehn Pfund Hundekuchen, für jeden Hund ein Pfund, den toten mitgerechnet. Dann fuhr er nach dem Lehrling Güterbahnhof.

Er stieg an dem großen Einfahrtstor aus — und konnte des weitern nicht sehr sehen. Denn entschicktes Geseß, Geseß und Gewinsel zeigten ihm an, wo die bestellten Hunde seiner warteten. Die Beamten waren gereizt und recht unfreundlich. Der ihnen ihre Trommelfelle bezahlte? fragten sie. Und wo, zum Teufel, der Tierarzt sei, der erst ein Gesundheitszeugnis ausstellen müsse. Und man könne ihnen doch nicht zumuten, diese neun heulenden Bestien auf ihre Kosten zu füttern. Wasser hätten sie schon bekommen. Und der Zehnte sei überhaupt eine Leiche und stinke schon... Herr Pfeffermann überzeugte sich, daß die Hunde sich wie irrsinnig gebärden, in den kleinen, zu Käfigen gebauten Holzboxen hoch sprangen und mit hängenden Zungen bellten, heulten und überhaupt sich unglaublich anstellten.

Da fuhr Herr Pfeffermann mit seiner Zahnwurzelhautentzündung — den Hundekuchen war er los geworden — zu einem Tierarzt. Der aber rief, zunächst einen Hundeschwermühtigen mitzunehmen, als den er den Clown und Dressier Bob Bobben empfahl, der im Zirkus hinter der Börse wohl jetzt gerade seine Morgenprobe abhielt. So holten die beiden — Herr Pfeffermann und der Tierarzt Bömm — den Clown Bobben ab, der zwar noch niemals in seinem Leben einen Polarhund gesehen hatte, aber Sachverständiger für Hunde und ein berühmter Dressier war.

Als der Tierarzt Bömm die Hunde sah, sagte er, sie seien gesund. Und als der Clown Bob die Tiere sah, sagte er, um sie zu dressieren, brauche er acht Wochen. Das koste je Hund zweihundert Mark. Da entschied Pfeffermann, daß er nicht auf die Dressur warten wolle und

daß es auch nicht darauf ankomme. Den Schlitten ziehen könnten ja die Hunde; das sei ihr Sport. Und über'n Stock springen und „Such, verloren!“ machen — das sollten sie gar nicht.

Und da um den Lehrling Güterbahnhof herum der weiße Schnee schon wieder brauner Dreck war, lud Pfeffermann die Herren ein, mit ihm und den Hunden und dem Schlitten nach Schneeweide zu fahren. Dort beginne, habe er gehört, eine wunderwolle Schneebahn. In zehn Auto-geschäftsdreißigen — eine Stange Gold hat das gekostet — führen sie mit den wie verrückt bellenden Hunden in den Kisten nach Schneeweide. Het, war da eine Schneebahn! Wenn Polarhunde laßen könnten, hätten sie jetzt gewiß gelacht. Aber sie bellten bloß wie irrsinnig.

Jetzt wurde der Schlitten bereit gestellt und vorsichtig Hund um Hund durch eine gelockerte Planke aus der Kiste gelassen. Und gleich warf der Clown sehr geschickt einen jeden das Geschirr über. Der Schlitten aber war zur Vorsicht an einen Laternenpfahl gebunden — die letzte Stadtlaterne von Schneeweide.

Als gerade der letzte Hund, ein besonders ruppiger Roter, im Geschirr war, und alle drei Herren kaum auf dem schmalen Schlitten saßen, da zogen die heulenden Bestien so wild an, daß die letzte Stadtlaterne von Schneeweide als die Klügere nachgab. Sie fiel um und schleifte nun hinter dem rasenden Gefährt über den Schnee.

Die drei Herren hielten sich verzweifelt aneinander fest, griffen sich krallend in Mund und Nase, hatten bald die Arme in der Luft, bald die Beine, und zum Meiden und Schreien weder Atem noch Zeit.

Die Viehler rasten und rasten. Friedrichshagen — Woltersdorf — die Kranichsberge hinauf und hinunter — in den Sangelberger Forst hinein — durch Firschenwälder, wo sie einen Briefträger, eine Hebamme, einen Milchkarren und den Kantor überführten — in der Richtung Frankfurt an der Oder.

In einem schredlichen Knäuel geballt und verkrallt lagen die drei Männer auf dem Schlitten. Und der Tierarzt Bömm und der Clown Bobben rächten sich lautstark für die unheimliche Fahrt, indem sie Herrn Pfeffermann in Arme, Beine und ins Gesicht kniffen und dabei schreulich fluchten. Aber ihr Schimpfen verwehte der scharfe Wind, der ihnen die dicken, eisigen Flocken in die Augen trieb und Eiszapfen an Bart und Augenbrauen klebte.

Da — am Himmels Willen — was war das? Hinter Jakobsdorf wurde das rasende Tempo noch unruhiger. Die Hunde hatten einen Hasen aufgetan und rasten hinter dem fliegenden Lampe her. Aus den Stoppelfeldern heraus — ins Gebüsch, das die drei Herren mit Ruten peitschte — ins Unterholz, das ihnen in die Rippen stach — in den Wald — Jetzt, was war das? — Piff-paff-puff!

„Da schießt wer auf uns!“ — Wahrhaftig! — wieder piff-paff-puff! Und Meister Lampe überschlug sich. Aber auch zwei Hunde überschlugen sich. Und der Schnee ward rot. Und die lebenden Hunde kullerten über-, unter- und durcheinander. Und der Schlitten mitten drunter. Und die drei Herren, zum Klumpen geballt, taten in weitem Bogen einen Sturz in den weichen, tiefen Schnee, so daß sie nur noch mit sechs Beinen herausschauten, ohne daß auch nur ein zugehöriger Kopf zu sehen war.

Der Bäckermeister Bumske aus Frankfurt-Oder aber, der für viel Geld die Jagd hier gepachtet hatte und gerade mit den Freunden das erste Treiben nach dem reichlichen Jagdfrühstück abhielt, verließ, nachdem er beide Käufe abgefeuert hatte, triumphierend, wenn auch wenig waidmännisch, seinen Standort und rief ein über das andere Mal: „Weidmannsheil! Sauen, meine Herren, wir haben Sauen im Treiben!“

Die „Sauen“ aber wühlten sich gerade mühsam aus dem Schnee. Und als das geschah — da waren's gar keine Sauen. Und einer von den drei Männern rief sich den Pöbez, in dem ihm ein paar Schrotkörner gräßlich juckten, machte eine Verbeugung vor dem Bäckermeister Bumske:

„Verzeihung, ich bin der Rentier Pfeffermann aus Berlin. Ich führe hier gerade einen neuen Sport ein — Hundeschlitten mit echten Polarhunden!“

G. B. S. will gesund bleiben

G.B.S. — daß die drei Buchstaben Shaw „bedeuten“, weiß in England jedes Kind — sorgt dafür, daß beinahe allwöchentlich nette Anekdoten in die Öffentlichkeit dringen, die sich mit seiner etwas sonderbaren Persönlichkeit beschäftigen. So behaupten zumind. die bösen Zungen. Wogegen G.B.S. neulich erklärte, er brauche sich schon längst nicht mehr den Kopf über gute Witze zu zerbrechen, denn ein ganzer ausgedehnter Kreis von Menschen liebe davon, „typische“ Shaw-Episoden zu erzählen. Wie dem auch sei, die neueste Shaw-Geschichte dürfte tatsächlich vorgekommen sein; sie ist auf alle Fälle 100 Prozent G.B.S. — Ein junger Schriftsteller machte Shaw das Leben schwer und erreichte nach wochenlangem Welter, daß sich der Dramatiker bereit erklärte, das Drama des Kollegen anzuhören. Die Vorlesung sollte im Arbeitszimmer Shaws vor sich gehen. Die beiden Herren nahmen Platz, Shaw klingelte nach dem Diener: „Vor wir beginnen, lasse ich wohl am besten die Fenster öffnen.“ — Der Gast lachte: „Bei der kalten Winterluft? Wie kommen Sie darauf?“ — „Es ist leicht möglich, daß wir frieren werden“, entgegnete G.B.S. böswillig lächelnd, „gegen die Macht der Gewohnheit kann ich aber nicht ankämpfen, mein Lieber. Ich bin nämlich seit dreißig Jahren gewohnt, bei offenem Fenster zu schlafen; die Gewohnheit geht schließlich vor!“

Lache Bajazzo!

Heitere Künstlergeschichten von Karl v. Bondy

Die Scheide

Der berühmte Heldenbarbier des Weimarer Theaters, das spätere Burgtheater-Mitglied Karl Ritter von La Roche, hat einen guten Tropfen nicht verachtet und pflegte sich vor seinem Austritt einen kräftigen Zug zu genehmigen. Auch sein Direktor galt als Nebenjaß-Kenner und war darüber hinaus bekannt ob seiner Schwäche, Abend für Abend eine Generalinspektion der einzelnen Ankleideräume zu unternehmen, um nicht so sehr seine Künstler als vielmehr deren Weinbestände sorgfältig zu prüfen. Als nun der oberste Herr des Musiktempels eines Abends die Garderobe von La Roche betrat, versteckte dieser gerade ein Päckchen unter dem Mantel. „Was haben Sie da, mein Lieber?“ erkundigte sich der Direktor interessiert. „Meinen Degen“, erwiderte La Roche, „den ich im dritten Akt auf offener Bühne aus der Scheide ziehen muß.“ — „Zeigen Sie einmal“, bescheitigte sich der Chef, „ich will mich gern davon überzeugen, daß die Requisite in Ordnung sind!“ — Da half nun keine Ausrede: Der Künstler mußte die Weinflasche ans Tageslicht holen. Der Direktor lernte den Inhalt mit einem einzigen Zuge und gab die Flasche ihrem rechtmäßigen Inhaber wieder: „Da haben Sie Ihre Scheide, den Degen selbst habe ich leider verschluckt!“

Der passende Schuh

Der auch in Europa hinlänglich bekannte amerikanische Romanschriftsteller John de Passos wohnte in seiner Jugend (damals gänzlich unbemittelter Student) als Untermieter bei einem Chicagoer Schuhmachermeister, der sein einziges Zimmer mit einer dünnen Wand in zwei „Gemächer“ teilte und den kleineren Teil Passos als „Wohnung“ abgab. Der Viebere hatte aber bald Verant, ausgerechnet einen Literaten Beherberger zu haben, denn Passos pflegte die abendliche Stille durch Deklamationen zu beleben, und infolge der dünnen Wand bekam auch der biedere Schuster Abend für Abend Gedichte zu hören, für die er wenig Verständnis aufbrachte. Einmal gegen Mitternacht wurde ihm die laute Poesie seines Untermieters doch zu bunt. Er machte Passos zweimal vergeblich zur Ruhe und schleuderte anschließend einen Schuh durch dessen Fenster: „Zum Teufel noch einmal, wollen Sie denn immer noch nicht aufhören?“ — „Im Gegenteil“, erwiderte der Schriftsteller höflich, „ich fange jetzt erst richtig an. Schicken Sie ruhig den zweiten Schuh nach; ich sehe, er paßt mir ausgezeichnet!“

Der richtige Weg

Ein Schulkamerad von Franz Webedind „besaßte“ sich auch mit Schrifstellererei, und als der Dichter bereits allgemein anerkannt war, hoffte er, durch dessen Fürsprache ebenfalls vorwärts zu kommen. Der Mann entpuppte sich jedoch als völlig talentlos, und Webedind gab sich alle Mühe, ihn los zu werden. Immerhin war er gutmütig genug, um den Jugendfreund nicht direkt zu verletzen. Zarte Winke wollte aber dieser nicht verstehen und „sonnte“ sich tagelang tagaus in der Umgebung von Webedind. Eines Tages riß jedoch dessen Geduld, und er zeigte seinen Unwillen über die ständige Belästigung. Gekränkt erkundigte sich der Dilettant: „Welchen Weg müßte ich eigentlich einschlagen, lieber Franz, um dein Wohlgefallen zu finden?“ — „Der Heimweg“, lautete die prompte Antwort. Der Mann ließ sich nicht mehr blicken.

Die Festrede

Nach einem Londoner Konzert des genialen Cellisten Popper fand in einem der vornehmsten Klubs der Hauptstadt ein Festessen zu Ehren des großen Musikers statt. Nach dem ersten Gang klopfte ein ehrwürdiger Gentleman an sein Beinglas und begann zu sprechen: „Meine sehr verehrten Damen und Herren!“ Erwartungsvoll lauschte die Festversammlung dem Redner, der mit gehobener Stimme fortfuhr: „Wollen Sie sich gütigst von Ihren Plätzen erheben!“ Alles stand auf, und Popper war in großer Verlegenheit, denn er erwartete nach dieser Einleitung eine besondere Ehrung. Die Kapelle stimmte an, in der Annahme, bald irgend eine Hymne spielen zu müssen. Da kam der Festredner zu dem Schluß „... und gefälligst nachsehen, ob nicht jemand von den Herrschaften aus meiner Brille sah!“

Der Gegenschlag

Der Konkurrenzkampf erfordert Opfer; insbesondere in Amerika, wo die Volkstümlichkeit der einzelnen Bühnen- und Filmsterne nicht nur von ihren schauspielerischen Fähigkeiten, sondern viellecht in erster Linie davon abhängt, ob sie sich richtig zu „managen“ verstehen. Als der Komiker Buster Keaton merkte, daß sein Kollege Harold Lloyd im Begriff war, ihn zu überflügeln, rüstete er zu einem sinnigen Gegenschlag. Die Lloyd-Premiere, der Keaton als Zuschauer bewohnte, verlief überaus erfolgreich, und nach Schluß der Vorstellung versammelte sich eine stattliche Menschenmenge vor dem Filmpalast, Reporter, Fotografen und Interessenten, um Harold Lloyd ihre Ovationen darzubringen. Da erschien — im richtigen Augenblick — Keaton auf der Bildfläche. Selbstverständlich wurde er erkannt und ebenfalls stürmisch begrüßt. Mit einer nachlässigen Handbewegung deutete er auf seinen funkelnagelneuen Vierfüßler und sagte zu dem Portier: „Dieser Wagen gehört Ihnen, mein lieber Freund, zur Erinnerung an die heutige Premiere!“ — Die Versammelten subtelten dem „Menschenfreund“ begeißert zu. Am nächsten Tage stand ein spaltenlanger Bericht in allen Zeitungen über den großzügigen Buster Keaton. Ueber die große Harold Lloyd-Premiere brachte die Presse nur die üblichen awanias Zeilen.

Pöblich hob sie den Kopf. Ein kaum vernehmbares Geräusch war zu ihren Ohren gedrungen. Sie iphte die Lauscher und wartete auf eine Wiederholung. Dann prüfte sie den Wind mit zitternden Nüstern. Es wehte nur ein leiser Hauch, doch ihre geübten Ohren und Nüstern sagten ihr deutlich, daß sich etwas auf sie zu bewegte. Immer näher kam das fremde Wesen, und die Löwin, unruhiger werdend, legte sich auf den Bauch. Dadurch entzog sie dem Kleinen die Nahrung. Mergelich ob dieses unangenehmen Schlusses seiner Hauptbeschäftigung fing Simba an, seinen Protest in kurzen, sich überschneidenden Lauten kundzutun, doch ein wildes Knurren der Mutter brachte ihn sofort zum Schweigen. Die Löwin sprang auf und starrte auf den Busch vor sich.

Da trug ihr der Wind Bitterkeit zu. Aus dem Gesicht einer bangenden Löwinmutter wurde plötzlich die wilde, zähnefleischende Frage der wütenden Bestie. Sie hatte einen Menschen gewittert. Regungslos stand sie da, mit weit offenem Rachen, und peitschte nervös mit ihrem langen Schwanz den Sand. In der Sprache ihrer Gattung gab sie dem Kleinen zu verstehen, er solle sich hinlegen und warten, da sie gleich zurück käme. Dann schlich sie geräuschlos mit geducktem Körper in den Busch, entschlossen, den Störenfried zu stellen.

Aber der kleine Simba war ungehorsam. Auch er hatte den Menschen gewittert. Zwar wußte er nicht, was das für ein Wesen war, aber wie der Versuch sagte, mußte es ein Feind sein. Die wütenden Haare auf seinem kleinen Rücken sträubten sich, sein kleiner Rachen stand weit offen, und mit gurgelnden Lauten begann er tollpatschig seiner Mutter zu folgen. Auch er wollte dem Feind zu Leibe gehen.

Vor der Höhle lag dichter Busch, durch den sich die Großkaken im Laufe der Zeit einen tunnelartigen Gang gebahnt hatten. Erst als die Löwin aus diesem Gang trat, sah sie den Gegenstand ihres Dasses, einen schwarzen Krieger. Zu einer anderen Zeit hätte sie sich nicht um den Menschen gekümmert, sondern ihn vorbeigehen lassen oder wäre davongeschlichen. Heute aber war sie wild, in größter Sorge um den letzten ihr geliebtenen Sprößling. Wie ein Pfeil stieß die wütende Kake mit weit aufgerissemem Rachen auf den Schwarzen zu. Es blieb ihm kein Ausweg, er mußte kämpfen. Ehe er noch weiterdenken konnte, sprang die Löwin. Da stieß er ihr seinen schweren Speer mit aller Kraft mitten in das Herz.

Durch die Wucht des Sprunges stürzten die beiden Kämpfer. Ihre Muskeln zuckten noch eine Zeit lang, dann lagen sie beide still. Die Löwin hatte mit ihren furchtbaren Zähnen den Schädel des Schwarzen zertrümmert. Mit frigidem, neugierigen Augen hand Simba da und sah diese erste große Katastrophe seines jungen Lebens. Nun wollte er zu seiner Mutter, aber die natürliche Furcht vor dem Menschen, der neben ihr lag, hielt ihn zurück. Dann fing er an zu wimmern. Er wußte, dieses Wimmern brachte stets sofort die Mutter an seine Seite. Doch diesmal rührte sie sich nicht, sie hob nicht einmal den Kopf, um ihn anzusehen. Er konnte gar nicht verstehen, was geschehen war. In seiner Angst und Verlassenheit fing er an zu heulen. Endlich sah sie Mut, schlich an die Seite der toten Löwin und beschupperte sie. Sein Denken und Wimmern wurde stärker. Er schlug mit seiner kleinen Tasse auf den Kopf der Lebloßen, sie rührte sich nicht. Da überkam ihn das Gefühl, seiner großen starken Mutter sei etwas Unfassbares geschehen. Er drückte sich fest an die noch warme Leiche und heulte sich in den Schlaf.

Die Sonne hatte sich schon weit nach Westen geneigt, als Simba jäh durch lautes Neden aus dem Schlummer geweckt wurde. Vor ihm standen zwei weiße Männer und eine Anzahl Schwarzer. Er sah, wie die Neger an einer langen Stange einen großen Löwen trugen, seinen Vater, der den beiden Jägern zum Opfer gefallen war. Pöblich ließen die Schwarzen ihre Last fallen, und mit dem Schrei „Simba, Simba!“ stürzten sie sich auf ihn. Aber er gab sich so leicht nicht gefangen, fragte und kämpfte wütend um seine Freiheit.

Doch was nützte es dem kleinen Kerl, er unterlag doch. Hungerig und matt kam er in den Besitz der weißen Jäger. Dann begann für ihn ein neues Leben. Tage- und wochenlang zog er mit der Karawane der Rüste zu. Zuerst verweigerte er jede Nahrung. Später, als er sich an seine Umgebung gewöhnen hatte, wurde er von einer großen Hündin genährt. Schließlich brachte ihn ein Dampfer nach Europa. Er war gerade acht Monate alt, als seine lange Reise zu Ende ging und mehrere Männer ihn in einen großen Käfig trugen.

Jahre vergingen. Simba wuchs heran und wurde ein prächtiger, schwarzmäntiger Löwe, der Stolz des Zoos.

Der unhöfliche Dumas

Eine Pariser Sängerin, mehr durch ihr großes Haus als durch ihr großes Organ bekannt, machte ihre Freunde dadurch unglücklich, daß sie allwöchentlich musikalische Abende veranstaltete, deren Mittelpunkt selbstverständlich der nie endende wollende Gefangenvortrag der ersten Hansfrau bildete. Das Schlimme bei der ganzen Angelegenheit war, daß der Gatte der stimmvollen Schönen eine überaus angesehene Stellung bekleidete, so daß man nicht gut pflegen konnte. Dumas Vater wurde es aber einmal doch zu bunt, alle acht Tage eine schlechte Sängerin anhören zu müssen; er bat seinen Sohn, ihn zu vertreten und geübter zu entschuldigen. Natürlich empfang Madame den jüngeren Dumas mit der Frage, wo er seinen Vater gelassen habe. „Wir haben leider so viel zu arbeiten“, lautete die Antwort, „daß nur einer von uns beiden ausgehen kann. Da haben wir eben gelost, wer heute kommen soll.“ — „Ich verstehe“, lächelte die Gnädigste, „und Sie haben gewonnen.“ — „Sie irren, Madame“, verging sie der Schriftsteller, „ich habe verloren!“

Wilkins fährt unter den Nordpol

Der Kommandant und Führer des »Nautilus« hat das Wort

Der »Nautilus« ist auf fünf Jahre für einen Dollar jährlich gechartert / Wie aus einer empfindlichen Nase eine harte Nase wurde / ... Und wir stürzen hinab in die schwarze, bodenlose Tiefe des arktischen Meeres / Eine lehrreiche Episode mit der »Tarantel«

Von Kapitänleutnant a. D. Sloop Danenhower

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Copyright 1931 by New York American, Inc., Hearst Enterprises, Inc., und King Features Syndicate, Inc.

Die Ausrüstung des »Nautilus«

Wenn wir uns im kommenden Sommer im Unterseeboot »Nautilus« einschiffen, um unter dem Eise des Arktischen Ozeans hindurch von Spitzbergen über den Nordpol nach Alaska zu fahren, werden wir eines der bemerkenswertesten Abenteuer aller Zeiten unternehmen. Was für Gefahren auf Kapitän Sir Hubert Wilkins, unsere Kameraden und mich selbst lauern, kann man nur vermuten. Eins aber ist sicher: wir haben die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um unsere Sicherheit zu gewährleisten und den uns begleitenden Gelehrten die erfolgreiche Ausführung ihres ausgedehnten Programms zu ermöglichen.

Unser Unterseeboot wird auf eine Weise ausgerüstet, wie noch kein anderes Unterwasserfahrzeug je ausgerüstet worden ist — mit einer großen Zahl von Sicherheitsvorrichtungen, von denen viele nur zu dem Zwecke angebracht worden sind, die vielen Gefahren, denen wir voraussichtlich entgegen gehen, zu überwinden.

In diesem und einem zweiten Artikel, der in Bälde folgen wird, werde ich die ungewöhnlichen Gefahren, die mir als Kommandant unseres Fahrzeuges wahrscheinlich begegnen werden, skizzieren und die vielen sinnreichen Vorrichtungen zu ihrer glücklichen Überwindung beschreiben.

Im dreizehnten »Lebensjahre« ...

Der »Nautilus« wurde im Jahre 1918 von der Lake Torpedo Boat Company in Bridgeport, Conn., für die Marine der Vereinigten Staaten gebaut und kostete eine Million Dollar. Er wurde als U.S.S. O-12 in Dienst gestellt. Auf Grund des Flottenabkommens von London wurde er zum Abbruch bestimmt und von der amerikanischen Marineverwaltung dem Schiffbauamt übergeben. Von diesem Charterte ihn die Firma Lake & Danenhower, Inc., in Bridgeport, Conn., die augenblicklich damit beschäftigt ist, das Schiff für sein arktisches Abenteuer auszurüsten. Das Charterabkommen lautet auf eine Dauer von fünf Jahren, und die jährliche Mietsumme beträgt einen Dollar, wobei ausdrücklich ausgemacht ist, daß das Fahrzeug ausschließlich für geophysikalische Forschungen verwendet werden muß und danach vertragsgemäß abgebrochen werden muß.

Die Firma Lake & Danenhower hat dem Schiffbauamt gegenüber eine entsprechende Bürgschaft übernommen und wird das Unterseeboot der Transarktischen Unterseeboot-Expedition Inc., unter Leitung des Kapitäns Sir Hubert Wilkins, für die Reise durch den Arktischen Ozean untervermieten.

Der »Nautilus« besitzt zwei Schrauben, zwei 500-PS-Viertakt-Busch-Sulzer-Dieselmotoren mit vertikalen Kolben und Luft-Einspritzung, sowie zwei 200-PS-Dieselmotoren. Die Dieselmotoren dienen dazu, das Fahrzeug über Wasser zu treiben, während wir in getauchtem Zustande von den Elektromotoren vorwärtsbewegt werden. Den Strom für die Elektromotoren liefert eine Akkumulatoren-Batterie von 120 Zellen, Type WL 43, die über 60 Tonnen wiegt und eine Kapazität von 5000 Ampere besitzt.

Wie die Reifen eines Fasses

Um sich ein ungefähres Bild des »Nautilus« zu machen, stelle man sich eine 175 Fuß lange Stahlgarre vor, die auf der oberen Seite abgeflacht ist. Diese »Bigarre« hat eine größte Breite von 15 Fuß 9 Zoll und mißt in der Mitte vom Boden bis zum höchsten Punkt des Aufbaus 18 Fuß 3 Zoll, wobei der Turm nicht miteinbegriffen ist. Die halbkreisförmigen Rahmen oder »Rippen« des Fahrzeuges liegen vom Bug bis zum Heck in Abständen von 18 Zoll und tagieren alle in einer oberen Linie, anstatt symmetrisch um eine mittlere Achse zu liegen, wie dies bei den Reifen eines Fasses der Fall ist.

Diese Anordnung verlegt den Auftriebs-Mittelpunkt nach oben, gibt dem Schiffe größere Stabilität und gestattet ein Tieferlegen der Propeller. Das letztere ist besonders vorteilhaft für uns, denn es gibt uns einen höchstmöglichen Abstand der Schrauben von der tauchten Unterseite des Eises, unter dem wir passieren.

Der Aufbau des Schiffes ist über die Kuppe erhöht und dient uns als Arbeitsplattform, wenn das Boot auf dem Wasser liegt. Beim Tauchen fällt er sich automatisch mit Wasser, das dann beim Auftauchen durch die Speigatten wieder abfließt.

Ein »Schlittendeck« läuft bogenförmig über dem Aufbau des Schiffes vom vorderen bis zum hinteren Ende und schützt den Turm. Dies ist das erste Anzeichen, daß der »Nautilus« kein gewöhnliches Unterseeboot ist. Dieses Schlittendeck ist dazu bestimmt, wie umgekehrt die Rufen unter einem Schlitten, in unserem Falle an der unteren Seite des Eises entlang zu gleiten, falls dies nötig werden sollte, ohne daß unser Oberdeck Schaden erleidet.

Die ganze Bugspitze mit Zement ausgefüllt

Innerhalb des Schiffes, beim Bug angefangen, finden wir noch weitere Anzeichen, daß der »Nautilus« ein außergewöhnliches Unterseeboot ist. Als U.S.S. O-12 hatte das Fahrzeug am Bug vier Torpedorohre. Als wir mit der Ausrüstung für den arktischen Dienst begannen, beabsichtigten wir

zuerst diese Rohre zu kräftigen Buglampen umzugestalten. Aber das Boot sollte doch unter dem Eise operieren. Da bestand die Möglichkeit, gelegentlich geradenwegs gegen einen gewaltigen Eisblock, einen Felsen oder ein anderes Hindernis anzurennen. Diehen wir ihm diese empfindliche Nase, so könnte es geschehen, daß diese beim ersten Zusammenstoß eingedrückt würde, das eisige Wasser würde in das Schiff eindringen und wir würden untergehen, falls es uns nicht gelänge, unsere wasserdichten Schotten rechtzeitig zu schließen, um das Wasser auf ein oder zwei Abteile zu beschränken.

Wir entschlossen uns, kein Risiko zu laufen, gaben die Lampen auf und statt deren dem »Nautilus« eine »harte Nase«, indem wir die Torpedorohre mit starken Stahlplatten verschlossen und die ganze Spitze des Bugs mit Zementkonkret ausfüllten.

Der Teil des Schiffes, in den die hinteren Enden der Torpedorohre hineinreichen, ist der frühere Torpedoraum, der von uns in ein Taucherabteil mit Tauchschleuse und Laboratorium umgewandelt wurde. Durch dieses Abteil können unsere Taucher in das Wasser außerhalb des Schiffes steigen, um nötigenfalls Reparaturen an der Außenwand vorzunehmen oder wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen.

Die deutsche Methode der Isolierung

Unter dem Taucherabteil liegen die Tanks für den Brennstoff, für destilliertes Wasser (in einem mit Blei ausgefütterten Behälter) zum Auffüllen der Batterien, sowie für einen Vorrat von Frischwasser, der für die Mitglieder der Expedition bestimmt ist. Wir beabsichtigen nicht, gleich von Anfang an genügend Frischwasser für die ganze Dauer der Reise mitzunehmen. Im Gegenteil

Das »Gehirn« des »Nautilus«

Weiter nach dem Heck zu folgt dann ein zweites wasserdichtes Schott, durch das wir in unseren Hauptkontrollraum gelangen, in unser »COC«, wie wir ihn nennen. Hier befindet sich das »Gehirn« des Schiffes. In diesem Raume gibt es ein Gewirr von Ventilen, Säghnen, Mess- und Registrierinstrumenten, und in ihm wird sich in weitem Maße das Geschick unserer Expedition entscheiden.

Eine falsche Bewegung, das falsche Ablesen eines Meßinstrumentes, das Drehen eines falschen Nades, oder das Nichtbeobachten eines lebenswichtigen Registrierapparates — und wir stürzen womöglich hinab in die schwarze, bodenlose Tiefe des arktischen Meeres, unser Leben ist ausgelöscht und das Geheimnis unseres Endes ein ewiges Rätsel.

Hier in diesem Kontrollraum ist mein Posten. Von hier aus werden wir versuchen, unser Schiff sicher ans Ziel zu bringen. Von diesem Raume aus wird das Schiff geleitet, wenn wir »blind« fahren. Das geschieht zwar in jedem Unterseeboot, aber man darf dabei nicht vergessen, daß wir uns auf Instrumente und Vorrichtungen verlassen müssen, die nur in anderen, viel weniger gefährlichen Wässern ausprobiert worden sind. Der Druckkontrollapparat, die Tiefenmesser, die horizontalen und vertikalen Steuergetriebe, der Kreislauf und der Magnetkompaß, das Periskop und andere Instrumente und Vorrichtungen befinden sich in diesem Raume.

Weiter zum Heck zu befindet sich dann der Raum für die hintere Batterie und die Küche, und zwar sind wie bei der vorderen Batterie die Zellen unter dem Fußboden untergebracht. Die Küche enthält einen elektrischen Herd, einen elektrischen Vakuumherd und einen elektrischen Eisfrühstück. Dahinter liegt der Maschinenraum. Hier befindet sich die Hauptschalttafel sowie die zwei großen Dieselmotoren. Der Raum ist sehr beschränkt, doch ist genug Platz vorhanden, um hinter die Motoren zu kommen und sie zu reparieren, sofern dies nötig werden sollte. Zum Schluß kommt dann

Jeden Tag zehnhundert Stunden unter Wasser

Wenn der »Nautilus« über Wasser fährt und dabei die Dieselmotoren benutzt, entwickelt er eine Geschwindigkeit von 10,99 Knoten in der Stunde und hat einen Aktionsradius von 7326 Meilen. In getauchtem Zustande werden die Schrauben von den Batterien getrieben, wobei die Geschwindigkeit davon abhängt, wieviel Strom den Batterien entnommen wird. Geben wir dem »Nautilus« eine Fahrt von drei Knoten unter Wasser, so kann das Boot etwas mehr als 40 Stunden laufen, so daß sein größter Unterwasserradius etwa 126 Meilen beträgt.

Sollen die Batterien wieder geladen werden, so muß das Schiff an die Oberfläche. Die Propeller werden gesperrt, die Dieselmotoren mit den Elektromotoren getupst und die letzteren werden zu Generatoren, die die entladene Batterie wieder aufladen.

Für gewöhnlich beabsichtige ich nicht, den »Nautilus« unter dem Eise mehr als drei Knoten laufen zu lassen, denn mit dieser Geschwindigkeit — der eines Fußgängers — können wir uns schon einmal erlauben, gegen ein Hindernis zu rennen, ohne unser Fahrzeug nennenswert zu beschädigen. Seine harte Nase und das besonders konstruierte zusammenklappbare Bugspitz können bei dieser geringen Schnelligkeit aushalten.

Unter normalen Umständen dauert das Laden

wird unser Vorrat verhältnismäßig gering sein und wird von Zeit zu Zeit aus Frischwasser-Tümpeln auf der Oberfläche des arktischen Eises über uns aufgefüllt werden.

Weiter nach hinten liegt der frühere Vorratsraum, den wir als Basis für einen neuartigen teleskopischen Turm umgestaltet haben. Hier befindet sich auch die Einrichtung für das Echo-Lot, mittels dessen die Tiefen des Arktischen Ozeans festgestellt werden sollen. Zwischen diesem und dem nächsten Abteil ist ein wasserdichtes Schott eingebaut, durch das wir in den Raum für die Vorderbatterie kommen. Unter unseren Füßen sind hier 60 unserer 120 Akkumulatoren-Zellen untergebracht, von denen jede über eine halbe Tonne wiegt. Der Raum selbst ist zu einem bequemen Aufenthaltsort eingerichtet, in dem die Leute, die diese seltsamste aller Fahrten mitmachen, leben sollen.

Wir haben dem Problem der Isolierung viel Nachdenken gewidmet und uns am Ende entschlossen, die deutsche Methode anzuwenden, nämlich die folgende: ungefähr 4 Zoll innerhalb der Rahmen der äußeren Wand wird eine leichte zweite oder Innenwand aus Metallplatten gezogen und mit geeignetem Holz verkleidet. Am oberen Ende dieser Innenwand befinden sich zahlreiche Luftlöcher, durch die die warme Luft in den Zwischenraum zwischen der äußeren und inneren Wand dringt. Die Feuchtigkeit, die in dieser warmen Luft enthalten ist, setzt sich auf der äußeren Seite der Innenwand an und fließt in den Schiffsbau ab, von wo das sich mit der Zeit ansammelnde Wasser mittels der Pumpen über Bord gebracht wird.

Diese Isolierung ist äußerst wichtig, denn dadurch erhalten wir bewohnbare Räume, die trocken und ziemlich warm sind.

der Raum, der die elektrischen Motoren enthält, sowie eine Drehbank, Bohrer, Schweißmaschine und andere Werkzeuge, die nötig sind, um auf See Reparaturen vorzunehmen.

Die Betriebsmethoden des »Nautilus« sind dieselben wie auf jedem anderen Unterseeboot seiner Klasse. Um das Schiff zum Tauchen zu bringen, wird das Seewasser in die dafür bestimmten Ballast-Tanks eingelassen und dadurch der Auftrieb kompensiert. Soll das Boot wieder auftauchen, wird der Auftrieb wieder hergestellt, indem das Wasser mittels komprimierter Luft hinauszugepumpt oder durch die Pumpen ausgepumpt wird.

Unter keinem erhöhten Luftdruck

Die nötige Luft, sowohl zum Atmen wie für Druckzwecke, wird in geeigneten Stahlfässchen von je 140,96 Kubikfuß Inhalt unter einem Druck von 2500 Pfund auf den Quadratzoll aufbewahrt. Diese Luft wird jedesmal erneuert, wenn sich das Boot an der Oberfläche befindet. Dies geschieht durch die Kompressoren, die die atmosphärische Luft in die Vorratsfässchen pressen. Aus den Fässchen kann sie dann in geeigneten Mengen entnommen werden, indem die Ventile entsprechend geöffnet werden.

Entgegen der allgemeinen Annahme besteht innerhalb eines Unterseebootes unter normalen Umständen kein erhöhter Luftdruck. Das Barometer wird stets sehr genau beobachtet, und wenn es zu hoch steigt, wird die überschüssige Luft über Bord gelassen und der normale Druck wieder hergestellt.

In den Flaschen befindet sich genügend Luft, um die Besatzung von 18 Mann drei Tage lang in getauchtem Zustande am Leben zu halten. Mit Hilfe von Natronalkali, der die Kohlensäure der Luft absorbiert und den Sauerstoff erneuert, kann die mögliche Lebensdauer der Besatzung auf sechs Tage verlängert werden.

der Batterie über Wasser acht Stunden. Wir beabsichtigen nicht, mehr als 16 von den 24 Stunden des Tages unter Wasser anzubringen. Die übrigen acht Stunden werden damit zugebracht, die Batterien zu laden und verschiedene meteorologische und ozeanographische Beobachtungen anzustellen.

Wenn wir so jeden Tag etwa 50 Meilen zurücklegen, können wir die 2100 Meilen lange Reise von Spitzbergen bis Alaska über den Nordpol in ungefähr 42 Tagen bewerkstelligen. Falls wir also am 1. Juli von Spitzbergen abfahren, sollten wir, wenn alles gut geht, gegen die Mitte des Monats August, also bevor der Frost einsetzt, in der Behring-Strasse eintreffen.

... so würden wir jahrelang unter dem Eise umhertreiben

Das Problem besteht in der Hauptsache darin, in Uebereinstimmung mit unserem täglichen Zwang, zwecks Laden der Batterie an die Oberfläche gehen zu müssen, dazu geeignete offene Stellen im Packeis zu finden. Für ein Unterseeboot, das eine so große Batterie besitzt, um unter Wasser etwa 600 Meilen weit fahren zu können, würde es ein Leichtes sein, 100 Fuß von der Kante des Polareises zu tauchen und, falls es unterwegs

auf kein Hindernis stößt, direkt bis zum Pol zu fahren.

Bleibt es noch kein Unterseeboot mit einem so großen Unterwasserradius. Wir müssen uns also, so gut es geht, mit unseren 126 Meilen behelfen und unser Schiff mit den nötigen Vorrichtungen versehen, die es uns ermöglichen sollen, die zu unserer Leben und zum Laden unserer Batterie notwendige Luft zu schöpfen.

Sollte es uns längere Zeit nicht gelingen, an die Luft zu kommen, auch nicht unter Anwendung unserer Eisbohrer oder durch Sprengungen mit Dynamit, so wäre es um uns geschehen. Unsere Batterie würde sich erschöpfen und unbrauchbar werden und wir könnten uns nicht fortbewegen. Nach einiger Zeit würde uns die Luft ausgehen und wir müßten erstickten.

Sollte dieser Fall eintreten, so würden wir Jahre lang unter dem Eise umhertreiben. Eines Tages würde unser Fahrzeug wieder auftauchen — für uns zu spät — und sich wie ein Ungeheuer der Tiefe in einer offenen Stelle des Eises wälzen, nur von Eisbären, Dummern oder Mäusen gesehen. Der Auftrieb würde unser Boot unbegrenzte Zeit schwimmend erhalten.

Vielleicht würden wir dann nach langen Jahren durch die Launen einer arktischen Strömung nach einer gemäßigten Zone getrieben und dort mit einem Dampfer zusammengetrieben. Wir würden ins Schlepptau genommen und wieder in unseren Heimathafen gebracht werden — die Skelette einer Besatzung, deren Aufzeichnungen das Geheimnis ihres Endes enthüllten — und so würde sich die dramatische Geschichte von Andreas' Lager wiederholen.

Keine angenehme Vorstellung? Auch wir macht sie kein Vergnügen, aber die Möglichkeit ist nun einmal vorhanden, daß es so kommt.

Frischwasser-Gebiete im Eismeer

Nun, wir haben uns bemüht, alle Möglichkeiten, günstige und ungünstige, in Erwägung zu ziehen und unser Fahrzeug demgemäß einzurichten. Alle neuen und unausprobierten Instrumente und Vorrichtungen werden noch einmal in frischem sowie in Salzwasser und in starken Strömungen durchprobiert, ehe wir endgültig zu unserem inter-essanten Abenteuer aufbrechen.

Der »Nautilus« ist bis zu einer Tiefe von 228 Fuß erprobt. Trotzdem werden wir weitere Versuche bis zu einer Tiefe von 300 Fuß anstellen.

Eine Landratte wird sich vielleicht darüber wundern, daß wir unser Boot zuerst in süßem Wasser versuchen, aber diese Frischwasserübungen sind äußerst wichtig, und zwar aus dem folgenden Grunde: ein Fahrzeug sinkt in süßem Wasser schneller und leichter als in salzhaltigem. In frischem Wasser braucht der »Nautilus« nicht soviel Ballast zu nehmen, um zu tauchen. Infolgedessen ist es möglich, daß er schon anfängt zu tauchen, ehe die Tanks gefüllt sind. Dann würde sich das Wasser in den Tanks bewegen können, wodurch die Stabilität beeinträchtigt würde und sogar das Schiff zum Kentern gebracht werden könnte.

Im Eismeer gibt es im Sommer große Strecken mit Lagen von frischem Wasser auf der Oberfläche, die dadurch entstehen, daß das Eis schmilzt und das frische Wasser auf dem Salzwasser unermittelt liegen bleibt. Der Forscher Stefanson erzählte mir erst kürzlich, daß er in der Arktis tote Robben gesehen hat, die in einer Tiefe von ungefähr 20 Fuß umhertrieben. In salzigem Wasser wird der Körper einer toten Robbe schwimmen, aber nicht in Süßwasser. Er flukt also in der Lage frisches Wasser so lange, bis er in das salzhaltige Wasser und dann mitten im Meer in eine Gleichgewichtslage kommt.

Große Schwierigkeiten hatten zuerst die Dänen mit ihren Unterseebooten, die im Mittelmeer gebaut waren. Sie waren für den Dienst in dem salzhaltigen Wasser des Mittelmeeres konstruiert und machten Schwierigkeiten, als sie in die mit Süßwasser durchzogene See um Dänemark kamen. Hier fällt mir ein Erlebnis ein, das wir in der ersten Zeit unserer Operationen mit Unterseebooten in Süßwasser hatten.

U-Boot-Akrobatik vom Jahre 1909

Es war zur Zeit der Hudson-Bulton-Feier in New York im Jahre 1909. Ich tat damals Dienst auf dem Unterseeboot »Tarantel«, einem Fahrzeug von 85 Fuß Länge und einer Wasserverdrängung von etwa 200 Tonnen. Diese Boote wurden damals allgemein »Schweineboote« genannt. Ich weiß nicht, ob dieser Name von der Form der Schiffe oder von dem Zustande der Besatzung hergeleitet wurde. Wir freuten uns außerordentlich auf unsere Fahrt den Hudson hinauf, auf der wir die Nachbildungen des »Halbmonds« und »Claremont« bis nach Poughkeepsie, N. Y., begleiteten.

Nach unserer Ankunft in Poughkeepsie sollten wir für den Bürgermeister und andere Notabeln: die am Fiskus standen, ein Probetauchen veranstalten. Mit Begeisterung begannen wir unsere gewöhnlichen Vorbereitungen. Als dann der Befehl kam, die Tauchantke unter Wasser zu sehen, sank die »Tarantel« ganz plötzlich wie ein Stein und prallte förmlich auf den Grund des Hudson.

Eilig fingen wir an, das Wasser wieder anzukläfen, erreichten sofort die Oberfläche und wiederholten das Manöver. Die Menge am Ufer brach in Hochrufe aus, und uns passierte dasselbe wie zuvor. Wie eine Rakete kamen wir hoch und schossen beinahe bis zum Ziel aus dem Wasser.

Berliner Tagebuch

Berlin im Autofieber — Besucher der Autoschau — Das Auto ernährt — Autobus Berlin — Paris — Ein Fünfsitzer — Arbeit am Gesicht der Stadt — Das Herz des neuen Berlin — Mendelssohn baut.

Berlin, Ende Februar.

Eine Woche erlag Berlin dem holden Automobilm. Die Internationale Auto-Ausstellung erlöste die Stadt aus ihrem grauen Pessimismus und erlaubte uns die angenehme Vorstellung, wir hätten alle ein Recht auf das Zeitalter des Automobils. Wenn man die Menschenmassen sah, die nach den Ausstellungsstellen am Kaiserdamm strömten, war man da erkannt, wer alles sich für Autos interessierte. Da kamen Männlein und Weiblein, denen man auf zehn Schritte ansah, daß sie sich nie im Leben ein Auto kaufen können, — sie schauten sich sachverständig die teuersten Kabrioletts und Limousinen an. Viel junge Burschen, die sich das Geld für einen Kragen gespart hatten, um lieber ein Billet für die Autoausstellung zu erwerben. Ja, die wollen einmal Chauffeur oder Garagenbauer werden. Mein Schlächter war da, weil er das Fleisch nicht mehr im Wagen mit den zwei Fücheln davor holen will, sondern nur noch im Lieferauto. Das Auto hat schon so von den Berlinern Besitz ergriffen, daß irgendwie jeder etwas damit zu tun hat. Der günstigste Fall ist der, daß man selber schon einmal ein Auto gehabt hat. Das sind schöne Erinnerungen, aber man ist auch nicht mißvergnügt darüber, daß man keinen Vergier mehr mit den Reparaturen und den Schwarzfahrten seines Chauffeurs hat. Laß andere sich ärgern! Aber wie viele Menschen steht heute das Auto in Berlin in Vahrung! Der abgebaute Beamte findet, als Buchhalter einer Tankstelle oder als Reisender für Carosserie-Fuhrmittel Verwendung. 3000 Läden dienen dem Verkauf von Autos oder Autozubehörsachen. Und in jeder vierten Straße finden Sie bestimmt eine Reparaturwerkstätte. Die haben immer zu tun. Das macht bei den Privatwagen wird ein Berufschaffeur nach dem andern abgebaut, weil die Herrschaft sparen muß. Der Autobesitzer lernt fahren, und lenkt sich am Vormittag selber ins Büro. Sie biegen höchst elegant um die Ecken, die neuen Herrenfahrer, aber die feinste Kunst des Autolenkers: wie man den Wagen behandelt, die verstehen sie nicht. Sie fahren die „Karre“ schnell zum Teufel, es regnet Reparaturen. Dann schimpfen sie auf das „schlechte deutsche Fabrikat“, während sie lieber ihre technische Unbildung und ihre sorglos fahrlässige Mißhandlung der Maschine beweinen sollten. Aber sie bringen den Reparaturwerkstätten das Geld hinaus, und so hat auch dieses Problem seine gute Seite.

Es ist ein schöner Anblick, auf dieser Auto-Ausstellung so viele blühende Wagen nebeneinander gereiht zu sehen. Ein neues Auto im Glanz seines unbesprühten Lackes hat unendlich viel Verführerisches. Und gar, wenn über dem Wagen noch zu lesen ist: „Dieses Auto können Sie gegen eine Wohnrate von 56,50 Mark haben“. So steht es über den Ford-Autos, und das macht einen starken Eindruck. Auf andere wirkt es andachtsvoller, wenn an dem Wagen ein Plakat angebracht ist: „Diesen Wagen kaufte Michael Bohner“. An einem kleinen appetitlichen Kabriolett steht man: „Angekauft von Frau Elsa Krüger“. Die mondäne Frau wird sich gut an diesem Volant ausnehmen. Alle Frauen, die man rings in kostbaren Pelzen durch die Ausstellung schlendern sieht, werden sich gut in den blühenden Wagen ausnehmen. Sie sind füreinander gemacht, die Autos und die Frauen.

Und dann gehen wir hinüber in die andere Halle der Ausstellung, wo die Autos für den kleinen Mann stehen — die Autobusse. Der Reichsverkehrsminister ging gerade hier durch die Schau — er machte kein freundliches Gesicht. Diese freundlichen, großen Ueberlandautobusse mit den tiefen Sesseln und ihren breiten Seiten machen ihm eine empfindliche Konkurrenz. Jetzt wird gar eine Autobuslinie Berlin-Paris eingerichtet. Wenn man Montag früh vom Brandenburger Tor abreist, landet man am Dienstag Abend vor der Großen Oper in Paris und kann hinterher erzählen, man sei auf Prens nach der Seine ereist.

Heinrich Mendelssohn ist fünfzig Jahre geworden. Ein Mann, der den Mut gehabt hat, neues Berlin zu schaffen. Ein Bauherr? Viel mehr als das! Ein Mann mit Visionen. Er sieht ein Terrain, eine Baustelle und schon läßt seine Phantasie ein ganzes Stadtviertel darauf wachsen. Er hat einmal erzählt, wie er aus dem Kriege nach Hause kam. Freunde hatten ihr im Auto weit jenseits der Peripherie abgeholt. Da fuhren sie nun durch die abendliche Heerstraße durch die Savellandschaft in Berlin ein. Wo heute das Funkhaus steht, war nur Weide und dünner Kiefernwald. Wenn die Stadt wächst, sagte sich Heinrich Mendelssohn, wird hier ihr zweites Herz schlagen. Und da kaufte er heimlich Parzelle neben Parzelle. Und dann ließ er große Büropläne entwerfen — mit allem Zubehör, was ein modernes Stadtviertel braucht: Theater, Kabarett, Kino, Cafés, Bierrestaurant. Und dann ging er selber Mieter suchen. In die Büros der großen Konzerne drang er vor und überredete die Generaldirektoren, ihre Büros von 1932 ab in die Nähe der Havel zu legen. Und als er die ersten Mieter gefunden hatte, baute er. Auf eine komische Art. Da wurden ein paar Beton-

mauern in Stagengliederung aufgerichtet — keine Fenster, keine Türen wurden eingesezt, kein Dach gedeckt. Eines Tages verließen die Arbeiter wieder den Bau. „Hat Mendelssohn kein Geld mehr zum Bauen?“ fragten die Schadenfrohen. Merkwürdig, aber er hatte Geld, oben auf den Fingern der „Ruine“ eine riesige Flammschrift leuchten zu lassen, jahrein, jahraus: „Das Herz des neuen Berlin“. Als sie fast zwei Jahre geleuchtet hatte, glaubten die Berliner, daß hier das Herz des neuen Berlin schlagen werde und sie mieteten bei Heinrich Mendelssohn weitere Stagen. Die Firma Sunlight kam, es kam der Gasolin-Konzern, die Funktunde richtete hier ihre Zeitschrift ein. Und nun baute Mendelssohn hier seine Häuser fertig. Jetzt wurden die Türen und Fenster eingesezt. Jetzt sagten die Berliner nicht mehr „Mendelssohn hat kein Geld“. Jetzt wissen sie, daß er die Gabe hat, in die Zukunft zu sehen und die Zukunft lebendig zu machen. Das hätten sie schon früher wissen können, als Mendelssohn die Gegend um die Gedächtniskirche „aufzog“, als er das Haus am Tiergarten errichtete und das Europahaus am Anhalter Bahnhof baute. Europahaus... er verstand, für seine Bauten auch gleich die zugkräftige Etikette zu finden. Die Neubauten draußen am Reichstanzlerplatz heißen „Amerikahaus“ und „Deutschlandhaus“. Das Amerikahaus winkt über den Ocean, die amerikanischen Berichterstatter haben flugs Bilder davon an ihre Zeitungen geschickt, da prangte nun der Mendels-

sohn auf der front page — acht Tage später waren die ersten Mietofferten New Yorker Firmen für ihre Berliner Filialen da.

Hinter diesem kühnen Baumenschen steht kein Konzern, keine amtliche Macht, er macht alles aus sich allein. „Von mir läuft kein Beschiel“ sagt er stolz. Der große schlanke Mann steht nicht aus wie ein Fünfsitzer, sondern wie ein Drehsitzer. Ein Lebenskünstler. „Ich habe es mir zur Richtschnur gemacht, im Jahr nur acht Monate zu arbeiten.“ Manche arbeiten dreizehn Monate im Jahr und kriegen viel weniger fertig als dieser frische Mensch, der erklärt, nun habe er genug geschafft, nun werde er sich bald zur Ruhe setzen.

Wir glauben es ihm nicht. Da ist neulich herausgekommen, daß er mitten im ältesten Berlin, am Mollkenmarkt, auch Terrain erworben hat. Wird er hier, nachdem er das Herz des neuen Berlin in Form gebracht hat, das Herz des alten Berlin erneuern? Es war immer der Traum der Berliner Bürgermeister, um den Mollkenmarkt herum die Berliner Verwaltung zu zentralisieren. Die Maschinenriehe der Viermillionenstadt sollte hier konzentriert werden — das hätte den Betrieb vereinfacht und sicher viele Kosten erspart. Berlins Finanznot verlag die Bauten, die nötig wären, um die alten Projekte durchzuführen. Nun ist die Erneuerung der Alt-City ganz der privaten Initiative überlassen. Da müßte man wissen, wie sich Heinrich Mendelssohn das denkt. Sicher trägt er schon ein Gesicht davon mit sich herum. Sicher weiß er schon, wieviel Stagen er hier auf und unter der Erde bauen wird, wenn er sie zur Miete anbieten wird und welche Leuchtschrift er oben auf dem höchsten Fiest anbringen wird.

Er wird noch manches Energiezentrum schaffen, weil er selber eins ist.

Der Berliner Bär.



Die Taucher-Ausrüstung für Wilkins Nordpol-Unterseeboot-Fahrt wird geprüft

Wieder tauchten wir und wieder stiegen wir mit Wucht auf den Grund des Meeres. Nach der dritten Vorstellung dieser Unterseeboot-Akrobatik kratzte sich unser Kommandant den Kopf und sah mich an, und wie auf Kommando entfuhr es uns: „Süßwasser!“ Dann stellten wir für diesen Tag den Betrieb ein, während die Leute am Ufer vor Begeisterung tobten.

Das war die übelste Taucherübung, die wir jemals mit der „Tarantel“ angestellt haben. Die Ursache wurde dann auch bald entdeckt: Unser Artillerieoffizier, der etwas sparsam veranlagt war, hatte, in der Annahme, daß wir unsere Reise nur auf der Oberfläche machen würden, die vorderen Tauchertanks mit Torpedoteilen gefüllt, und dieses zusätzliche Gewicht, in Verbindung mit dem Süßwasser, hatte unser etwas plötzliches Tauchen verursacht.

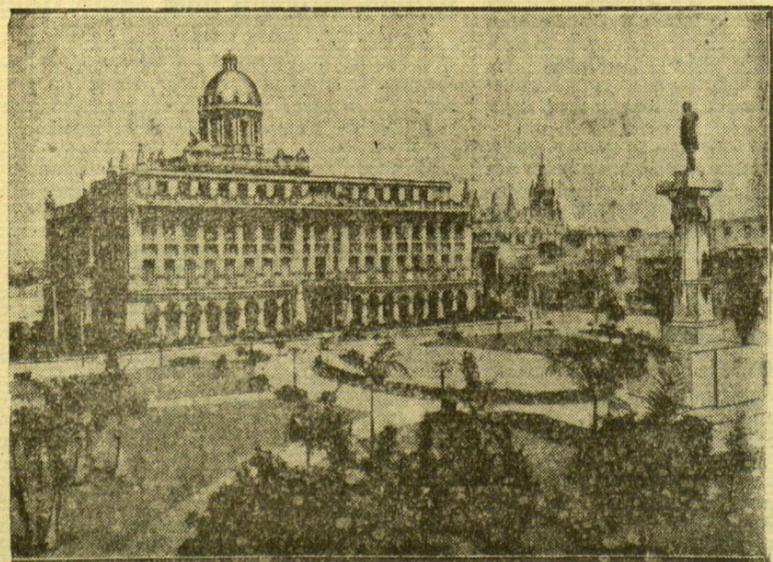
Das Gute der Übung war, daß ich eine Erfahrung gemacht hatte, die ich niemals vergessen werde. Und im Eismeer gibt es keinen freundlichen Grund in sechs Faden Tiefe. Dort ist der Boden des Meeres einige 1600 Faden tief, und wir haben nicht den Wunsch, mit ihm in unsanfte Berührung zu kommen.

(In einem zweiten Artikel, der demnächst folgt, wird Kapitänleutnant Danenhower die vielen bemerkenswerten Vorrichtungen beschreiben, mit denen der „Nautilus“ ausgerüstet ist, um die unbekannten Gefahren des Arktischen Ozeans erfolgreich zu bestehen.)

Die hauptsächlichsten Merkmale des „Nautilus“

sind nach Angabe von Kapitänleutnant Sloan Danenhower, der das Fahrzeug auf der Reise durch den Arktischen Ozean führt, wie folgt:

- Länge über alles 176 Fuß.
- Größte Breite 15 Fuß 9 Zoll.
- Tiefgang 15 Fuß 9 Zoll.
- Höhe vom tiefsten Punkt des Kiels bis zur Spitze des Aufbaus 18 Fuß 7/8 Zoll.
- Höhe vom tiefsten Punkt des Kiels bis zur Spitze des Turmes (größte Höhe) 24 Fuß 1/2 Zoll.
- Zusätzlicher Auftrieb 76,38 Tonnen.
- Wasserverdrängung über Wasser 626 Tonnen.
- Wasserverdrängung unter Wasser 550 Tonnen.
- Geschwindigkeit:
 - Höchstgeschwindigkeit über Wasser bei Benutzung der Dieselmotoren 14,10 Knoten pro Stunde.
 - Höchstgeschwindigkeit unter Wasser bei Benutzung der Elektromotoren 10,58 Knoten.
- Wirtschaftlichste Geschwindigkeit über Wasser 10,99 Knoten.
- Aktionradius:
 - Normal bei 10,99 Knoten über Wasser 3654 Meilen.
 - Schiffleistung bei 10,99 Knoten über Wasser 7326 Meilen.
 - Schiffleistung unter Wasser 10,58 Meilen.
- Entfernung, die das Boot bei 3 Knoten pro Stunde in 41,96 Stunden zurücklegen kann 125 Meilen.
- Besatzung während der arktischen Forschungsreise 18 Mann.
- Antrieb:
 - Über Wasser: Zwei 500 PS. Vieltakt Diesel-Sulzer-Dieselmotoren mit Vertikal-Kolben und Luft-Einspritzung.
 - Unter Wasser: Zwei 200 PS. Diesel-Elektromotoren, 120 zellige Akkumulatoren-Batterie, Type WL 43, mit einer Kapazität von 5000 Ampère.
 - Gewicht der Batterie 60 Tonnen.

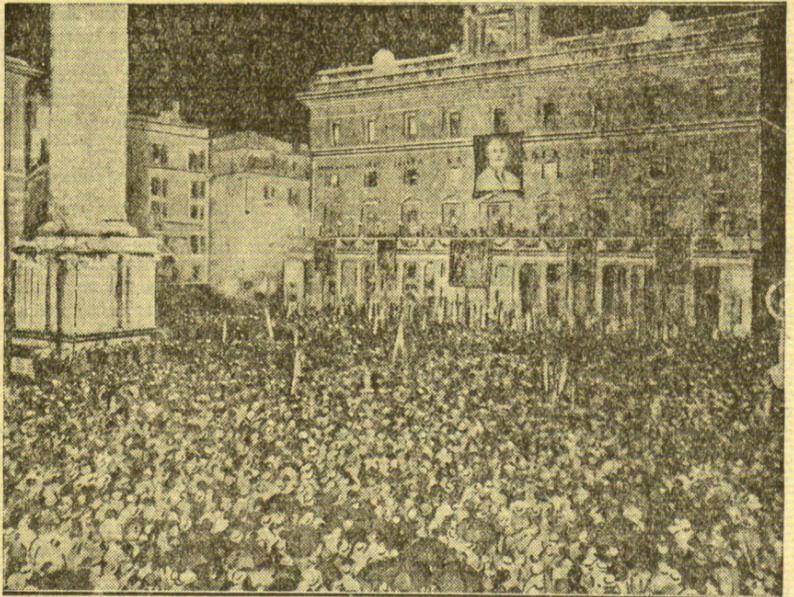


Homben gegen den Präsidentenpalast in Havanna

Der Palast des Präsidenten der Republik Havanna, auf dessen Dach, wie bereits gemeldet, eine Hölle-Maschine gefunden wurde. Der Sprengkörper war stark genug, den ganzen Präsidentenpalast zu zerstören. Diese Bombe war die 20., die innerhalb von 43 Stunden in Havanna entdeckt wurde.

Roms Empfang für Balbo

und seine Offiziere, die für ihren glänzenden durchgeführten Ozeangewandertzug nach Südamerika jetzt, wie bereits ausführlich berichtet, den Dank der Heimat empfangen: Zehntausende huldigten auf der Piazza Colonna — am Fuße der Marc Aureus-Säule — den Helden, denen im Hause der „Stampa italiana“ ein erster Empfang bereitet wurde.



In der Micky Maus-Fabrik

In einem Bishblatt waren vor kurzem alle die Großen des Films von Greta Garbo bis Mary Pickford, von Chaplin bis Fairbanks abgebildet, wie sie neidisch auf die kleine Micky Maus schauen, die sie alle aussticht. Tatsächlich hat wohl kein anderer Tonfilm einen so durchschlagenden Erfolg in der ganzen Welt gehabt, wie diese lustige Tierkarikatur, die in immer neuen Wandlungen und mit unerschöpflichen Einfällen das Publikum zum Lachen bringt. Die Triumphe, die einst der stumme „Felix der Kater“ errang, werden durch diese Mausembodien noch übertroffen, weil in ihnen Musik und Ton eine wirklich geniale Belebung des Ganzen hervorbringen.

Jeder Bewunderer dieses größten Filmstars wird sich wohl schon gefragt haben, wie diese Filme zustande kommen, und es ist wirklich keine leichte Arbeit, an der viele Hände und Köpfe beschäftigt sind. Tun wir einen Blick in diese Micky Maus-Fabrik. Da sind zunächst 15 und mehr Zeichner, die die einzelnen Bilder auf Pauspapier entwerfen, aber bevor dies geschieht, müssen sie erst lange Besprechungen mit dem musikalischen Leiter, den Tanz- und Tonfachverständigen abhalten, um die einzelnen Bewegungen, Handlungen und Szenenfolgen bis ins einzelne festzulegen. Dann erst beginnt die Zeichenarbeit. Zuerst werden die Hintergründe entworfen, und dann werden die Figuren hineingezeichnet, wobei jeder mit einem Notensblatt vor sich arbeitet, um den richtigen Rhythmus für die Musik einzuhalten. So entstehen Tausende von Zeichnungen, die notwendig sind, um im Trickfilm die lebendige Bewegung hervorzu bringen. Jeder Zeichner verfertigt ganze Reihen von Szenen auf dem Flickpapier, und zwar wird immer die vorhergehende

Zeichnung durchgepaßt, aber Arme oder Beine oder Kopf werden verändert, um die Bewegung zu erzielen. Alle diese Zeichnungen werden dann anderen Künstlern übergeben, die die Bilder von dem Pauspapier auf die Zelluloidfilme übertragen. Dabei werden Wasserfarben verwendet, damit die Filmstreifen nach dem Photographieren abgewaschen und wieder verwendet werden können. Die sämtlichen Filmstreifen werden von dem Oberaufseher gezählt, und die Zahl der photographischen Aufnahmen wird festgestellt, die für die richtige Wirkung notwendig sind. Es sind gewöhnlich zwischen 10- und 20000 Zelluloidstreifen, die einen ganzen Film ausmachen. Während bei der gewöhnlichen Filmaufnahme 16 Bilder in der Sekunde gedreht wurden, kann man bei der Aufnahme von Tonfilmen immer nur ein Bild in der Sekunde festhalten. Der Photograph nimmt zunächst die Hintergründe auf und dann die durchsichtigen Figurenbilder, die hineingezeichnet sind. Der Film entwickelt und begutachtet, dann muß er noch mit der musikalischen Begleitung synchronisiert werden. Der Film wird auf einer Leinwand vorgeführt, vor der das Orchester sitzt. Etwas vor dem Orchester steht ein Tisch, auf dem der „Geräuschmann“ seine verschiedenen Instrumente aufgelegt hat. Der Kapellmeister geht dann mit seinen Musikern den ganzen Film durch und probt mit ihnen die Melodien, die zu den einzelnen Szenen gespielt werden sollen. Im richtigen Augenblick tritt der „Geräuschmann“ in Tätigkeit, um das Bellen eines Hundes, das Rauschen des Wassers, das Zuschlagen einer Tür oder was sonst notwendig ist, einzufügen. Erst nach vielen Proben und Vorführungen des Films erfolgt dann die Synchronisierung.

Berge und Tunnel zu verkaufen

in Washington.

Diehaber von Reichtümern haben Gelegenheit, drei Dinge käuflich zu erwerben, wie sie nicht alle Tage angeboten werden: einen Vulkan, einen bisfischen Berg und einen unterirdischen Tunnel. Der feuerpeinende Berg, der zu verkaufen war und noch immer zu haben ist, da sich bisher kein Käufer gefunden hat, befindet sich in Honduras in Zentralamerika. Dieser Vulkan, der seit 1836 erloschen ist, ist 200 Meter hoch. Die Abhänge des Berges sind mit tropischen Wäldern bedeckt, in denen Jaguare und Schlangen hausen. Eine geologische Kommission entdeckte in den Abhängen reiche Schwefellager, die auch Käufer anlocken sollten. Die Regierung von Honduras bot den Vulkan zum Preise von 10000 Dollar aus. Doch bis jetzt hat sich noch kein Diehaber gefunden. Beim zweiten Kaufangebot handelt es sich um den Berg Nebo, von dem aus Moies das gelobte Land erblickte. Der Berg Nebo birgt keine Schätze. Doch seine Besitzer, Beduinenscheids, brauchen Geld und haben einem französischen Orden den Berg für 150000 Frank angeboten. Den Mönchen ist dieser Preis jedoch zu hoch. Gegenwärtig hält sich in Palästina eine Delegation amerikanischer Mormonen auf, die wegen des Ankaufs des Berges verhandelt. Die Mormonen beabsichtigen, auf dem Nebo eine genaue Nachbildung des Tempels Salomos zu errichten. Das letzte Verkaufsangebot, das bisher noch keinen Anklang gefunden hat, ist ein unter-

irdischer Tunnel von drei Meter Durchmesser im Mittelpunkt von London. In den Jahren 1886 bis 1890 war dieser Tunnel im Betrieb der Untergrundbahn für den Verkehr unter der Themse. Doch mußte der Verkehr wegen der Gefahr der Verlandung eingestellt werden. Der Bau dieser Untergrundbahntrasse hat seinerzeit der Londoner Baugesellschaft Millionen gekostet, die jetzt zufrieden wäre, wenn sie nur einen Teil dieser Summen wieder erhielte. In den Mitteilungen von der bevorstehenden Auktion weist die Gesellschaft darauf hin, daß der Tunnel entweder als eine unterirdische Garage dienen oder zur Anlage von Champagnonischereien ausgenutzt werden könnte. Doch trotz dieser verlockenden Perspektiven hat sich bisher noch kein Interessent gemeldet.

Briefkasten

R. A. Das Grundbuchamt hatte Sie davon, daß der Grundstücksigentümer die Kosten der Umschreibung der Grundschulds auf Sie trotz Aufforderung nicht zahlte, nur dann zu unterrichten, wenn Sie die Umschreibung der Grundschulds beantragt haben. Mit der Antrag vom Grundstücksigentümer gestellt, hatte das Grundbuchamt gegen Sie nichts zu unternehmen und daher auch keine Möglichkeit, an Sie heranzutreten. Die vor der Umschreibung vorgenommene Pfändung der Grundschulds acht Ihrem Anspruch im Range vor, es sei denn, der Pfändungsberechtigter hat bei der Pfändung von der Zession der Grundschulds auf Sie Kenntnis gehabt.